Der Einfluß der innerpolitischen Lage Frankreichs auf seine Beziehungen zu den Großmächten 1815 — 1823.

(Vom zweiten Pariser Frieden bis zum Eingriff Frankreichs in Spanien).

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde genehmigt von der

Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Berlin

vorgelegt von

Charles R. Hiscocks

Tag der Promotion: 16. Oktober 1935.

Tag der mündlichen Prüfung: 18. April 1935

Risse-Verlag, Inh.: Rolf Risse, Dresden-A. 24, Kaitzerstraße 22

1935

270

Referenten: Prof. Dr. Windelband
Prof. Dr. Oncken

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Diese Dissertation erscheint gleichzeitig als Broschüre im Risse-Verlag, Inh. Rolf Risse, Dresden-A. 24, Kaitzer Str. 22.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	5
I. Die Lage im Jahre 1815	7
II. Frankreich unter Vormundschaft	19
III. Die Rückkehr zur freien Diplomatie 1818—1823	40
a) Das Ministerium Decazes'	40
b) Das zweite Ministerium Richelieus	56
c) Der Sieg des Ultras	78
IV. Schluß	89
Quellen und Literatur	91

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41550822_0101

Einleitung.

Die Jahre 1815 bis 1818 sahen den erfolgreichen Kampf Frankreichs um Wiederanerkennung als Großmacht nach seiner Niederlage unter Napoleon; die anderthalb Jahrzehnte zwischen 1815 und 1830 zusammengefaßt, das Mißlingen des älteren Zweiges des Hauses Bourbon, die erbliche Führerschaft der französischen Nation zurückzugewinnen. Der Zeitraum aber, der den zweiten Pariser Frieden von der Intervention Frankreichs in das revolutionäre Spanien trennt, scheint wohl auf den ersten Blick keinen natürlichen Zusammenhang zu haben, um seine gesonderte geschichtliche Behandlung zu rechtfertigen. Aber die Rechtfertigung liegt in der Tatsache, daß Frankreich während dieser Zeit von vier verschiedenen Ministerien regiert wurde, von welchen ein jedes noch bedeutenden Abänderungen unterlag; und die Parteispaltungen, die diese Wandlungen hervorriefen, von einschneidenster Art waren. Die Jahre 1815 bis 1823 besitzen daher eine Einheitlichkeit in ihrer Unbeständigkeit und bilden einen außerordentlich günstigen Hintergrund für eine Untersuchung des Aufeinanderwirkens innerer Politik und diplomatischer Beziehungen. Im Frühling 1823 bezeichnete der französische Einfall in Spanien den entscheidenden taktischen Sieg der ultraroyalistischen Partei und beendete die Zeit der Experimente und Wandlungen.

In einer Hinsicht ist dieser Zeitraum von besonderem Interesse. Er zerfällt durch die Zurückziehung der Okkupationsarmee der Allianz aus Frankreich im November 1818 in zwei verschiedene Perioden und diese beiden Perioden bildeten einen schroffen Gegensatz zu einander in Hinblick auf die Beziehungen zwischen Frankreich und den Großmächten. Vor der Räumung war die Lage durch die Bestimmungen des zweiten Pariser Friedens künstlich reguliert. Frankreich stand unter der Vormundschaft seiner früheren Feinde, und die Verbündeten, vor allem bemüht, den Frieden Europas zu sichern, nahmen ihre Verantwortlichkeit ernst und handelten mit jenem Maß von Altruismus, das oft die Folge schwerer Erfahrungen ist. Die Staatsmänner der Allianz betrachteten als ihre Hauptaufgabe im Bereich der Außenpolitik, einen gesunden und stabilen Zustand in Frankreich wiederherzustellen und konzentrierten sich hierauf mit feinem Gefühl für die wahre Natur der Diplomatie, nationale Nebeninteressen, innerpolitische Erwägungen oder persönliche Vorurteile, die Verwirklichung stören zu lassen. Nach 1818 dagegen gewann Frankreich seine Unabhängigkeit als Großmacht wieder und abgesehen von dem Einfluß, ausgeübt durch die beiden Systeme allgemeiner Allianz, die das Vermächtnis der napoleonischen Kriege waren, nahm die Diplomatie ihren normalen Gang wieder auf. Die divergierenden Ziele der Länder und die politischen und privaten Überzeugungen der Souveräne und Staatsmänner bestimmten wieder größtenteils das Schicksal Europas. So bieten die acht Jahre zwischen 1815 und 1823 eine einzigartige Gelegenheit, die Wirkung auf die internationalen Beziehungen festzustellen, die von dem auf-

geklärten Nationalismus oder dem beginnenden Internationalismus jener ersten Periode ausging, der kaum die europäische Verlegenheit, die ihn hervorbrachte, überleben sollte, ebenso auch die Wirkung der außer-diplomatischen Beweggründe zu betrachten, deren schädlicher Einfluß auf den Lauf der Diplomatie in der zweiten Periode besonders bemerkbar wurde, nachdem er drei Jahre lang niedergehalten worden war.

I.

Die Lage im Jahre 1815.

Zur Zeit der ersten Restauration der Bourbonen im Jahre 1814 hatte Ludwig XVIII, um den Ansprüchen des französischen Volkes, denen er nicht widerstehen konnte, zuvorzukommen, eine konstitutionelle Charte erlassen, die als Grundlage der künftigen Regierung des Landes dienen sollte. Diese Urkunde blieb die Basis der französischen Verfassung nach den Hundert Tagen. Seignobos schreibt: „die Charte gewährleistete . . . Frankreich die Erhaltung der aus der Revolution hervorgegangenen sozialen und der von Napoleon eingeführten administrativen Organisationen."[1]) Sie stellte ferner eine verfassungsmäßige Regierung nach englischem Vorbild her, mit einer Deputierten- und einer Pairskammer. Aber das englische Kabinettssystem konnte nur ohne Reibung wirken wegen des starken Sinnes für Tradition, der geschriebene Bestimmungen ersetzte. Die Franzosen waren ohne parlamentarische Erfahrung, und die Charte versuchte auch nicht, die verwickelten Probleme zu lösen, die eine konstitutionelle Regierung hervorrufen würde. Infolgedessen begannen sehr bald Streitpunkte aufzutauchen. Der größte Mangel fand sich im Bereich der Executive: es war nicht klar, ob die letzte Verantwortlichkeit bei dem König oder den Kammern lag.

Die Auslegung der Charte ergab zwei widerstreitende Ansichten. Die Anhänger der „konstitutionellen Monarchie" behaupteten, daß der König das Recht habe, seine Minister nach Belieben zu ernennen, ohne Rücksicht auf die Meinungen der Kammern; die Vorkämpfer der „parlamentarischen Regierung" verlangten, daß das Ministerium von der Partei gewählt werden sollte, die die Mehrheit in der Wahlversammlung hätte.[2]) In dem einen Fall hätte der Hauptteil der vollziehenden Gewalt bei dem König gelegen, in dem andern bei den Kammern. In England wäre dieser Streitpunkt sofort Gegenstand des Parteikampfes geworden, aber in Frankreich nahmen die extremen Royalisten und die Liberalen nach Zweckmäßigkeitsgründen Partei, denen sie das auf dem Spiel stehende politische Prinzip unterordneten. Als im Jahre 1816 die Ultraroyalisten fanatische Anhänger der „parlamentarischen" Auslegung der Charte wurden, war es schon klar, daß die konstitutionelle Regierung sich in ungewöhnlicher Richtung entwickeln könnte.

Die Persönlichkeit Ludwigs XVIII. trug nicht dazu bei, die Verwicklungen der konstitutionellen Verfassung zu klären, und gab wenig Hoffnung, daß eine konsequente, vom Herrscher selbst verfolgte Politik seine Untertanen zur Annahme eines brauchbaren und beständigen Systems erziehen könnte. Ludwig verband einen starken Sinn für die Würde seiner Stellung, einen lauen Glauben an den göttlichen Ursprung seiner Macht, mit freisinnigen Anschauungen, die auf der Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts und seinen Erfahrungen in der Verbannung gegründet waren: in Eng-

---

[1]) Seignobos, Historie Politique de l'Europe Contemporaine, Bd. I, S. 126.

[2]) Seignobos a. a. O. S. 140.

land hatte er eine parlamentarische Regierung bewundern gelernt, die ihn mit einer freigebigen Pension versehen hatte. Politische Einsicht und Erfahrung veranlasten ihn, während der früheren Jahre seiner Regierung einen Mittelkurs zu steuern, und seine Verbindung von Festigkeit und Geduld trug mehr als irgend ein anderer Faktor zum Erfolg einer gemäßigten Politik bei. Auf der anderen Seite war er im Jahre 1815 schon sechzig Jahre alt und während des größeren Teiles seiner Regierungszeit in schlechter gesundheitlicher Verfassung. Als er älter und schwächer wurde, begannen seine bourbonischen Traditionen sich auf Kosten seiner Scharfsichtigkeit zu behaupten; er gab mehr und mehr dem Einfluß seiner Günstlinge und seiner Familie nach, und sein Mangel an festen Überzeugungen in der Verfassungsfrage führte zur Vernichtung von vielem, was er Gutes geleistet hatte. Ludwigs großer Leistung als politischer Taktiker wurde von den widersprechenden Elementen seines Charakters und seinem fortschreitenden Alter entgegengearbeitet.

Die revolutionäre und napoleonische Ära hinterließen das französische politische Leben in einem Zustand unvergleichlicher Verwirrung. Innerhalb von weniger als dreißig Jahren hatte Frankreich eine bemerkenswerte Verschiedenheit der Regierungsformen erlebt. Eifrige Anhänger beinahe jeder Art von Verfassung waren im Jahre 1815 im Lande zu finden. Der parlamentarische Ausdruck „Partei" beschreibt ganz unzureichend die grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten, die das französische Volk der damaligen Zeit entzweite.

Die Ultraroyalisten unter Führung Monsieurs, des Bruders des Königs, wurden so genannt, weil sie den König selbst in Treue zu dem monarchischen Prinzip und zur Vergangenheit übertrafen. Sie umfaßten den größeren Teil jener Klasse, die infolge der Revolution Besitztümer und Vorrechte verloren hatten, und diejenigen, die aus natürlicher Neigung, oder der politischen Unbeständigkeit müde, von dem Glanz der traditionellen Monarchie gefesselt wurden. Sie wollten den König als unbestrittenes Haupt der Exekutive sehen, und betrachteten die Charte als freies Geschenk königlicher Gnade. Ohne eine Wiederherstellung der alten politischen Ordnung zu verlangen, vermißten sie das soziale System des „ancien régime" und hofften auf eine Rehabilitierung der katholischen Kirche. Die Bonapartisten wünschten die Wiederherstellung des Kaiserreiches, entweder unter Napoleon oder unter seinem Sohn, und bestanden hauptsächlich aus denjenigen, die bei des Kaisers Sturz Einfluß oder Stellung verloren hatten. Man hätte denken können, daß die doppelte Niederlage und Abdankung Napoleons, seine Gefangenschaft auf einer unzulänglichen Insel, ihre Sache zu einer hoffnungslosen gemacht hätten. Aber die Zeit behandelte zunächst den Ruf des gestürzten Kaisers gütig, und sein eigenes Genie trug zum Wachstum der „Legende" bei. Die Rührigkeit der Bonapartisten war für die französische und die verbündeten Regierungen eine fortwährende Quelle der Angst, und bei dreißig Gelegenheiten war Lucien Bonaparte der Gegenstand förmlicher Besprechungen unter den Gesandten der Mächte in Paris.[3]) Republikanismus verschiedenster

[3]) Rain, L'Europe et la Restauration des Bourbons, S. 440.

Schattierungen war von der Zeit der Revolution übriggeblieben. In früheren Jahren der Restaurationszeit war er kein Faktor von großer Bedeutung in der praktischen Politik, aber er bereitete einen Saatboden für politischen Extremismus vor. Die Leute, die ihre republikanischen Überzeugungen unter der Feuerprobe des napoleonischen Zeitalters bewahrt hatten, gehörten zu dem Typus, dessen Beispiel sich wahrscheinlich als ansteckend erweisen würde. Schließlich waren alle jene patriotischen Franzosen, deren praktischer politischer Sinn stärker als ihr Glaube an ein besonderes politisches Glaubensbekenntnis war, und deren Hauptziel darin lag, einen „modus vivendi" zu finden — d. h. ein System konstitutioneller Regierung unter den Bourbonen, das die ständige Unterstützung einer Mehrheit der Franzosen gewinnen würde —, als gemäßigte Royalisten bekannt. Unter diesen Leuten war begreiflicherweise eine Beimischung von Opportunisten zu finden, deren einziger Ehrgeiz war, sofort politische Macht zu erlangen.

Diese vier politischen Hauptgruppen hatten Unterabteilungen, die, sobald sich Gelegenheiten für Zwietracht ergaben, in Erscheinung traten. Während der ersten acht Jahre, die der zweiten Restauration der Bourbonen folgten, war das Ineinanderspiel der Faktionen zwischen den Ultras und den gemäßigten Royalisten meist von weit größerer Bedeutung als die Beziehungen dieser beiden Parteien zu den Bonapartisten und den Republikanern.

Unter diesen Umständen war Ludwigs XVIII. Lage nach seinem Wiedereinzug in Paris am 8. Juli 1815 außerordentlich schwierig. Nicht nur bedeuteten die unsichere Verfassung und die Verworrenheit der Parteien eine Quelle der Verlegenheit: die Folge der Hundert Tage war es, die die Aufgabe, die seiner harrte, noch schwerer machte. Der Parteigeist war heftiger und erbittert geworden. Wie Alfred Stern sagt: „Die einen forderten von der Monarchie Belohnungen für die gehaltene Treue, während die anderen durch das Bewußtsein ihres Abfalls zum Haß gegen eben diese Monarchie getrieben werden mußten."[4]) Das Ansehen Ludwigs selbst hatte auch erheblich gelitten. Ein Monarch, der seinen Hof auf fremdem Boden gehalten hatte, während Napoleon seinen letzten dramatischen Kampf gegen die Armeen Europas focht, war auf seinen Thron mit Hilfe eben dieser Armeen wieder erhoben worden. Trotz der Bemühungen der Staatsmänner der Verbündeten, die Rückkehr des Königs und die militärische Macht der Allianz als voneinander unabhängig darzustellen, war es unmöglich, diese Tatsache der französischen Nation zu verhehlen. Am 13. Juli schrieb Metternich aus Paris über den König: „Ich möchte um nichts in der Welt an seiner Stelle stehen, und er muß sehr viel Geschick aufwenden, um sich zu halten."[5])

Während des August fanden die Wahlen für die Abgeordnetenkammer nach dem Wahlsystem des Kaiserreichs statt. Wenige Gegner der Monarchie wagten zu wählen, wegen des Schreckensfeldzuges, den die Royalisten während des vorhergehenden Monats in einigen Provinzen begonnen hatten. Infolgedessen ergab sich eine große Mehrheit der Ultraroyalisten und eine

---

[4]) Stern, Geschichte Europas, Bd. I. S. 53.

[5]) Metternich an seine Tochter (Metternich, N. P., Bd. II, S. 522).

Minderheit der Gemäßigten. Ludwig nannte die unerwartet treue Körperschaft: „la chambre introuvable". Sie sollte in der nächsten Zukunft für den König zu einer Quelle noch größerer Sorge werden, als die Feinde der Dynastie.

Bei seiner Rückkehr nach Frankreich hatte Ludwig XVIII. auf den Rat des Herzogs von Wellington Talleyrand und Fouché zu seinen beiden Hauptministern ernannt, die es beide fertig gebracht hatten, sich unentbehrlich zu machen. Eine der ersten Folgen des Sieges der Ultraroyalisten war die Entlassung des Königsmörder-Ministers und kurz nachher die seines kaum weniger verrufenen Kollegen. Die Friedensverhandlungen waren schon im Gange, und der König fürchtete, daß Talleyrand, welcher bei Alexander I. von Rußland, dem einflußreichsten der verbündeten Souveräne, nicht beliebt war, wenig Zugeständnisse für Frankreich erlangen könnte. Der Herzog von Richelieu wurde mit der Führung eines neuen Ministeriums beauftragt.

Einer der Hauptgründe für die Wahl Richelieus war seine vertraute Verbindung mit dem Zaren. Während zehn Jahren der Verbannung hatten seine Verwaltungsfähigkeiten als Statthalter der südrussischen Provinz Odessa einen großen Ruf erworben und das Vertrauen und die Freundschaft Alexanders gewonnen. Es war zu hoffen, daß seine Stellung an der Spitze des französischen Ministeriums die Mitarbeit der russischen Regierung für Frankreich sichern würde, — eine Entwicklung, der sich Alexander geneigt gezeigt hatte. Pozzo di Borgo, der russische Gesandte in Frankreich, war schon eine der bedeutungsvollsten Persönlichkeiten in Paris geworden. Am 25. September, dem Tage der Ernennung des neuen Ministers, schrieb Lord Castlereagh, der englische Außenminister: „Die Verbindung des Herzogs von Richelieu mit dem Kaiser von Rußland, und Pozzo di Borgos Mitwirken in allem, was geschieht, gibt natürlich der neuen Regierung einen stark russischen Anstrich."[6])

Richelieu war eine der edelsten Erscheinungen seiner Zeit. Ein Aristokrat von Geburt und Überzeugung, hatte er die Großzügigkeit, die neue soziale Ordnung in Frankreich ohne eine Spur von persönlicher Verbitterung anzunehmen. Er verband mit einer tiefen Liebe für sein Land und der Achtung für dessen Traditionen einen praktischen politischen Sinn; und der König zeigte, indem er ihn wählte, daß er sich dafür entschieden hatte, ohne Rücksicht auf die ultraroyalistische Mehrheit in der Kammer, einen gemäßigten Kurs zu verfolgen. Die Gegner seiner Ernennung wiesen darauf hin, daß er keine Erfahrung in der französischen Politik gehabt hätte, und daß er mit keinem seiner Kollegen im neuen Ministerium gut bekannt sei. Überdies hatte er weder Neigung noch Fähigkeit, gegen die Intrigen zu kämpfen, die der schwankende Zustand der französischen Politik unvermeidlich hervorrief. Aber Richelieus persönliche Eigenschaften boten mehr als Ersatz für diese Mängel. Sein Charakter gewann allgemeine Achtung und Sympathie. Sein Einfluß ermöglichte die freundschaftliche Mitwirkung der Staatsmänner

[6]) Castlereagh an Liverpool (Castlereagh, Corr., Bd. XI, S. 32).

der Allianz mit der französischen Regierung während der ersten schwierigen Jahre nach der Restauration. Wellington sagte von ihm: „sein Wort gilt als Vertrag."[7]) Pozzo di Borgo schrieb im Herbst 1817: „M. de Richelieu hat durch seine Persönlichkeit allein in der Regierung seines Landes eine moralische Revolution hervorgerufen, nach der niemand seiner Zeitgenossen unter seinen Landsleuten zu streben gewagt hätte."[8])

Die erste Aufgabe, die in Angriff zu nehmen Richelieu berufen wurde, brachte ihn in Berührung mit den fremden Staatsmännern, mit denen er während der nächsten Jahre so viel zu tun haben sollte. Die Verhandlungen, die zum zweiten Pariser Frieden führten, gaben ihm Gelegenheit, seine vortrefflichen Fähigkeiten im Dienste seines Landes auszuüben.

Im allgemeinen war das vorherrschende Gefühl unter den Staatsmännern der Allianz im Jahre 1815 Kriegsmüdigkeit und Sehnsucht, einen dauernden Frieden zu begründen. Um dies zu erreichen, war es vor allem nötig, feste, gesicherte Zustände in Frankreich wiederherzustellen, dessen innere Zukkungen die eigentliche Ursache der Kämpfe des letzten Vierteljahrhunderts gewesen waren. Den Bourbonen mußte jede Gelegenheit gegeben werden, die Unterstützung des französischen Volkes für eine konstitutionelle Monarchie zu gewinnen. Dieses Ziel und der alte Wunsch, das europäische Gleichgewicht aufrechtzuerhalten, waren die beiden herrschenden Ideen bei den Staatsmännern der Großmächte während der Friedensverhandlungen.

Im Jahre 1814 hat es wenig echte Begeisterung für die Bourbonen gegeben; im folgenden Jahre war ihre Lage noch viel schlechter geworden. Hätten die Verbündeten sie an die Spitze eines verstümmelten Frankreichs wiedereingesetzt, wie einige deutsche Staatsmänner es verlangten, so wäre es kaum zu erhoffen gewesen, daß ihre Autorität wiederhergestellt werden könnte. Aus diesem Grunde siegten gemäßigte Ratschlüsse. Frankreich wurden seine Grenzen vom Jahre 1790, sogar mit einigen Abänderungen zu seinen Gunsten, zurückgegeben, und es wurden ihm nur die im ersten Kriegsjahr von den revolutionären Armeen eroberten Gebietsstücke genommen. Ferner erklärte es sich bereit, eine Kriegsentschädigung von siebenhundert Millionen Frank zu bezahlen und seinen Verpflichtungen gegenüber den auswärtigen Privatgläubigern nach den Bestimmungen des ersten Pariser Friedens voll nachzukommen. Da die französische Staatsschuld auf den Kopf der Bevölkerung nur ein Zwanzigstel von der Großbritanniens betrug, können die finanziellen Bestimmungen nicht übermäßig genannt werden. Albert Sorel hat die Friedensabmachung folgendermaßen beschrieben: „Der Vertrag vom 20. November 1815 sollte zitiert werden als einer der seltenen Beispiele von Weisheit und Mäßigung, die die Geschichte uns darbietet."[9])

Der Vertrag setzte außerdem fest, daß eine Armee der Verbündeten von hundertfünfzigtausend Mann unter dem Befehl Wellingtons für nicht mehr als fünf und nicht weniger als drei Jahre in Frankreich bleiben sollte. Ar-

---

[7]) Rain, L'Europe et la Restauration des Bourbons, S. 194.
[8]) Pozzo an Nesselrode (Pozzo, Corr., Bd. II S. 234).
[9]) Sorel. Le traité de Paris du 20. novembre 1815, S. 143.

tikel V bestimmte, daß: „der Zustand der Unruhe und Gärung, den Frankreich nach allen Erschütterungen und vor allem nach der letzten Katastrophe notwendig noch empfinden mußte, für die Sicherheit der benachbarten Staaten Maßnahmen der Vorsicht und zeitweiligen Bürgschaft erforderte. Es wird für unerläßlich gehalten, militärische Stellungen längs der Grenzen Frankreichs während einer bestimmten Zeit durch Truppen der Verbündeten besetzen zu lassen."[10]) Also war das Hauptziel der Okkupationsarmee, die Aufrechterhaltung der neuen Ordnung in Frankreich zu sichern, aber Wellington hatte schon im August Lord Castlereagh erklärt, daß es eine wichtige Nebenpflicht einer solchen Armee wäre, für die Zahlung der Kriegskontribution zu sorgen, die Frankreich auferlegt werden sollte.[11])

Die Aufstellung einer Okkupationsarmee veranlaßte die Einführung einer diplomatischen Neuerung, die während der folgenden drei Jahre von großer Bedeutung sein sollte. An demselben Tage, an dem der zweite Pariser Frieden unterzeichnet wurde, beschloß man, daß die Gesandten der vier Großmächte dann und wann in Paris zu einer Konferenz zusammen kommen sollten, um Fragen gemeinsamen Interesses für die Mächte und für Frankreich zu behandeln. Sie hatten zusammen den ganzen Briefwechsel zwischen der französischen Regierung und dem Herzog von Wellington als Oberbefehlshaber der Okkupationsarmee zu führen, und diesem wenigstens einmal in der Woche eine gemeinsame Depesche zu schicken.

Nach der Erfahrung der Hundert Tage glaubten die Verbündeten jedoch nicht, daß die Bestimmungen des Vertrages eine genügende Gewährleistung für die Erhaltung des europäischen Friedens seien. Die große Mäßigung der Abmachungen, die das Frankreich des „ancien régime" unversehrt gelassen hatten, machte weitere Vorsichtsmaßregeln nötig. Unmittelbar nach der Friedensunterzeichnung schlossen sich die Großmächte deshalb zu einem Vierbund zusammen, durch den sie den bestehenden Vertrag aufrecht erhalten wollten und der sie verpflichtete, im Falle eines weiteren Angriffs von Seiten Frankreichs sich gegenseitig zu Hilfe zu kommen, jeder mit sechzigtausend Mann Die Allianz hatte ihren Ursprung im Vertrag von Chaumont vom März 1814, der gegen Napoleon gerichtet und im folgenden Jahre zur Zeit der Rückkehr von Elba erneuert worden war. Artikel VI des neuen Paktes führte eine neue Methode in die europäische Diplomatie ein. Er lautete folgendermaßen: „Um die Durchführung des gegenwärtigen Vertrages zu erleichtern und zu sichern, und um die Verbindungen zu festigen, die im Augenblick die vier Herrscher für das Glück der Welt so eng vereinigen, haben die hohen Beteiligten festgesetzt, ihre Versammlungen zu bestimmten Perioden zu wiederholen — mit der Absicht, sich über ihre gemeinsamen Interessen zu beraten, und zur Berücksichtigung der Maßnahmen, welche zu jeder dieser Perioden die heilsamsten für Ruhe und Wohlstand der Nationen und die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens gehalten werden."[12])

---

[10]) Martens, Nouveau Receuil de Traités, Bd. II, S. 688.
[11]) Well. I, Bd. XII, S. 624.
[12]) Webster II, S. 55.

Diese Klausel war die Erfindung Castlereaghs, der mehr als irgend ein anderer Staatsmann für den Abschluß des Vierbundes verantwortlich war.

Artikel VI des neuen Allianzvertrages bildete die Grundlage für die Lösung internationaler Probleme mit Hilfe von periodischen Konferenzen. Auch in verschiedenen anderen Beziehungen war das Jahr 1815 von großer Bedeutung in der Geschichte internationaler Zusammenarbeit. Von gleicher Wichtigkeit wie der Vierbund war die Heilige Allianz, die am 14. September 1815 in Form einer Erklärung der Herrscher von Österreich, Preußen und Rußland der Welt proklamiert worden war. Sie war eine Vereinigung der Souveräne für die Befestigung internationaler Eintracht und war auf zwei Voraussetzungen gegründet: daß monarchische Gewalt von Gott gegeben ist, und daß die Grundlage der Staats-Regierung der christliche Glaube ist.[13]) Die drei beteiligten Monarchen verpflichteten sich, „einander als Landsleute zu betrachten ... und sich ihren Untertanen und Heeren gegenüber als Familienväter fühlend .... sie in demselben Geist der Brüderlichkeit, von dem sie beseelt sind, zu führen, um Religion, Frieden und Gerechtigkeit zu schützen."[14]) Die Heilige Allianz war das Produkt der idealistischen, etwas fantastischen Persönlichkeit Alexanders I., unter dem Einfluß der frommen Kreise, in denen er sich bewegte, und der theokratischen Publizistik. Sie war der Ausdruck zugleich kaiserlicher Laune und der geistigen Tendenzen jener Zeit, und ihre Ursprünge lassen sich über den christlichen Romantiker Novalis hin zur Aufklärung Rousseaus und Kants verfolgen.

Die Akte der Heiligen Allianz wurde von allen Fürsten Europas außer dem Prinzregenten von Großbritannien, dem Pabst und dem Sultan unterzeichnet. Auch die Vereinigten Staaten erklärten sich im Jahre 1820, ohne sie formell anzunehmen, mit ihr im Prinzip einverstanden, wie England es von vornherein getan hatte. Jedoch ist es wahrscheinlich, daß der einzige Fürst, der sie mit Überzeugung unterschrieb, Alexander war;[15]) alle anderen führenden Staatsmänner Europas verspotteten sie im geheimen rückhaltlos. Geschichtlich betrachtet jedoch war die Heilige Allianz nicht nur von Bedeutung für die Entwicklung des internationalen Idealismus. Der Zar hatte eine Vorliebe, großartige Rollen zu spielen, woran er sich während der napoleonischen Aera gewöhnt hatte. Zudem stand ihm auch in den Jahren nach 1815 eine Armee von beinahe einer Million Mann zur Verfügung, und dies bedeutete für ihn eine große Versuchung seinen Neigungen nachzugeben. Unter diesen Umständen wirkte die Heilige Allianz, seine eigentliche Schöpfung, mit ihrer Erklärung voll erhabenen Idealismus, als ein Sicherheitsventil für Alexanders ehrgeizige Pläne. Es war eine Herausforderung der schlechteren Seite seiner Natur durch die bessere aufgezwungen, — ein guter Vorsatz, gestärkt durch Publizität. Ferner bot die Allianz die Grundlage, auf der Metternich mit vollendeter Geschicklichkeit ein konservatives Bündnis gegen die revolutionären Mächte Europas aufbaute.[16]) Unter der Lei-

[13]) Wetzlar, Die Heilige Allianz, S. 41 u. 44.

[14]) Well. II, Bd. XI, S. 179.

[15]) C. M. H. Bd. X, S. 10.

[16]) Molden, Zur Geschichte des österreichisch-russischen Gegensatzes, S. 34.

tung des österreichischen Staatsmannes wandelte sich die Heilige Allianz von einer Vereinigung christlicher Fürsten in einen Bund zur Aufrechterhaltung des „status quo."

Hinter der Fassade dieser beiden im Jahre 1815 errichteten Systeme internationaler Allianz waren die Beziehungen der europäischen Staaten zu einander großenteils immer noch von den diplomatischen Prinzipien geleitet, die im vorhergehenden Jahrhundert in Kraft gewesen waren und deren Gültigkeit während der revolutionären und Napoleonischen Aera nur vorübergehend verletzt worden war.

Während der Friedensverhandlungen war der Zar von Rußland der konsequenteste Fürsprecher der Milde gegenüber Frankreich gewesen, und er hatte diese Politik nicht nur deshalb verfolgt, weil er gern als großzügiger Sieger posierte. In Friedenszeiten Bundesgenossen den Hof zu machen, ist wichtiger als im Krieg, und die diplomatische Umgruppierung Europas hatte schon vor der Niederlage Napoleons 1814 begonnen. Alexander sah seinen natürlichen Verbündeten in Frankreich, welches die einzige Großmacht war, deren Interessen kaum mit denen Rußlands in Konflikt kommen konnten. Er begann deshalb gleichzeitig Frankreichs Freundschaft zu suchen und für die Wiederherstellung seines Einflusses zu arbeiten. Rußlands gefährlichster Nebenbuhler auf dem Kontinent war sein mächtiger Nachbar, Österreich: die russischen Pläne gegen die Türkei waren dem Kaiserreich Habsburg eine Quelle ständigen Verdachtes, und Metternichs Furcht vor der russischen Militärmacht veranlaßte ihn zur Gründung der mitteleuropäischen Allianz, die selbst aber noch die Spannung zwischen den beiden Ländern vermehrte. Die Beziehungen zwischen Großbritannien und Rußland waren keineswegs besser. Es war Tradition der britischen Politik, die vorherrschende Macht auf dem Kontinent zu bekämpfen, und Rußlands ehrgeizige Pläne widerstritten britischen Interessen auf zwei verschiedenen Gebieten: dem Mittelmeer und in Asien. Die Feindseligkeit des Zaren Österreich und Großbritannien gegenüber, und sein dringender Wunsch, ein Bündnis mit Frankreich zu erreichen, waren vermehrt worden durch den geheimen Vertrag vom 3. Januar 1815, den Österreich, Großbritannien und Frankreich infolge des polnisch-sächsischen Streites auf dem Kongreß von Wien unterzeichnet hatten, und der gegen Rußland und Preußen gerichtet war. Hätte die so geschlossene Triple-Allianz weiterbestanden, so wäre die Lage Rußlands ernsthaft geworden: im Falle eines Krieges wäre das preußische Bündnis aus strategischen Gründen von geringem Wert gewesen.

Die Mehrheit des britischen Kabinetts unter Führung von Lord Liverpool, dem Premierminister, hatte, von der öffentlichen Meinung unterstützt, verlangt, daß Frankreich, als Strafe für seinen Abfall während der Hundert Tage, wesentliche Opfer auferlegt werden sollten. Es war Castlereagh und Wellington, die das Vertrauen des Kabinetts in außenpolitischen Angelegenheiten besaßen, zuzuschreiben, daß die britische Regierung endlich einer Abmachung beistimmte, die sich den russischen mehr als den preußischen Vorschlägen näherte und die die französischen Staatsmänner annehmen konnten, ohne daß es ihren nationalen Stolz verletzte. Nachdem der Frie-

densvertrag unterzeichnet worden war, blieben die britisch-französischen Beziehungen eine Reihe von Jahren verwickelt. Das britische Kabinett schöpfte Verdacht gegen die französische Annäherung an Rußland, und die traditionelle Feindschaft übte immer noch auf beiden Seiten des Kanals ihren Einfluß aus. Auf der anderen Seite waren die Ursachen der früheren Streitigkeiten zum größten Teil verschwunden. Frankreich war nicht mehr stark genug, um Angst und Feindschaft Großbritanniens hervorzurufen; und die britische Kolonialmacht war so fest gegründet und so unzugänglich, daß französische Feindseligkeit gefühlsmäßig wohl verständlich, politisch aber nicht von praktischer Bedeutung war. Außerdem schuf die neue Regierungsform in Frankreich eine Grundlage für Sympathien zwischen den beiden Völkern, und Ludwigs XVIII. persönliche und politische Neigungen begünstigten ein britisches Bündnis. In Bezug auf die österreichisch-russischen Gegensätze stellte sich Großbritannien aus schon angegebenen Gründen auf die Seite der mitteleuropäischen Mächte.

Österreich unter der Führung Metternichs, der das Prinzip des europäischen Gleichgewichts eifrig vertrat, stimmte der 1815 in Paris getroffenen Territorialabmachung bei. Zunächst hielt sich jedoch der Kanzler zurück, seine Meinung offen auszusprechen, um Preußen zu verhindern, als der alleinige Vorkämpfer der deutschen Ansprüche aufzutreten. Er glaubte, daß die Ruhe Europas von der Aufrechterhaltung der Integrität Frankreichs abhinge und suchte das Wachstum des russischen Einflusses dadurch zu bekämpfen, daß er seinen Bund, nicht seinen Bundesgenossen schwächte. Man mußte Frankreich zeigen, daß Rußland nicht sein einziger Freund war. Gleichzeitig arbeitete Metternich an der Gründung eines zentral-europäischen Blocks, der als Schutzwehr gegen einen russischen Angriff dienen sollte und die Stellung Österreichs beinahe uneinnehmbar machen würde. Die Abmachungen Deutschlands auf dem Wiener Kongreß waren so berechnet, Österreich den vorherrschenden Einfluß innerhalb des Bundes einzuräumen, und der österreichische Kanzler strebte konsequent danach, die Mitwirkung Preußens dadurch zu gewinnen, daß er die Nebenbuhlerschaft beider Länder möglichst verringerte und ihre gemeinsamen Interessen betonte. Er versuchte auch, eine italienische Liga mit Österreich an der Spitze zu schaffen, nach dem Vorbild des deutschen Bundes.[17]) Der Plan kam nicht zur Ausführung, aber der österreichische Einfluß war lange Zeit auf der Halbinsel vorherrschend. Die Freundschaft Englands, dessen Flotte das Mittelmeer beherrschte, war Bedingung für den Erfolg der Idee.

Die am wenigsten nachgiebige Haltung gegenüber Frankreich nach Belle Alliance war die preußische, aber Hardenbergs Überzeugungen, so gut wie sein Wirklichkeitssinn, führten ihn dazu, die Pariser Abmachungen anzunehmen.[18]) In den dem Frieden folgenden Jahren spielte Preußen eine Nebenrolle unter den Großmächten Europas. Die Befreiungskriege hatten die preußische Nation erneuert, aber sie hatten sie nicht befähigt, zugleich den diplomatischen Einfluß zurückzugewinnen, den ihm die Jahre der Untätig-

[17]) Srbik, Metternich der Staatsmann und der Mensch, Bd. I, S. 206.
[18]) C. K. Webster, C. H. B. F. H., Bd. I, S. 510.

keit und Erniedrigung genommen hatten. Weiter hatte die Neuordnung des preußischen Gebietes in Wien seine gegenwärtige Stellung geschwächt, während sie ihm spätere Entfaltungsmöglichkeiten offen ließ. Mit der noch frischen Erinnerung des Vertrages vom 3. Januar und der Erkenntnis der strategischen Schwäche der Rheinprovinzen, schlugen preußische Staatsmänner im Herbst 1815 eine Annäherung an Frankreich vor.[19]) Richelieu wies aber das Anerbieten ab, und Preußen blieb jahrelang unter dem Einfluß Rußlands und Österreichs. Friedrich Wilhelm III. war der persönliche Freund Alexanders I., und enge Familienbande bestanden zwischen beiden Höfen. Auch waren die polnischen Besitzungen Preußens[20]) und die russische Militärmacht bestimmende Gründe, mit dem osteuropäischen Kaiserreich zusammen zu gehen. Andererseits war Österreich ein engerer Nachbar und sein Einfluß in Mitteleuropa überlegen: freundschaftliche Angebote einer solchen Macht konnten nicht abgewiesen werden.

Also war die Bühne bereit für die Wiederaufnahme des europäischen diplomatischen Dramas vertrauter Art, in welchem der Kampf der nationälen Interessen durch den Wunsch, das Gleichgewicht Europas aufrechtzuerhalten, gemildert wurde. Der Vierbund und die heilige Allianz würden ohne Zweifel zunächst einen mäßigenden Einfluß ausüben, aber ihre Wirksamkeit würde schließlich von dem Grad abhängen, bis zu dem es die Großmächte als ihr Interesse betrachten würden, ihre Bestimmungen zu achten. Durch die Haltung der Verbündeten Frankreich gegenüber wurde zunächst jedoch die Rückkehr zu einem System der freien Diplomatie gehindert. Nach zwanzig Jahren bitterer Erfahrung, die in der alles krönenden Enttäuschung der Hundert Tage gipfelte, waren sich die Staatsmänner der Großmächte darüber klar, daß ihr Hauptziel während der Jahre nach 1815 die Wahrung des gewonnenen Friedens sein mußte. Die Frankreich durch den zweiten Pariser Vertrag eingeräumte milde Behandlung war als der Anfang, nicht das Ende, ihrer Bestrebungen anzusehen. Frankreich mußte als Genesender behandelt und der neuen französischen Regierung die vollste Unterstützung zuteil werden, bis sie die Gefahr eines neuen revolutionären Ausbruchs überwunden hatte. Eine einige Front mußte von den Mächten gestellt werden, damit die Extremisten auf keinen Vorteil durch Intrige im Ausland hoffen konnten. Die Absicht der Verbündeten würde fehlgeschlagen sein, wenn die in Frankreich stationierte Armee hätte in Tätigkeit treten müssen. So wurden während der Okkupationszeit diplomatische Tendenzen, die hervorzutreten begannen, unterdrückt, und Staatsmänner der Allianz verschiedenster politischer Glaubensbekenntnisse ermutigten mit gleicher Begeisterung die eingeschränkte Monarchie in Frankreich.

Die Außenpolitik der französischen Regierung in den dem zweiten Pariser Frieden folgenden Jahren wurde großenteils von den Umständen vorgeschrieben. Sie war schon von Ludwig XVIII. in seinen Anweisungen an

---

[19]) Richelieu an Alexander I. am 17. Oktober 1815 (Richelieu Corr. S. 452).

[20]) Richter, Das europäische Problem der preußischen Staatspolitik und die revolutionäre Krisis von 1830 bis 1832, S. 7 .

Talleyrand im November 1814 kurz zusammengefaßt worden: „Sie wissen, mein System ist: ein allgemeines Bündnis, keine besonderen; diese sind eine Quelle des Krieges, das andere ist eine Bürgschaft des Friedens."[21]) Dieses Wort, welches 1814 kaum mehr als eine akademische Sehnsucht bedeutete, war im folgenden Jahre praktische, fast unvermeidbare Politik geworden, und der Beitritt Frankreichs zur Heiligen Allianz im November gab eine weitere Rechtfertigung einer Haltung, die tatsächlich durch die nationalen Interessen des Landes verlangt wurde. Die Verbündeten wollten bei ihren Handlungen mit Frankreich einig bleiben und die Gesandtenkonferenz in Paris war lediglich ein Werkzeug des Zusammenwirkens. Hätte Richelieu dahin gearbeitet, Differenzen in der Allianz zu verursachen, so hätte er nur ihre Feindschaft auf sich gelenkt und wenig Aussicht auf Erfolg gehabt. Es war das Hauptziel des französischen Ministers, die Zurückziehung der Okkupationsarmee zu einem möglichst frühen Zeitpunkt herbeizuführen. Über die Räumung konnten nur alle Verbündeten zusammen entscheiden, und es war daher notwendig, sich ihre gemeinsame Sympathie zu erhalten. In seinen Anweisungen an den Grafen von Noailles, den französischen Gesandten in St. Petersburg, im Februar 1816 betonte Richelieu, daß es nicht Zweck der französischen Politik sei, die russischen Beziehungen zu den anderen Großmächten zu schwächen; es könnte im Gegenteil nur von Vorteil für Frankreich sein, wenn Rußland in der Lage sei, die Verbündeten zu seinen Gunsten zu beeinflussen.[22])

Innerlich war der Zustand Frankreichs im Herbst 1815 sehr unsicher. Die tiefgehende politische Zwietracht und die Ungewißheit angesichts der Zukunft wurden durch die heftigen Repressalien vermehrt, die die Ultraroyalisten gegen die Imperialisten und Republikaner durchführten. Die Regierung fürchtete, daß der „weiße Schrecken" zu einem Rückschlag zugunsten der Revolutionäre führen könnte. Im August schrieb Castlereagh an Liverpool aus Paris: — „wenn ich sage, daß die zeitweilige Besatzung nicht unvereinbar mit der Wahrung eines nützlichen Einflusses in Frankreich ist, so tue ich es aus dem Bewußtsein, daß der König und seine Minister nicht wünschen, Frankreich ohne fremde Truppen zu sehen."[23]) Ende November berichtete er: „wenn die Truppen der Allianz sich zurückziehen sollten, würde Seine Majestät nicht eine Woche auf seinem Thron verbleiben."[24]) Nach Richelieus Einsicht konnte die Lage nur gerettet werden durch konsequentes Befolgen einer Politik der Mäßigung. Aber Pozzo di Borgo schrieb im November aus der französischen Hauptstadt: — „Die Gemäßigten sind die Vernünftigsten, aber mitten in den Ausschreitungen aller Parteien haben sie auf niemand Einfluß."[25])

---

[21]) zit. von Albert Sorel, Histoire générale, Bd. X, S. 36.
[22]) Polovtsoff, Bd. I, S. 416.
[23]) Castlereagh, Corr. Bd. X, S. 488/9.
[24]) Castlereagh an Liverpool (Castlereagh, Corr., Bd. XI., S. 32).
[25]) Pozzo di Borgo an Nesselrode (Pozzo, Corr., Bd. I,, S. 248).

Die Probleme, die der französischen Regierung in der Innen- und Außenpolitik entgegentraten, waren eng und unentwirrbar verbunden. Trotz der bei Friedensschluß gezeigten Zurückhaltung der Verbündeten war die französische Nation tief enttäuscht über den Verlust der letzten Eroberungen einer glorreichen Zeit und über die Rückgabe der von Napoleon erbeuteten Kunstschätze, welche die Abmachungen gefördert hatten. Das Volk war in einem Verlangen einig: daß die Regierung die nationale Würde Frankreichs wieder behaupten solle. Richelieus Aufgabe mußte mißlingen, „die Nation zu royalisieren und die Monarchie zu nationalisieren",[26]) wenn er den Großmächten gegenüber das geringste Zeichen von Unterwürfigkeit zeigte. Auf der anderen Seite hing das Bestehen seines Ministeriums von der Unterstützung der Allianz ab, ohne deren Einwilligung auch nicht ein einziger Schritt zum Endzweck der französischen Politik — Befreiung von fremder Herrschaft — unternommen werden konnte. Unter diesen außergewöhnlich schwierigen Umständen verdankte Richelieu seinen Erfolg dem Adel seines Charakters, welcher tiefes patriotisches Empfinden mit vollkommener Aufrichtigkeit der Absicht vereinigte. Er schilderte die Lage eindringlich den Verbündeten, deren Besorgnis um den inneren Zustand Frankreichs er genau kannte und die er dazu vermochte, eine Politik der besonnenen Großmut zu treiben. Auf diese Weise konnte er die Behauptung französischer Nationalrechte mit der Versöhnung der alten Feinde seines Landes vereinigen.

[26]) Decazes, zit. in C. H. B. F. H., Bd. II, S. 20.

II.

Frankreich unter Vormundschaft. 1815—1818.

Nach der Unterzeichnung des zweiten Pariser Friedens stand Frankreich für drei Jahre unter der Vormundschaft der Großmächte. Die Okkupationsarmee der Allianz blieb auf französischem Gebiet, und die Gesandten der Allianz hielten wöchentlich eine Konferenz in der französischen Hauptstadt ab. Während der ganzen Zeit fand kein Regierungswechsel statt: das Ministerium Richelieu verblieb in der Macht, teils dank der geschickten Politik und dem loyalen Mitwirken des Königs, hauptsächlich aber infolge der konsequenten Unterstützung der Mächte. Jedoch waren die Beziehungen zwischen der französischen und den verbündeten Regierungen so eng und so beständig, daß diese für jede Veränderung in der inneren Lage Frankreichs empfindlich waren. Die Änderungen, die stattfanden, übten einen Einfluß auf die französischen auswärtigen Beziehungen aus und kamen manchmal tatsächlich auf den Rat oder unter dem Druck der Großmächte zustande.

Während des ganzen Zeitraumes seines Bestehens wurde das Ministerium Richelieu von den Ultraroyalisten unnachgiebig bekämpft. Aber am energischsten und zuversichtlichsten war ihre Opposition im ersten Jahr, als sie eine Mehrheit in der Kammer besaßen, und bedeutete die Hauptbedrohung des Erfolges einer gemäßigten Politik.

Innerhalb weniger Monate nach ihrer ersten Tagung ließ die Chambre Introuvable vier reaktionäre Gesetze ergehen. Gefängnis ohne Verhör wurde über verdächtige Verschwörer verhängt, und der Tod für die Äußerung von Drohungen gegen den König. Ein halbmilitärischer Gerichtshof wurde in jedem Bezirk errichtet und eine Amnestie erlassen, die hauptsächlich durch ihre Ausnahmen berühmt war. Diese Maßnahmen stellten jedoch die reaktionären Wünsche der Ultras keineswegs zufrieden, welche darauf zielten, die machtvolle Stellung, die sie gewonnen hatten, zu festigen und ein umfassendes Programm rückschrittlicher Reformen durchzuführen. Die Spannung zwischen ihnen und dem Ministerium nahm deshalb fortwährend zu. In dem Winter von 1815—16 litt Frankreich, wie seine frühere Kolonie Kanada unter den Übeln einer Repräsentativverfassung, in welcher das Prinzip der Verantwortlichkeit der Exekutive gegenüber der Wahlversammlung nicht anerkannt wurde.

Anfang Januar 1816 war die Lage so gespannt, daß Richelieu, nachdem er im Dezember um die sofortige Räumung von Paris durch die verbündeten Truppen gebeten hatte, Wellington überredete, ihren Abmarsch aufzuschieben.[27]) Im Februar wieder, als der Feldmarschall seine Absicht, die Truppen aus der Hauptstadt zurückzuziehen, bekannt gab, ersuchten ihn Ludwig XVIII. und seine Regierung darum, sein Hauptquartier dort zu behalten; bei dieser Gelegenheit überwogen militärische Vernunftsgründe Wellingtons Wunsch, das französische Ministerium zu stützen.[28])

---

[27]) Rain, L'Europe et la Restauration des Bourbons. S. 228.

[28]) Well. II, Bd. XI, S. 301.

In den ersten Monaten des Jahres 1816 offenbarten die Ultras völlig ihre Absichten. Die Charte hatte bestimmt, daß ein Fünftel der Deputiertenkammer erneuert werden sollte. Die reaktionäre Mehrheit schlug jetzt vor, um ihre Stellung zu sichern, daß das System der Teilwahl abgeschafft und die ganze Kammer alle fünf Jahre erneuert werden sollte. Die Bestimmung der Regierung im Budget über Zurückzahlung von Schulden mittels Verkaufs staatlicher Wälder wurde ebenfalls von der Mehrheit bekämpft, welche auf diese Weise die Regelung des Landbesitzes durch die Revolution in Frage stellte, die der König selbst förmlich gewährleistet hatte. Die Ultras wollten, daß die Geistlichkeit schließlich mit dem unverkauften Staatseigentum wieder dotiert werden sollte, das ihr ursprünglich gehört hatte. Ein weiterer Vorschlag zielte auf die Aufhebung der von Napoleon gegründeten Universität, wegen ihres säkulären Charakters.

Richelieu war sich bald darüber klar, daß die Ultras unversöhnlich blieben, und daß die einzigen Möglichkeiten für ihn waren: Ergebung oder Gegenangriff. Seine Abneigung gegen Parteistreit aber und sein bedauerlicher Mangel an Selbstvertrauen veranlaßten ihn, vor einem kühnen Schlag zu zögern. In der Handlung, die endlich ausgeführt wurde, um die Gefahr von rechts zu überwinden, spielten die Staatsmänner der Allianz eine entscheidende Rolle.

Die Vertreter der verbündeten Mächte in Frankreich, besonders diejenigen Rußlands und Großbritanniens, waren sich der Notwendigkeit vollkommen bewußt, das Ministerium gegen die feindliche Mehrheit der Kammer zu unterstützen. Pozzo di Borgo übte aus persönlicher Überzeugung seinen ganzen Einfluß gegen die Extremisten aus, und er wurde in seiner Handlungsweise durch die Anweisungen des russischen Ministers, Nesserode, bestärkt, die auf die Notwendigkeit hinwiesen, die Überlegenheit der Ultras zu zerstören.[29]) Ende Februar drängte die Gesandtenkonferenz Ludwig XVIII., sein Ministerium nachdrücklich zu unterstützen. Zur gleichen Zeit schrieb Wellington einen bemerkenswert freimütigen Brief an den König, in dem er sagte: „Es ist offenkundig, daß die Familie Eurer Majestät, daß die Personen Ihres Hofes und die der Prinzen in der Deputiertenkammer einen Einfluß gegen den Ihrer Minister ausüben. . . . Der Augenblick ist gekommen, wo es für Eure Majestät unbedingt nötig ist, sich mit Festigkeit zu erklären und Ihr Ministerium durch allen Einfluß des Hofes, der ihm jetzt am nützlichsten ist, zu unterstützen."[30]) Dieser Schritt hatte augenscheinlich keine sofortige Wirkung. Es ist aber unwahrscheinlich, daß die von einem so mitfühlenden Ausländer wie Wellington geäußerte Meinung ohne Einfluß blieb: nur ein paar Wochen später half der Feldmarschall der Regierung in einer ganz anderen Weise, indem er zwischen ihr und dem König der Niederlande wegen des verleumderischen Benehmens der französischen Emigranten in Flandern vermittelte.[31]) Die Maßnahmen, die das

[29]) Nesselrode an Pozzo di Borgo am 7. Feb. 1816 (Polovtsoff, Bd. I, S. 410).

[30]) Well.: II, Bd. XI, S. 310.

[31]) Well.: II, Bd. XI, S. 405.

Ministerium nun traf, um der Offensive der Rechten zu begegnen, wurden von den verbündeten Staatsmännern unterstützt, wenn nicht eingegeben.

Keiner der ehrgeizigen Pläne der Ultras war erfolgreich. Der Vorschlag, ein neues Wahlsystem einzuführen, wurde von der Pairskammer abgewiesen und ein Kompromiß über das Budget wurde geschlossen. Am 29. April gab die Vertagung der Kammer der Regierung eine sehr notwendige Atempause. Am 2. Mai wurde Vaublanc, der Minister des Innern, der bekanntlich Sympathien für die Ultras hatte, durch den gemäßigten Royalisten Lainé ersetzt.

Die Wirkung der ersten Unternehmungen des Ministers gegen die Ultras war nur die, sie zu reizen, nicht einzuschüchtern. Die Spannung zwischen den beiden Parteien ließ im Lauf des Sommers nicht nach. Im Mai bedrückte der Ausbruch revolutionärer Unruhen in der Nähe von Grenoble und ihre grausame Unterdrückung die Gemäßigten und blähten ihre Gegner auf, welche in dem Ereignis eine Bestätigung ihrer Furcht vor der Revolution und einen Sieg für ihre eigene Sache sahen. Durch eine Verordnung vom 17. Juli stellte Lainé die Nationalgarde unter die Aufsicht des Ministeriums des Innern und schwächte so die Autorität Monsieurs, der bisher ihr unbestrittenes Haupt gewesen war. Dies erbitterte dessen Anhänger. Beide Teile wußten, daß der Wiederzusammentritt der Kammer eine entscheidende Gelegenheit sein würde. Die Ultras sahen ihm mit freudigen Eifer entgegen, das Ministerium mit trüber Vorahnung.

Die Lage war kritisch, und Richelieu wußte, daß keine Hoffnung bestand, Zugeständnisse von seinen Gegnern zu erreichen. Er war überzeugt, daß eine Fortführung seiner gemäßigten Politik wesentlich für die Wohlfahrt Frankreichs war, und die feindliche Mehrheit in der Kammer einen solchen Kurs unmöglich machen würde. Jedoch zögerte er noch, seine Zuflucht zu drastischen Mitteln zu nehmen. Seine Gegner waren trotz allem Royalisten und in einer revolutionären Aera hatte diese Tatsache großen Einfluß auf einen Patrioten vom Schlage Richelieus. Zu dieser Zeit, während seine Gefühle zeitweilig seine Urteilsfähigkeit als Staatsmann besiegt hatten, schrieb er an Decazes: „Lieber sterben durch die Hände von Franzosen als leben unter dem Schutz der Fremden.“[32]) Jedoch Vernunft und der Einfluß der Allianz trugen schließlich den Sieg davon.

Die sehr innige Vertrautheit der verbündeten Mächte mit der inneren Lage Frankreichs wurde durch zwei merkwürdige Vorfälle illustriert, die im Sommer 1816 stattfanden. Im Juni bat Richelieu in einem Schreiben an Capo d'Istria, aus Furcht vor dem Verhalten der feindlichen Mehrheit bei der nächsten Tagung der Kammer, das Eingreifen der Allianz vorzubereiten, um die Ultraroyalisten zu einer vernünftigeren Haltung einzuschüchtern.[33]) Der russische Gesandte lehnte natürlich die unüberlegte Bitte ab. Bald darauf schickte Vitrolles, der treue Anhänger Monsieurs, die erste von den drei berühmten Denkschriften an die Regierungen des Vierbundes, in welcher er sich um ihren Schutz für die ultraroyalistische Partei bewarb.[34])

[32]) zit. in: Histoire générale, Bd. X, S. 99.

[33]) Rain, L'Europe et la Restauration des Bourbons, S. 255/6.

[34]) Text, siehe Vitrolles, Mémoires, Bd. III, S. 459.

Einige der verbündeten Staatsmänner hatten früh erkannt, daß die Lage in Frankreich nur durch die Auflösung der Chambre Introuvable gerettet werden könnte. Hardenberg hatte diese Meinung im März geäußert,[35]) und wenige Wochen später empfahl Alexander eine solche Lösung in einem Brief an Richelieu.[36]) In den folgenden Monaten drangen Pozzo di Borgo und die russische Regierung immer wieder in den Herzog, den kühnen Schritt zu wagen, aber dieser widerstrebte immer noch. Erst als er erkannte, daß Frankreich einen unmittelbaren Vorteil von der Maßnahme haben würde, änderte er seine Haltung. Sein nächstes Ziel war, die Großmächte zu bewegen, die Okkupationsarmee herabzusetzen und so das Land von der Last ihrer Unterhaltung teilweise zu befreien. Pozzo di Borgo und Wellington erklärten ihm, daß die Allianz die Herabsetzung erst zubilligen würde, wenn Frankreich innerlich stabil und finanziell gesund wäre.[37]) Das könnte es nie sein, so lange noch die Kammer in Feindschaft mit dem Ministerium lebte. Richelieu wurde also endlich durch außenpolitische Gründe zu einer Tat bewogen, die seine innere Lage sicherte.

Die Chambre Introuvable wurde am 5. September aufgelöst. Richelieu zögerte immer weiter bis zum letzten Augenblick, und der König hatte mehr Verdienst an diesem Schritt als sein Minister. Als Ludwig, hauptsächlich infolge der Haltung Wellingtons und des eindringlichen Rates des Zaren, die Auflösung beschlossen hatte, gab er seine Absicht bekannt, die nötigen Verordnungen zu unterzeichnen. Das Ereignis bedeutete einen Sieg für die Verteidiger der „konstitutionellen Monarchie" über die Parlamentarier. Die ungewöhnliche Stellung der extremen Royalisten wurde bald nachher durch die Herausgabe von Chateaubriands Werk „La monarchie suivant la Charte" gut illustriert, in welchem er vorschlug, der König solle seine Minister aus denjenigen, die das Vertrauen der Kammer besaßen, wählen.

Die Auflösung bedeutete die Niederlage der ultraroyalistischen Offensive. Der Kampf war unter sonderbaren Umständen geführt worden. Ein König hatte gegen die begeistersten Anhänger seiner Dynastie gekämpft, und reaktionäre Regierungen hatten für die Streitkräfte der Gemäßigten Partei ergriffen.

Rußland und Großbritannien waren am meisten dafür verantwortlich, daß der König und seine Minister überredet wurden, den kühnen Streich vom 5. September durchzuführen, aber alle verbündeten Mächte bewillkommneten den entscheidenden Sieg über die Opposition, den er zur Folge hatte. Dies war ein bemerkenswertes Zeugnis für die Art berufsmäßiger Unparteilichkeit, die die verbündeten Staatsmänner gegen Frankreich gezeigt hatten. Sie sahen in ihm mehr einen Genesenden, als ein großes europäisches Land, das mit einer neuen Regierungsform experimentierte, und ordneten ihre politischen Überzeugungen der Notwendigkeit, seine innere Stabilität wieder

---

[35]) Treitschke, Deutsche Geschichte, Bd. II, S. 121.

[36]) Am 29. Apr. (Richelieu Corr. S. 474).

[37]) Siehe Polovtsoff, Bd. I, S. 567, 585/8 und Barante, Souvenirs, Bd. II, S. 252—254.

herzustellen, unter. Bei den britischen Staatsmännern, war die erforderliche Anstrengung nicht sehr groß, da eine reaktionäre Regierung in England einer gemäßigten und konstitutionellen auf dem Festlande entsprach. Der Zar war aber trotz seines dilettantenhaften Liberalismus weit davon entfernt, die von den gemäßigten Royalisten in Frankreich unterstützte Form konstitutioneller Monarchie in Rußland einzuführen; in Österreich war Metternichs autokratische Aufsicht über die Außenpolitik nur durch die Willkür des Kaisers eingeschränkt, und die preußische Regierung zeigte wenig Entschlossenheit, die reichsständige Verfassung einzuführen, die der König versprochen hatte. Unter diesen Umständen war die allgemeine Begeisterung, die die Staatsmänner des Vierbundes für die Sache der gemäßigten Royalisten gezeigt hatten, ein überzeugender Beweis dafür, daß sie von der schweren Erfahrung der vorhergehenden Aera Nutzen gezogen hatten.

Richelieu war für das Auflösungsprojekt durch die Versicherung gewonnen worden, daß es die Verminderung der Okkupationsarmee erleichtern würde. Er bekam die Belohnung, auf die er gehofft hatte, aber nach erheblichem Aufschub. Die fünf Monate, die der Verordnung vom 5. September folgten, wurden von den zur Herabsetzung führenden Verhandlungen ausgefüllt.

Zur Zeit der Unterzeichnung des zweiten Pariser Friedens hatten die Verbündeten der französischen Regierung versprochen, daß sie die Zahl der Okkupationsarmee jedes Jahr herabsetzen würden, wenn die Umstände es gestatteten[38]). Schon im April 1816 hatte Richelieu in einem Brief an den Zaren von der finanziellen Belastung Frankreichs gesprochen und erklärt, daß er die Herabsetzung der Okkupationsarmee vor Ende des Jahres als unerläßlich betrachtete. Gleichzeitig erwähnte er seine Befürchtung, daß die Abhängigkeit seines Ministeriums von fremder Unterstützung seine Stellung in Frankreich schwächen würde[39]). Als er später an Capo d'Istria schrieb, entwickelte er diesen Punkt zu einem der überzeugendsten Argumente für die Herabsetzung. Es sei nötig, sagte er, daß die Regierung vor dem französischen Volk als der Vermittler zwischen ihm und den fremden Mächten erscheinen könnte; wenn der König nichts besseres als der Steuereinnehmer der Allianz bliebe, so könnte das Vertrauen nie wiederhergestellt werden[40]).

Vor der Auflösung der Kammer konnte Richelieu nicht mehr als bedingte Versprechungen auf Bewilligung seiner Bitte um Herabsetzung erlangen. Im Juli erklärte Alexander, am Ende der neuen Sitzung der Legislatur seine Einwilligung, einer Verminderung der Armee um ein Drittel beizustimmen, vorausgesetzt, daß die Versammlung durch ihre Taten bewies, daß die von der konstitutionellen Charte „geheiligten Prinzipien die unerschütterliche

---

[38]) Webster II, S. 80.

[39]) Richelieu, Corr.: S. 472 ff.

[40]) Am 15. Okt. 1816 (Richilieu, Corr., S. 490).

[41]) Nesselrode an Pozzo di Borgo am 21. Juli 1816 (Polovtsoff, Bd. I, S. 567).

Grundlage der Restauration des rechtmäßigen Königtums in Frankreich bilden."[41]) Zur selben Zeit sagte Wellington Richelieu, er glaube, daß die britische Regierung bereit sein würde, seinen Wünschen nachzukommen, unter der Bedingung der Beteiligung der anderen Mächte; aber er riet ihm, keinen Antrag vor Ende des Jahres zu stellen, da dann, wie er glaubte, die Verhältnisse in jeder Hinsicht günstiger sein würden.[42])

Im Herbst begann ein Abweichen der Meinungen sich unter den Verbündeten bemerkbar zu machen. Die Wahlen, die im November stattfanden, wurden von der Regierung sorgfältig überwacht und ergaben eine große Mehrheit der gemäßigten Royalisten. Der Zar war darum besorgt, seinen guten Willen gegenüber Frankreich und Richelieu zu zeigen und sah keinen Grund, die Heeresverminderung weiter aufzuschieben. Am 16. November schickte er einen sehr klugen Brief und eine Denkschrift über das Thema an Wellington. Überzeugende Argumente für die Herabsetzung waren mit der Versicherung verbunden, daß der Feldmarschall, die Sache am besten beurteilen könne, da er am Platze sei, und zugleich die Bitte erhoben,seine Gründe anzugeben, falls er sich für Aufschub entscheiden sollte.[43])

Die österreichische Haltung war großenteils durch Eifersucht auf Rußland bestimmt. Am 19. November wurde der spanische Orden vom Goldenen Vließ dem russischen Vertreter in Madrid Tatischeff, verliehen.[44]) An allen Höfen Europas wurde das Gerücht ausgesprengt, daß Rußland einen Vertrag mit Spanien unterzeichnet hätte, nach dem Minorca ihm abgetreten werden sollte. Dies wurde von der russischen Regierung in Abrede gestellt. Es gab aber keinen Zweifel, daß eine Annäherung stattgefunden hatte. Metternich schien es desto notwendiger, die französisch-russische Freundschaft zu schwächen und Frankreich klar zu machen, daß es mehr als einen Gönner hatte. Daher war es der Vertreter Österreichs, welcher als erster eine Erklärung zugunsten der Heeresverminderung in der Gesandtenkonferenz abgab.

Die britische Regierung nahm einen anderen Standpunkt ein. Castlereagh war der Ansicht, daß die verbündeten Mächte ihre Entscheidung über die Frage aufschieben sollten, bis die Kammern ein zufriedenstellendes Budget für das folgende Jahr aufgestellt hätten, um, wie er Wellington schrieb, „der französischen Regierung den vollen Vorteil dieser Maßregel, was Einfluß betrifft, zu geben" und ihr die Möglichkeit zu verschaffen, „die neue Versammlung fühlen zu lassen, daß die Aussicht auf eine Erleichterung von ihnen selbst abhängt."[45]) Denn eine der Aufgaben der Okkupationsarmee war es, die Zahlung der Kriegsentschädigung zu sichern. Das französische Ministerium war zweifellos besorgt, die finanziellen Verpflichtungen des Landes zu leisten, aber trotz ihrer Loyalität könnte die neue Kammer sehr abgeneigt sein, einem großen Budget zuzustimmen, von dem ein erheblicher Teil für Zahlungen an fremde Mächte vorgesehen war. So wie so wurde eine

---

[42]) Ebenda, S. 587 und Well, II, Bd. XI, S. 441.

[43]) Polovtsoff, Bd. I, S. 678/80.

[44]) Webster, II, S. 93/4.

[45]) Am 6. Sept. 1816. (Castelreagh, Corr., Bd. XI., S. 291.

Rate des im Jahre 1816 fälligen Schadenersatzes infolge zweier schlechter Ernten aufgeschoben. Das britische Kabinett wurde auch durch die Meinung Wellingtons beeinflußt, der aus seiner verantwortlichen Stellung als Oberbefehlshaber der Armee nur unwillig darin ging, ihrer Verminderung schnell zuzustimmen. Sein Memorandum vom 9. Januar erklärte die Gründe seines Zögerns. Die öffentliche Meinung, die zunächst die Okkupation als ein notwendiges Übel betrachtet hatte, hielt sie nun für eine schimpfliche Belastung; die Ernteschäden hatten außerdem zu weit verbreiteter Unzufriedenheit geführt. Es bestand also die Gefahr, „daß das System ... nicht mehr ein System des Friedens sein würde." Jedoch sprach er schließlich die Meinung aus, daß es zur Zeit anscheinend keinen militärischen Einwand gegen eine Herabsetzung gäbe.[46]) Die preußische Rolle in den Verhandlungen war klein, aber im Oktober äußerte sich Hardenberg genau in ähnlicher Art wie Castlereagh.[47])

Die Gesandtenkonferenz erließ am 8. Dezember ein Protokoll, in dem sie eine Verminderung der Okkupationsarmee dem Prinzip nach guthieß, sobald „der in der Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe in Frankreich gemachte Fortschritt" sie rechtfertigen sollte.[48]) Einen Monat später gab Wellington seine Zustimmung. Es lag nun lediglich an der französischen Legislative, ihren Teil dazu zu tun. In seiner Rede bei der Eröffnung der Sitzung hatte der König die Kammern zum treuen Mitwirken mit seinen Ministern ermahnt.[49]) Sie stimmten zu. Am 10. Februar, als die Konferenz von der Vervollständigung der finanziellen Bestimmungen durch den Abschluß einer Anleiheübereinkunft erfuhr, bestimmte sie, daß dreißigtausend Mann der verbündeten Truppen bis Anfang April Frankreich verlassen sollten.

Die Herabsetzung der Okkupationsarmee war eine finanzielle Erleichterung für Frankreich und ein tonisches Mittel für die nationale Würde. Es war die erste positive Leistung im Kampf des Landes um Wiederanerkennung als Großmacht. Das Ministerium Richelieu konnte gleichwohl in seiner Aufgabe nicht rasten, bis der letzte fremde Soldat das französische Gebiet verlassen hatte. Die Notwendigkeit, energisch und entschlossen eine Politik der Mäßigung zu treiben, war so groß wie je.

Der große Angriff von rechts war vereitelt worden, die Gefahr aber bestand weiter. Die Ultraroyalisten hatten sich von einer Politik offener Herausforderung zum verzweifelten und gewissenlosen Ränkespiel gewandt. Gegen Ende des Jahres 1816 war ein widernatürliches Bündnis zwischen ihnen und Talleyrand geschlossen worden, dessen Hoffnung, bald dem König unentbehrlich zu werden, durch seine Ungnade bei Hofe, die auf seine freimütige Kritik am Ministerium folgte vorläufig zerschmettert worden war. Im November schrieb Pozzo di Borgo: „die Ultraroyalisten haben sich ent-

---

[46]) Well, II, Bd. XI, S. 591.
[47]) Rain, L'Europe et la Restauration des Bourbons, S. 298.
[48]) Rain, L'Europe et la Restauration des Bourbons, S. 483.
[49]) Am 4. Nov. 1816 (B. F. S. P., Bd. III, S. 561/2).

schlossen, sich dem Fürsten Talleyrand anzubieten, das heißt, demselben Mann, den sie vor einem Jahr als der Todesstrafe würdig bezeichnet hatten."[50]) Einen Monat später berichtet Stuart, der britische Gesandte in Paris, daß M. de Talleyrand versuche, den Eindruck zu erwecken, seine Ansichten würden durch die englische Regierung unterstützt, und sein Streit mit den Ministern wäre die Folge der Intrigen von Seiten Pozzo di Borgos.[51]) Solche Taktik war bezeichnend für den erfahrenen Ränkespieler und zeigte Frankreich die Gefahr einer Allianz, die den Erben des Thrones und den gewandtesten Diplomaten des Landes einbegriff. Dieser Pakt der Zweckmäßigkeit führte zwar einige seltsame Situationen herbei. Talleyrand heuchelte, an den Interessen und den Sorgen des Adels teilzunehmen und erschien in der Pairskammer unter solchen reaktionären Führern wie Polignac, Montmorency und Chateaubriand.[52]) Andererseits nahmen die Ultras ihre Zuflucht zu Demagogie eine natürliche Entwicklung ihres Eintretens für die parlamentarische Auslegung der Verfassung. Im Februar 1817 schlug der Minister der Polizei, Decazes, ein freisinnigerer Gemäßigter als Richelieu, die Fortführung der Zensur vor: Chateaubriand erwiderte mit einer Verteidigung der Freiheit der Presse.

Die Vertreter der verbündeten Mächte in Frankreich erkannten klar die Bedrohung, die die Ultras immer noch für das Ministerium bedeuteten, und fuhren fort, ihren Einfluß zugunsten der Mäßigung auszuüben. Im März schilderte Pozzo di Borgo den Hof als „in vollständiger Anarchie", „nichts" schrieb er, „hat bei Monsieur irgend eine Einschränkung in seiner irrigen Art, die Angelegenheiten dieses Königreiches zu beurteilen, herbeigeführt. Diese Hartnäckigkeit ist meiner Meinung nach die größte Gefahr, die das Schicksal dieses Landes und den Frieden der Welt bedroht."[53]) Im Mai hatte Pozzo, den Anweisungen seiner Regierung gemäß, eine Besprechung mit Monsieur, um ihm von seinem unnachgiebigen Widerstand abzuraten. Während des nächsten Monats tat Wellington dasselbe ohne besonderen Auftrag, aber „im Namen der Souveräne der Allianz."[54]) Weitere Vorstellungen der beiden Staatsmänner später im Sommer hatten augenscheinlich größere Wirkung.[55]) Im August aber bereitete Vitrolles seine zweite Denkschrift vor, die an die auswärtigen Regierungen durch die vertrauten Anhänger Monsieurs gesandt wurde. In ihr wurden die verbündeten Monarchen ermahnt, den „Pakt" des französischen Ministeriums mit der „Revolution" zu zerstören.[56])

Inzwischen verfolgte Richelieu standhaft seinen Kurs, unduldsam gegen Extremisten auf jeder Seite, und die größere Stabilität des Landes war seine

---

[50]) An Nesselrode (Pozzo, Corr., Bd. I, S. 448).
[51]) An Castlereagh (Castlereagh, Corr., Bd. XI S. 335).
[52]) Pozzo an Nesselrode am 14. Feb. 1817 (Pozzo Corr., Bd. II, S. 30).
[53]) An Nesselrode (Pozzo, Corr., Bd. II, S. 46).
[54]) Pozzo, Corr., Bd. II, S. 112 und 124.
[55]) Pozzo, Corr., Bd. II, S. 176/7.
[56]) Text, siehe Vitrolles, Mémoires, Bd. III, S. 468 ff.

Belohnung. Im Februar wurde man endlich über ein neues Wahlgesetz einig. Die unfindbare Kammer war unter dem kaiserlichen System gewählt worden. Eine königliche Verordnung hatte das Verfahren im November 1816 geregelt. Jetzt wurde die direkte Wahl zum ersten Mal seit dem Jahre 1789 eingeführt, und jeder über dreißig Jahre alte Franzose, der dreihundert Frank direkte Steuern bezahlte, erhielt das Wahlrecht. In den Wahlen, die im September für die Erneuerung eines Fünftels der Kammer stattfanden, wurde die ministerielle Mehrheit vergrößert, die Ultras verloren Sitze, und fünfundzwanzig „Independenten" — Radikalen, die den Ultras und den Ministeriellen gleich feindlich waren — wurden gewählt. Anfang des Jahres wurde der Ultra Dambray, der seinen weiteren Verbleib im Amt seiner Unbedeutendheit verdankte, im Justizministerium durch den tüchtigen und Richelieu ergebenen Gemäßigten, Pasquier, ersetzt. Im Laufe des Sommers folgte Gouvion St. Cyr, alter Soldat der Revolution, der vielleicht noch republikanische Sympathien besaß, einem anderen Anhänger Monsieurs, dem Herzog von Feltre, als Kriegsminister nach. Die ruhigere Atmosphäre des Landes und der von den Streitkräften der Mäßigung gemachte Fortschritt konnten im Juni beobachtet werden, als Aufstände gegen die Regierung in der Nähe von Lyon stattfanden. Der Ausbruch wurde ohne Schwierigkeit unterdrückt, aber Canuel, der militärische Statthalter des Bezirks, dessen Lockspitzel die Unzufriedenheit aufgewiegelt hatten, handelte mit grausamer Strenge. Infolgedessen wurde er seines Postens enthoben, und es wurde sogar vorgeschlagen, er sollte hingerichtet werden. Die Haltung der Regierung bei dieser Gelegenheit stand im Kontrast zu der im vorhergehenden Jahre, als ähnliche Unterdrückungsmaßnahmen, die den Grenobler Unruhen folgten, unterstützt wurden. Vielleicht war das beste Zeugnis für die Stabilität Frankreichs der Fortschritt der finanziellen Vergleiche. Der im Februar gemachte Kontrakt hatte die Auflage einer Anleihe von hundert Millionen Frank vorgesehen, deren Ertrag zum Unterhalt der Okkupationsarmee dienen sollte. Dieser Anleihe sollten zwei andere folgen zum Zweck der Zahlung der Kriegsentschädigung für das Jahr 1817. Bis Juli vermittelte Alexander Baring, der Bankier, schon die dritte Anleihe zu ungefähr $7\,^1/_2$ %, wovon der größte Teil in London aufgenommen wurde. Französische Finanzhäuser hatten jedoch für ein Drittel der Anleihe gebürgt, und das französische Publikum fing an, Interesse an den Verhandlungen zu nehmen[57]).

Die Erfolge des französischen Ministeriums während des Jahres, das der Auflösung der Chambre Introuvable folgte, waren also sehr groß gewesen und Richelieu hatte jede Berechtigung, den Augenblick für günstig zu halten, um den nächsten großen Schritt zu tun auf dem Pfad, der zur nationalen Unabhängigkeit und Freiheit führte. Es war gewiß kein Augenblick für einen Aufschub. Die französische Regierung würde in der besten Lage sein, ihr letztes Endziel zu erreichen, wenn sie die Unterstützung eines friedlichen und ziemlich geeigneten Frankreichs hätte. Sie würde aber die Unterstützung verlieren, wenn sie der wachsenden Ungeduld der französi-

[57]) L. H. Jenks, The Migration of British Capital to 1875, S. 35.

schen öffentlichen Meinung in Bezug auf die fremde Okkupation nicht begegnete. Außerdem waren im Herbst 1817 die verbündeten Mächte in günstiger Laune, denn Frankreich schien endlich sich zu beruhigen, und abgesehen von der Bitte um Aufschub der Bezahlung des Schadenersatzes hatte es seine vertragsmäßigen Verpflichtungen treu erfüllt.

Nach Artikel XIX des ersten Pariser Friedensvertrages hatte die französische Regierung unternommen, „die Summen zu liquidieren und zu entrichten, die sie in den Ländern außerhalb ihres Gebietes schuldig ist, infolge der Kontrakte und andrer förmlicher Verpflichtungen, die zwischen einzelnen Leuten und Privatinstitutionen und den französischen Obrigkeiten stattgefunden haben, soweit es Mund- und Kriegsvorrat als auch gesetzmäßige Verpflichtungen betrifft."[58]) Es waren die Verbindlichkeiten unter diesem Artikel, denen völlig nachzukommen Frankreich sich durch den zweiten Pariser Frieden verpflichtet hatte. Die Klausel war merkwürdig, als Ausfluß der Kriegsmüdigkeit und Erbitterung wohl verständlich, aber mit etwa demselben kleinbürgerlichen Mangel an Phantasie wie einige der Reparationsklauseln des Versailler Vertrages entworfen. Sie beläuft sich auf einen Versuch, die finanziellen Maßstäbe der Friedenszeit an die Verhandlungen, die während des letzten Krieges stattgefunden hatten, rückwirkend anzulegen, und sie mußte große Schwierigkeiten verursachen. Die Entscheidung darüber wäre noch länger aufgeschoben worden, als tatsächlich geschah, hätte Richelieu nicht klar erkannt, daß die Zurückziehung der Okkupationsarmee eine Unmöglichkeit war, bis alle finanziellen Streitpunkte zwischen Frankreich und den Verbündeten geschlichtet worden waren. Er wandte sich im Jahre 1817 mit solcher Entschlossenheit dem Problem der Privatschulden zu, nur weil er seine Lösung für eine notwendige Vorbereitung für die Erreichung seines Endzweckes erkannte.

Anfang des Sommers berichtete Pozzo di Borgo an seinen Hof, die französische Regierung halte die Bezahlung aller Ansprüche der Privatgläubiger nach den Bestimmungen des Vertrages für unmöglich.[59]) Am 10. September schrieb Richelieu ausführlich über das Thema an die Gesandten der Allianz in Paris. Er appellierte an die Souveräne „in ihrer Weisheit zu erwägen, ob die Härte der Frankreich auferlegten Bedingungen mit seiner inneren Ruhe verträglich sei."[60] Er wies darauf hin, daß Frankreich außer der Kriegsentschädigung von Siebenhundert Millionen Frank mindestens hundertfünfzig Millionen Frank jährlich für die Okkupationsarmee bezahlte, und daß es nach zwei Jahren großer finanzieller Schwierigkeiten unmöglich wäre zu hoffen, es könnte noch einen ungeheuren Betrag den übrigen Verbindlichkeiten gegen die fremden Mächte hinzufügen. Bei den Bevollmächtigten sogar, die beauftragt waren, die Abwicklung der Privatschulden zu leiten, waren Ansprüche gegen Frankreich — einige davon ganz unberechtigt — in Höhe von sechzehnhundert Millionen erhoben worden. Richelieu meinte, das Äußerste, das das Land seinen bestehenden Verpflichtungen hin-

[58]) Martens, Nouveau Receuil de Traités, Bd. II, S. 10.

[59]) An Nesselrode am 24. Juni 1817 (Pozzo, Corr., Bd. II, S. 151.)

[60]) Polovtsoff, Bd. II, S. 353/4.

zufügen könnte, sei zweihundert Millionen. In seiner Rede bei der Eröffnung der neuen Sitzung der Kammern im November erwähnte Ludwig VIII. die neuen Verhandlungen über die Verträge vom Jahre 1815 und drückte die Hoffnung aus, daß „die Bedingungen, die unsere Kräfte überschreiten, durch andere ersetzt werden, die der Billigkeit, den Grenzen und der Möglichkeit der Opfer des französischen Volkes gemäß sind.“[61])

Rußland gab wieder dem französischen Ministerium die stärkste Unterstützung in seinen Bestrebungen, eine zufriedenstellende Übereinkunft zu erlangen. Das russische Kabinett, ebenso wie Richelieu, betrachtete die Abwicklung hauptsächlich als Vorbereitung für die Zurückziehung der Okkupationsarmee. Seine Haltung zeigte sich deutlich in einem Schreiben vom 9. September an Pozzo di Borgo: „Wenn einmal die Frage der Abwicklung unabhängig von der Dauer der militärischen Besetzung entschieden ist, könne man schwerlich die Notwendigkeit oder Gerechtigkeit der besagten Besatzung weiter verteidigen.“[62]) Pozzo selbst gebrauchte ähnliche Argumente wie der französische Minister: „Ein Volk, das sich, nachdem es unermeßliche Summen gezahlt hat, noch in Unsicherheit über den Zeitpunkt und die Größe seiner Opfer und seiner Leiden befindet, bietet wenig Bürgschaften für Beständigkeit und Weisheit.“[63]) Der Zar übte seinen Einfluß auf die verbündeten Mächte aus, um eine Abmachung zu fördern. Im Oktober schrieb er Friedrich Wilhelm III. über das Thema und suchte seinen Zweck zu erreichen, indem er seine Freundschaft mit dem preußischen König und die Übereinstimmung ihrer Prinzipien betonte.[64]) Am 11. November entwickelte er Wellington in einem Brief Gründe für seine großmütige Behandlung Frankreichs und sagte, er würde gern die Leitung der Abwicklungsverhandlungen in den Händen des Herzogs sehen.[65]) Der Vorschlag wurde angenommen, und die Unterstützung des vorsichtigen Feldmarschalls auf die Weise gewonnen, indem man ihm Vollmacht zu handeln gab. Seine internationale Stellung als Oberbefehlshaber der Truppen der Allianz trug dazu bei, die Verhandlungen über das Niveau nationaler Nebenbuhlerschaft zu erheben.

Wellington besaß das Vertrauen des britischen Kabinetts, das die Haltung des Feldmarschalls in den Abwicklungsverhandlungen zu der eigenen machte. Er wurde durch die Meinungen Alexanders und Richelieus in der Sache beeinflußt und war von der Notwendigkeit einer schnellen und großmütigen Erledigung durchdrungen. Ludwig XVIII. sagte ihm im Laufe seiner Unterhaltung, wenn die Frankreich auferlegte Last zweihundertvierzig Millionen überschritte, würde er die Zustimmung der Kammer für einen Kredit dieser Summe bekommen und es den verbündeten Souveränen überlassen, zu entscheiden, wie sie den Überschuß erhalten könnten. Der Herzog zog auch den wachsenden Widerwillen der französischen öffentlichen Meinung gegen die

---

61) B. F. S. P., Bd. IV., S. 727.
62) Pozzo, Corr., Bd. II, S. 205.
63) An Nesselrode am 31. Okt. 1817 (Pozzo, Corr., Bd. II, S. 278.)
64) B. F. W. A., S. 289/90.
65) Well, II, Bd. XII, S. 156 und Polovtsoff, Bd. II, S. 445/6.

Okkupation in Betracht und die daraus folgende Neigung zur Unzufriedenheit mit der bourbonischen Regierung, die sie duldete. Am 11. Februar 1818, mitten in den Verhandlungen, wurde ein Attentat auf ihn in Paris gemacht. Zehn Tage später erhielt er vom Prinzregenten von Großbritannien den Befehl, sich von Paris nach Cambrai zurückzuziehen. Die Aufrichtigkeit seines Wunsches, eine Einigung herbeizuführen, bewies seine Weigerung, den Anweisungen Folge zu leisten, eine Tat der Widersetzlichkeit, weit bemerkenswerter für Wellington als der persönliche Mut, den er zeigte. Er glaubte mit Recht, daß sein Fortgang nicht nur die Verhandlungen unterbrechen, sondern auch dem wiederkehrenden Vertrauen in die Stabilität Frankreichs einen starken Stoß versetzen würde.[66])

Die Rollen, die Österreich und Preußen in den zum Schuldabkommen führenden Monaten spielten, waren nebensächlich, aber charakteristisch. Österreich unterstützte noch einmal den französischen Gesichtspunkt, um das Wachstum russischen Einflusses in Frankreich so weit wie möglich zu bekämpfen. Preußen war der einzige unnachgiebige Gegner irgend einer Herabsetzung der Ansprüche gegen Frankreich. Die Anweisungen, die die preußische Regierung im September 1817 ihrem Gesandten in Paris, dem Grafen von der Goltz, schickte, beauftragten ihn zu verlangen, daß die französische Regierung „vorläufig auf jeden Versuch verzichten sollte, die Bestimmungen der Konvention vom 20. November 1815 über die Ansprüche von Privatpersonen zu mildern oder mildern zu lassen."[67]) In der ersten Fassung dieser Anweisungen war sogar das Wort „vorläufig" nicht enthalten. Die endliche Änderung der preußischen Haltung war teilweise dem Einfluß des Zaren auf Friedrich Wilhelm III., hauptsächlich aber der Drohung Wellingtons zuzuschreiben, daß diejenigen, die der vorgeschlagenen Abmachung nicht zustimmten, davon ausgeschlossen werden sollten.

Am 25. April 1818 wurden die Konventionen unterzeichnet, nach denen Frankreich sich bereit erklärte, dreihundertundzwanzig Millionen Frank als Befriedigung aller Ansprüche der Privatgläubiger zu bezahlen. Das Geld, das für die Abwicklung dieser Schulden und des Restes des Kriegsschadenersatzes nötig war, sollte durch Anleihen von den auswärtigen Bankiers Hope und Baring, und durch die Ausgabe von Schuldscheinen auf der französischen Börse erhoben werden. Der Erfolg der französischen Politik und die von den verbündeten Regierungen gezeigte Mäßigung konnte an dem geringen Betrag gemessen werden, um den die festgesetzte Summe die von Ludwig XVIII. und Richelieu vorgeschlagene Höhe überschritt.

Dennoch dienten die Leistungen des französischen Ministeriums nur dazu, die Enttäuschung und Opposition der Ultraroyalisten zu vergrößern, die zu dieser Zeit deutlich zeigten, daß ihr Parteigeist stärker als ihre Vaterlandsliebe war. Die Gesandten der Allianz drückten in ihrem Bericht über die Wahlen im September 1871 an Wellington die Hoffnung aus, daß die Ergebnisse der Ultras und die gemäßigten Royalisten zu einer Zusammenarbeit

---

[66]) An Bathurst am 25. Feb. 1818 (Well, II, Bd. XII, S. 333 ff.).
[67]) Polovtsoff, Bd. II, S. 404.

bewegen würden, um die jakobinische Gefahr abzuwenden. Tatsächlich hatten sie die gegensätzliche Wirkung: die Ultras betrachteten die Wahl der fünfundzwanzig Independenten als einen Beweis für das Fehlschlagen einer gemäßigten Politik und waren mehr als je überzeugt, daß sie allein das Land retten könnten. Wellington als überzeugter Konservativer, war nicht mit allen Maßnahmen des Ministeriums Richelieu einverstanden und in einem Brief an einen britischen Kabinettsminister kritisierte er stark das Wahlgesetz und die militärischen Reformen Gouvion St. Cyrs[68]); noch weniger duldsam war er aber gegen das Verhalten der extremen Royalisten. Im Januar schrieb er: „Monsieur verdient in vierundzwanzig Stunden in Verbannung geschickt zu werden. . . . Ich habe keinen Zweifel, wie dieser Streit enden wird. Die Nachkommen Ludwigs XV. werden nicht in Frankreich regieren: und ich muß sagen und werde es immer sagen, daß es die Schuld Monsieurs und seiner Anhänger ist.“[69]) Während des folgenden Monates machte Monsieur Vorstellungen bei dem König über die Politik seiner Minister und verlangte ihre Entlassung. In seiner Antwort rechtfertigte Ludwig wieder die Beschreibung Pozzo di Borgos von ihm im Herbst 1816 als „der standhafteste seines Rates und in Wahrheit der vernünftigste seines Königreiches.“[70]) Er schilderte die großen Hoffnungen, die er in die Chambre Introuvable gesetzt hatte und wie sie enttäuscht worden waren, und fügte hinzu, daß der mutmaßliche Erbe des Thrones „der Pflicht des Gehorsams so gut wie der letzte Untertan unterworfen sei.“[71])

Jedoch, trotz ihres abnehmenden Einflußes und ihres Fehlschlages, die Unterstützung des Königs zu gewinnen, waren die Ultras darüber klar, daß eine kritische Zeit für ihre Partei sich nahte und entschlossen sich, ihre Zuflucht zu verwegenen Maßnahmen zu nehmen. Die Liquidationsabmachungen hatten die Bahn für die Räumung Frankreichs durch die Armee der Allianz frei gemacht, und es war bekannt, daß Richelieu hoffte, vor Ende des Jahres dieses Ziel zu erreichen. Das Ereignis würde ein Sieg für das gemäßigte Ministerium und ein weiterer Schlag gegen die Sache der Extremisten sein. Jetzt, da die Nationalgarde nicht mehr unter dem Befehl Monsieurs stand und die Armee von Gouvion St. Cyr umgestaltet wurde, konnte von den Ultras keine Unterstützung durch die französischen Truppen erwartet werden. Ihre einzige Hoffnung war, daß die fremden Streitkräfte in Frankreich die für eine reaktionäre Bewegung nötige militärische Hilfe geben könnten. Im Frühling berichtete Pozzo di Borgo, daß die Ultras dem Herzog von Wellington zu Füßen lägen, um ihn zu bitten, die Besetzung zu verlängern.[72]) Sie erhielten aber darauf keine Antwort. Monsieur beauftragte wieder Vitrolles, eine Denkschrift zu verfassen, die an die europäischen Höfe verschickt werden sollte. Darin wurden die Ergebnisse der Politik des

---

[68]) Am 8. März 1818 (Well. II, Bd. XII, S. 380).
[69]) An J. C. Villiers (Well. II, Bd. XII, S. 213).
[70]) Pozzo, Corr., Bd. I, S. 434.
[71]) Pozzo, Corr., Bd. II, S. 373.
[72]) An Capo d'Istria am 8. April 1818 (Polovtsoff, Bd. II, S. 650).

französischen Ministeriums in einem so pessimistischem Licht geschildert, als ob Frankreich in täglicher Gefahr stünde, in die Hände der Jakobiner zu fallen, und die Zurückziehung der Armee der Allianz eine höchst unkluge Maßnahme wäre. Jedoch machte das Schreiben auf keinen der europäischen Souveräne Eindruck, außer auf den König von Spanien, und die französische Regierung brachte den Verfasser und seine Partei in Mißkredit, indem sie Auszüge davon herausgab. Schließlich zettelte eine Anzahl von Ultras an, den König zu ergreifen, ihn zur Abdankung zugunsten Monsieurs zu zwingen, und das Ministerium durch ein stark reaktionäres zu ersetzen. Ehe die Verschwörung reifte, verhaftete Decazes die Führer und nachdem er von dem Vorfall dazu benutzt hatte, die Entfremdung Ludwigs und seines Bruders zu vervollständigen, ließ er sie verächtlich frei.

Im Sommer 1818 hatte sich die innere Lage Frankreichs noch weiter gebessert. In seiner Rede an die Kammer im November 1817 kündigte der König an, daß die halbmilitärischen Gerichtshöfe im folgenden Jahre, dem bei ihrer Errichtung festgesetzten Zeitpunkt, aufgehoben werden würden. Es war sehr bezeichnend, daß zwei Fünftel der von den Abwicklungskonventionen bestimmten Anleihen von der Regierung zum Verkauf in Frankreich ausgeboten und vielfach überzeichnet wurden. Die Pariser Presse widersprach der Aufnahme einer Anleihe bei Barming, obwohl das französische Publikum ein Jahr früher wenig Lust gezeigt hatte, sein Vermögen auf Kredit seines eigenen Landes aufs Spiel zu setzen.[73]) Die Armeereform Gouvion St. Cyrs, die Anfang des Jahres bewilligt wurde, war weniger ein Zeichen des stabileren Zustandes Frankreichs als eine Bedingung seiner Fortdauer. Die Nachlässigkeit seines Vorgängers im Kriegsministerium hatte die Armee nicht genügend verstärkt und untüchtig gelassen. Wenn Frankreich seine nationale Unabhängigkeit wiedergewinnen sollte, war es nötig, diensttüchtige Truppen zu haben. St. Cyrs Gesetz bestimmte, daß, wenn freiwillige Anwerbung eine genügende Anzahl Soldaten nicht einbrächte, die fehlende Zahl durch das Los unter den jungen Männern von 20 Jahren ausgehoben werden sollte. Das Beförderungssystem wurde dadurch verbessert, daß das Monopol des Adels der höheren Rangstufen gebrochen und das Prinzip der Beförderung nach Dienstalter eingeführt wurde. Niemand konnte Offizier werden, der nicht zwei Jahre als Unteroffizier gedient hatte, oder eine militärische Schule besucht hatte, wo der Eintritt von einer Prüfung abhing. Die Maßnahme ermöglichte die Rückkehr von Soldaten der kaiserlichen Armee zu verantwortlichen Stellungen und wurde von Wellington „jakobinisch" tituliert.[74]) Es besteht aber kein Zweifel, daß eine solche Reform wesentlich war, wenn ein gemäßigtes Ministerium an der Macht bleiben und die fremde Armee Frankreich verlassen sollte.

Schon im Februar 1817 hatte Ludwig XVIII. Pozzo di Borgo gesagt: „Der Kaiser Alexander hat Frankreich zwei mal gerettet. Er wird sein Werk krönen, wenn er nach Ablauf dreier Jahre die Besetzung aufhören läßt: ein

---

[73]) Jenks, a. a. O., S. 35 und Pozzo, Corr.- Bd. II, S. 511;
[74]) Well. II, Bd. XII, S. 380.

längerer Aufenthalt der Armee würde das Königreich arm machen und das Volk in einem unerträglichen Maß demütigen."[75]) Der Zar und sein Gesandter in Paris unterstützten sogar konsequent den Wunsch Richelieus, daß die Räumung Frankreichs im frühest möglichen Augenblick gemäß den Bestimmungen des zweiten Pariser Friedens stattfinden sollte. Pozzo di Borgo war von der Tatsache durchdrungen, daß, wenn die Besatzung länger als das durch den Vertrag festgesetzte Minimum von drei Jahren dauerte, sie ihren friedlichen Charakter verlieren würde, und daß die Haltung des französischen Volkes ihr gegenüber sich unvermeidlich ändern würde.[76]) Auch Preußen, obgleich mißvergnügt über das Ergebnis der Abwicklungsverhandlungen, erhob keinen Einwand gegen die frühe Zurückziehung der Truppen der Allianz; denn die preußische Regierung hatte niemals mit Überzeugung die Besetzung verteidigt.[77]) Die Haltung der beiden anderen Mächte war aber nicht so entschieden.

Die konservativen Staatsmänner Großbritanniens und Österreichs waren sehr darum besorgt, die innere Stabilität Frankreichs aufrechtzuerhalten und einen unbesonnenen Schritt zu vermeiden, der die Erfolge von drei Jahren vernichten könnte. Das neue Wahlgesetz, die Ergebnisse der folgenden Wahlen und die Armeereform Gouvion St. Cyrs hatten bei ihnen manch böse Ahnungen hervorgerufen. Sie stimmten also der Bitte Richelieus nicht ohne Zaudern bei, daß die Räumung vor Ende 1818 stattfinden sollte. Die britische Regierung schlug in der Tat einen Plan für eine Übergangszeit vor, während der eine Beobachtungsarmee der Verbündeten in den Niederlanden bleiben sollte.[78]). Er wurde aber von den Staatsmännern der Allianz, einschließlich Metternich, der andere Sicherungspläne gegen die von Frankreich drohende Gefahr hatte, nicht gut aufgenommen. Wellingtons Einfluß erwies sich endlich als ausschlaggebend. Der Feldmarschall teilte vollkommen die Sorgen der Konservativen, aber er glaubte, daß die Fortdauer der Besetzung keinem guten Zweck dienen würde: sie würde dazu beitragen, die Unruhe mehr als die öffentliche Ordnung in Frankreich zu vermehren. Er meinte: wenn die Besetzung noch zwei Jahre länger fortgeführt würde, müßte er der Sicherheit wegen seine Truppen zwischen Schelde und Maas zusammenziehen.[79]) Indem sie ihre endliche Zustimmung zur Räumung gaben, wurden Großbritannien und Österreich noch einmal von dem Entschluß beeinflußt, Alexander kein Monopol der französischen Dankbarkeit einzuräumen.

Anfang Juni 1818 hatten sich die Verbündeten schon entschlossen, daß die Okkupationsarmee vor Ende des Jahres Frankreich verlassen sollte.

---

[75]) Pozzo, Corr., Bd. II, S. 69.

[76]) Pozzo an Nesselrode am 3. Okt. 1817, (Ebenda S. 214).

[77]) Treitschke, Deutsche Geschichte, Bd. I, S. 779 und Bd. II, S. 447; Steckhan, Preußen und die Neuorientierung der europäischen Staatengesellschaft auf dem Aachener Kongreß 1818, S. 54.

[78]) Webster II, S. 123 ff.

[79]) W. Alison Phillips, The Confederation of Europe, S. 162.

Die Entscheidung war aber so wichtig und schloß das Problem der künftigen Beziehungen Frankreichs zu der Allianz und den Abschluß eines Zeitalters internationaler Experimente in größtem Maßstab in sich ein, daß es für schicklich gehalten wurde, eine Versammlung der vier Mächte nach Art. VI des Vierbundes vom 20. November 1815 einzuberufen. Dies würde ermöglichen, das Ende der Besetzung mit angemessener Feierlichkeit zu verkündigen und würde eine Gelegenheit für ausführliche Besprechung der Fragen geben, die aus der Wandlung entstanden. Aachen wurde als Treffpunkt erwählt.

Der Vorschlag des Zaren, einen Kongreß aller europäischen Staaten abzuhalten wo Dinge allgemeinen Interesses erörtert werden könnten, wurde glücklicherweise abgewiesen. Die anderen Staatsmänner der Allianz wollten sich auf die vorliegenden Punkte konzentrieren und fürchteten Alexanders diplomatischen Ehrgeiz in Bezug auf die kleinen Mächte.

Die Konferenz in Aachen trat im September zusammen. Die Souveräne von Österreich, Rußland und Preußen waren mit ihren Ministern zugegen. Großbritannien wurde durch Castlereagh und Wellington, Frankreich durch Richelieu vertreten.

Die erste Handlung der versammelten Staatsmänner war die förmliche Eintragung der Entscheidungen, die über die Okkupationsarmee und die Schulden schon getroffen waren. Am 9. Oktober wurde eine Konvention unterzeichnet, die die Zurückziehung der Truppen der Allianz aus Frankreich bis Ende November bestimmte. Die schon gebilligte Schuldenabmachung wurde bestätigt, obwohl es Richelieu gelang, eine kleine Herabsetzung des Betrages zu erreichen, der noch für die Bezahlung des Schadenersatzes ausstand.[80])

Die Frage der künftigen Beziehungen zwischen Frankreich und den verbündeten Mächten war ein schwieriges Thema und rollte das ganze Problem der europäischen Sicherheit auf. Es mußte entschieden werden, ob der Vierbund gegen Frankreich weiter bestehen sollte; wenn ja, wie die Beziehungen dieses Landes dazu sein sollten, wenn nicht, was an seine Stelle treten sollte.

Als Richelieu um die Räumung des französischen Gebietes bat, schlug er vor, die Mächte sollten Frankreich später weiter beobachten und es an „törichten Handlungen" verhindern; er fügte aber hinzu, daß sie in einer besseren Lage wären, dies zu tun, wenn sie es in die „große europäische Familie" einließen, als wenn sie es zu schädlicher und unkluger Ausschließung verurteilten.[81]) In den Anweisungen,[82]) die er mit nach Aachen brachte, wurde als Hauptzweck seiner Sendung die Auflösung der gegen das Land gerichteten Allianz festgestellt, und dessen Zulassung zu einer neuen unter Bedingungen vollkommener Gleichberechtigung. Bald nach seiner Ankunft aber konnte Richelieu voraussehen, was sich als das größte Hindernis zur

---

[80]) Allgemeine Schilderungen der Vorgänge auf der Aachener Konferenz, siehe Stern, a. a. O., Bd. I, S. 463 ff., und Webster II, S. 142 ff.

[81]) Rain, L'Europe et la Restauration des Bourbons, S. 472.

[82]) Cisternes, Le duc de Richilieu, S. 21 ff.

Erreichung seines Zieles erweisen würde: es würde unmöglich sein, Frankreich in den Rahmen einer Allianz einzufügen, die ursprünglich gegen Frankreich selbst geschlossen wurde, und äußerst schwer, einen ganz neuen Vertrag zu schließen.[83])

Während der Verhandlungen unter den verbündeten Mächten vor Eröffnung der Konferenz hatten zunächst sie alle außer Rußland trotz der veränderten Umstände die Aufrechterhaltung des Vierbundes in seiner ursprünglichen Form, als eines gegen Frankreich gerichteten Paktes, verteidigt. Der Grund für die Haltung Österreichs und Englands war alt: sie wollten eine engere Annäherung zwischen Rußland und Frankreich verhindern, indem sie einen Zustand fortsetzten, in welchen die eine Macht unter Überwachung der anderen stand. Die Politik Metternichs und Castlereaghs war aber großenteils eine Gegenmaßnahme gegen die von Pozzo di Borgo, und als der russische Gesandte seine Haltung infolge der Anweisungen modifizierte, die er Ende des Sommers von seinem Hof empfing, änderten auch die beiden Staatsmänner ihren Ton. Im Juni hatte Vincent, der österreichische Gesandte in Paris, eine Denkschrift geschrieben, in der er sagte, daß die Aufnahme Frankreichs in die Allianz die beste Gelegenheit bieten würde, es zu beaufsichtigen:[84]) zur Zeit war er damit seinem Führer voraus, aber zwei Monate später begannen solche Argumente ins Gewicht zu fallen. Während die Konferenz im Gange war, waren Metternich und Castlereagh zu begierig, eine zufriedenstellende Abmachung herbeizuführen, als daß sie die französischen Ansprüche vollständig vernachlässigt hätten.

Pozzo di Borgos Verhalten während der ersten acht Monate von 1818 war ein guter Grund für den Verdacht und die Ungeduld Österreichs und Englands gewesen. Im April schrieb Wellington von ihm an Castlereagh: „Es wäre besser für uns einen französischen Minister in unserm Rat zu haben als ...[85]) Jedes Wort wird wiederholt, und die Anweisungen des Kaisers werden befolgt oder nicht, je nachdem, wie es für die französischen Interessen paßt."[85]) In den folgenden Monaten verteidigte Pozzo konsequent die Zulassung Frankreichs zum Vierbund und schrieb sogar nach Petersburg, das System würde unvollständig sein, wenn es Spanien nicht gestattet würde, einzutreten.[86]) In der russischen Regierung aber war der Wille des Zaren ausschlaggebend und in dieser Sache differierte seine Meinung erheblich von der seiner Gesandten.

In den wichtigen Anweisungen, die Capo d'Istria im Juli Pozzo di Borgo schickte, wurde die Meinung Alexanders über die künftigen Beziehungen Frankreichs zu den Verbündeten zitiert: er meinte, Frankreich sollte weder zu dem allgemeinen System zugelassen noch davon ausgeschlossen werden, sondern es sollte ihm gestattet werden, unter gewissen Bedingungen daran

---

[83]) Richelieu an Ludwig XVIII am 28. Sept. 1818 (Cisternes, a. a. O., S. 39).

[84]) Well. II, Bd. XII, S. 653 f.

[85]) Well. II, Bd. XII, S. 491. Wellington nennt den Namen nicht.

[86]) Polovtsoff, Bd. II, S. 686/7.

teilzunehmen. Der Zar war so völlig wie die anderen verbündeten Staatsmänner von der Notwendigkeit von Schutzmaßnahmen gegen künftige Störungen in Frankreich überzeugt.[87]) Schon im März hatte Capo d'Istria Pozzo di Borgo mitgeteilt, sein Herr wolle wissen, wie Europa gegen die große Gefahr einer neuen Revolution in Frankreich nach der vorgeschlagenen Räumung geschützt werden könnte, und festgestellt, daß er für die Aufrechterhaltung der bestehenden Union der vier Mächte sei.[88]) Nach der Aachener Konferenz schrieb der österreichische Publizist Gentz, der als ihr Sekretär fungiert hatte, daß Alexanders Verhalten bei der Konferenz, trotz der Befürchtung, daß er sich für Frankreich erklären und keine Vorsichtsmaßregeln unterstützen würde, „ein Meisterstück der Weisheit, Loyalität und Mäßigung gewesen wäre."[89])

Die eben erwähnten Anweisungen an Pozzo di Borgo enthielten auch die vollständigste Offenbarung der Haltung des Zaren: eine ausführliche Äußerung von ihm über seine Politik gegenüber Frankreich wurde wiedergegeben: er sprach von der vollständigen Sittenverderbnis des französischen Volkes und der tiefgegründeten Unbeständigkeit des französischen Charakters, und fügte hinzu, selbst wenn das französische politische Leben vollständig beruhigt wäre, würde er nicht wünschen, die zwischen Frankreich und Rußland bestehenden Bande enger zu ziehen. Pozzo di Borgos Methoden wurden altmodisch und zu national gescholten. Einige der Aussagen hatten den Ton großartiger Aufrichtigkeit, die gelegentlich ihren Weg in die hochtrabenden Äußerungen des Zaren fand: „das allgemeine System, dem wir folgen, ist mit der Kombination der alten Politik unvereinbar ... ich wünsche das Gedeihen der französischen Monarchie und die fortschreitende Festigung seiner Macht, weder für mich selbst, noch für Rußland, sondern für die ganze Welt. Europa hat durch die Irrtümer und das Unglück Frankreichs gelitten. Und gerade Europa ist höchst interessiert am Glück dieses Landes und an der unverbrüchlichen Aufrechterhaltung der dort festgesetzten Ordnung."[90]) Es war eine Wandlung seit 18 Monaten, als Richelieu Alexander von der Zeit geschrieben hatte, wenn die Besetzung zu Ende sein würde und sie die innige Verbindung bekanntgeben könnten, die zwischen Rußland und Frankreich bestand. Aus Aachen schrieb der Zar an Metternich: „Ich würde denjenigen für einen Missetäter halten, der es je für Recht hielte, eine Verbindung anzuknüpfen, die derjenigen, die uns vereinigt, fremd wäre, und jede Änderung in unseren Beziehungen, wie sie auch sein mag, für ein Verbrechen."[91]) Es war klar, daß der Plan Pozzo di Borgos für die Gründung

---

[87]) Pozzo, Corr., Bd. II, S. 554/6.

[88]) Pozzo, Corr., Bd. II, S. 423.

[89]) Am 17. März 1819 (Gentz, Dépêches inédites aux Hospodars de Valachie. Bd. I, S. 404).

[90]) Pozzo, Corr., Bd. II, S. 555.

[91]) Zit. in: W. Alison Phillips, a. a. O., S. 168.

eines Bündnisses zwischen Rußland, Frankreich und Spanien nach der Räumung, dem Richelieu sich geneigt gezeigt hatte, totgeboren war.[92])

Da nun einmal die Haltung des Zaren offenbart war, wurde die Fortdauer des Vierbundes in irgendeiner Form sicher. Aber das Problem blieb noch zu lösen, wie eine Schutzmaßnahme gegen eventuelle Entwicklungen in Frankreich mit neuen Beziehungen zwischen dieser Macht und der Allianz verbunden werden könnte. Die Angst der verbündeten Staatsmänner wurde erheblich vermehrt, als das Ergebnis der französischen Wahlen Ende Oktober bekannt wurde, zum großen Trost Richelieus mehr als zwei Wochen nach der Unterzeichnung der Räumungskonvention.[93]) Wie im Jahre 1817 waren die Ultraroyalisten geschlagen worden und die Hauptsieger waren die Independenten, die zwanzig Sitze gewonnen hatten. Die russische Regierung brachte einen Plan für die Schöpfung eines ganz neuen internationalen Systems vor.[94]) Alle Unterzeichner des Wiener Kongresses sollten eingeladen werden, einer Erklärung beizustimmen, die den Territorialbesitz eines jeden Staates, wie er auf dem Kongreß und beim zweiten Pariser Frieden festgesetzt worden war, und die Aufrechterhaltung seiner rechtmäßigen Regierung garantierte. Der Vorschlag schlug fehl wegen der unversöhnlichen Feindseligkeit Großbritanniens, dessen Parlamentsmitglieder in ihrer Furcht schon das Bild von Kosacken im Hyde Park sahen, dort gelagert, um das Unterhaus im Zaum zu halten.[95]) Ein preußischer Entwurf für die Gründung einer Art von europäischer Polizei in der Nähe von Brüssel unter dem Befehl des Herzogs von Wellington schlug, trotz der Zustimmung Österreichs und Rußlands,[96]) aus demselben Grunde fehl. Das einzige konkrete Ergebnis der Bestrebungen der beiden Mächte nach Sicherheit, war die Unterzeichnung eines militärischen Protokolls, daß die zu treffenden Vormaßnahmen bestimmte, falls die Verbündeten sich gezwungen fänden, die Waffen gemeinsam zu ergreifen.[97])

Die britische Regierung war gegen die Bildung eines neuen Bündnissystems, da die öffentliche Meinung in England es bekämpfen würde. Castlereagh hatte ein Memorandum nach Aachen mitgebracht, in dem eine Erneuerung des Vierbundes und die Aufnahme Frankreichs in das europäische Konzert nach den Bestimmungen von Art. VI des Vertrages vom 20. November 1815 empfohlen wurde. Dies war die Lösung, die endgültig angenommen wurde. Sie vertrat den Kompromiß, für welchen Alexander sich seit Monaten bereit erklärt hatte und wonach die Staatsmänner der Allianz such-

---

92) Siehe Molden, a. a. O., S. 139. In den angegebenen Quellen habe ich keinen Beleg für Richelieus aktives Interesse an diesem Plan finden können.

93) Cisternes, a. a. O., S. 127.

94) W. Alison Phillips, a. a. O., S. 172 und Polovtsoff, Bd. II, S. 838/9.

95) W. A. Phillips (C. M. H., Bd. X, S. 16).

96) Weber. Die heilige Allianz, das System der Großmächte und der Völkerbund. S. 370.

97) Gentz II, Bd. I, S. 412 und Steckhan, a. a. O., S. 88.

ten. Die vier Mächte erneuerten aus Furcht vor der Erregbarkeit der französischen öffentlichen Meinung ihren Allianzvertrag insgeheim, aber Ludwig XVIII. und Richelieu wurde mitgeteilt, was geschehen war. Am 15. November wurde ein Protokoll von den Verbündeten und Frankreich unterzeichnet, in dem die Beteiligten sich darüber einigten, den allgemeinen Frieden und die innige Verbindung der Mächte aufrechtzuerhalten, und zusammenzutreffen, wenn die Notwendigkeit entstände, um Dinge gemeinsamen Interesses zu besprechen. Es war eine Ausarbeitung von Artikel VI. des Vertrages vom 20 November 1815. Fünf Tage später wurde die wöchentliche Konferenz der Gesandten in Paris offiziell geschlossen, eine Handlung, die das Ende des Zeitalters der Vormundschaft über Frankreich symbolisierte.

Die drei Jahre, die der Unterzeichnung des zweiten Pariser Friedens folgten, sahen also die Genesung des besiegten Frankreichs unter der wohlwollenden Aufsicht seiner Sieger. Bis Ende 1818 war der verlorene Kredit der französischen Regierung wiedergeschaffen, und das Land hatte sich an konstitutionelle Regierung gewöhnt — Wahlen, nicht Aufstände, waren eine Quelle der Sorge. Die Truppen der Allianz waren zur frühesten mit dem Vertrag vereinbaren Zeit zurückgezogen worden. Frankreich hatte seine Schulden nach Kräften abgetragen und die Bezahlung der Rückstände war geordnet worden. Das Experiment der Besatzung konnte für einen unbedingten Erfolg gehalten werden. Es hatte möglich gemacht, daß die Staatsmänner der Allianz in enger Verbindung mit den französischen Angelegenheiten blieben und dem französischen Ministerium durch ihren Rat sowohl wie durch militärische Gewalt halfen.

Beide Teile hatten Grund, von dem Ergebnis befriedigt zu sein. Zu Aachen waren die verbündeten Mächte um die Zukunft Frankreichs noch besorgt, sie konnten aber mit seiner verhältnismäßigen Stabilität und mit dem friedlichen Verlauf der Okkupation zufrieden sein. Für Frankreich bedeutete die Abmachung die Wiederherstellung nationaler Unabhängigkeit und Würde.

Die französische Regierung schrieb die Rettung ihres Landes hauptsächlich der beständigen Freundschaft und Unterstützung Rußlands zu, und Ludwig XVIII. belohnte Pozzo di Borgo im Dezember 1818 mit dem Titil „Graf" und einem Einkommen von 60 000 Franks. In der Tat hatten der Zar und sein Gesandter, Ludwig XVIII. und Richelieu, Wellington und Castlereagh alle wesentliche Rollen in der Wiederherstellung des Vertrauens in Frankreich gespielt. Das Werk der drei Jahre konnte aber nicht nur dem Verdienst einzelner Staatsmänner zugeschrieben werden. Es gab auf beiden Seiten einen Willen zum Erfolg. Verantwortliche französische Staatsmänner waren von der Notwendigkeit der Mäßigung durchdrungen und lernten bis zu einem gewissen Grade während der drei Jahre den Wert des Kompromisses schätzen. Andrerseits wurden die Staatsmänner der Allianz durch Kriegsmüdigkeit bewogen, zeitweilig gegen Frankreich und unter einander sich eine neue Haltung zu eigen zu machen. Die Interessen Europas verlangten die Stabilmachung Frankreichs, und wenn dieses Ziel erreicht werden sollte, so mußte die Verfolgung rein nationaler Zwecke der Loyalität

gemeinsamer Absichten unterworfen werden. Die fortdauernde Anwesenheit einer Armee der Allianz drei Jahre nach Friedensschluß schloß in der Tat in sich die Fortdauer einer gemeinsamen Sache ein. Wenn Spaltungen im Vierbund sich gezeigt hätten, so würde die französische Regierung natürlich versucht haben, sie zu benutzen, um ihre Isolierung zu beenden. Wenn verantwortliche Staatsmänner der Allianz Privatmeinungen über die verschiedenen politischen Glaubensbekenntnisse in Frankreich ausgedrückt hätten, so wären die Faktionen in der Hoffnung auf auswärtige Unterstützung ermutigt worden, gegen die Regierung aufzustehen. Die Umstände verlangten also die Unterdrückung nationalen Ehrgeizes und privater politischer Vorurteile.

Die internationale Lage in Europa nach dem zweiten Pariser Frieden ist schon geschildert worden, und es war zu sehen, daß rein diplomatische Erwägungen ihren Einfluß während der drei Jahre der Besetzung Frankreichs weiter ausübten. Nichtsdestoweniger wurden nationale Kräfte durch das Verantwortlichkeitsgefühl der Staatsmänner der Allianz gegenüber Frankreich eingeschränkt: daß diese Beschränkung des Nationalismus nicht nur die Folge frommer Verallgemeinerungen des Vierbundes und der Heiligen Allianz waren, ist aus der Geschichte der Jahre nach 1818 zu ersehen.

Nur im Licht der neuen Haltung der Großmächte in Bezug auf ihre Beziehungen zu Frankreich können die Handlungen einiger leitender europäischer Staatsmänner während der Besetzung Frankreichs erklärt werden. Der Zar zum Beispiel verwarf die Pläne seiner Gesandten für Verträge mit Frankreich und Spanien zu einer Zeit, wo seine ungeheure Armee und der Präzedenzfall vom Jahre 1812 ihm keinen Grund gab, irgendein Bündnis zu fürchten, das die europäischen Mächte gegen ihn ins Dasein rufen könnten. Auch Metternich unterstützte konsequent die gemäßigte Regierung Richelieus und widerstand der Versuchung, ihre liberalen Tendenzen zu übertreiben, um einen diplomatischen Vorteil gegen Rußland zu gewinnen. Und Wellington, während er sich in seiner Privatkorrespondenz über die jakobinischen Maßnahmen des französischen Ministeriums in den Jahren 1817 und 1818 beklagte, fuhr fort, Handlungen ruhig zu verteidigen, die ihm die alleinige Aufsicht über Frankreich überlassen würden.

III.

Die Rückkehr zur freien Diplomatie 1818—1823.

Die Aachener Konferenz bezeichnete die Rückkehr zu normalen diplomatischen Methoden, die nur durch die hehren Aspirationen der beiden Systeme allgemeiner Allianz eingeschränkt waren. Jetzt, da die Gefahr von Frankreich beinahe verschwunden war, war das Bindeglied einer gemeinsamen Verantwortlichkeit ihm gegenüber, das die verbündeten Mächte drei Jahre lang zusammengehalten hatte, zerrissen. Der Vierbund begann, seine Kohäsion zu verlieren. Seine teilweise Ersetzung durch einen Fünfbund schwächte ihn noch weiter, denn das Hauptziel Frankreichs war, seine nationale Unabhängigkeit wieder zu behaupten, und es hoffte, die Erlangung dieses Zweckes nur zu erleichtern, indem es in das europäische Konzert eintrat. Nach 1818 wurde der Vierbund, soweit er noch bestand, immer häufiger von den Zeitgenossen mit der heiligen Allianz verwechselt, und die idealistischen Prinzipien, auf denen die beiden Systeme beruhten, wurden oft von den Staatsmännern als Deckmantel für nationalen oder selbst persönlichen Ehrgeiz angewandt.

a) Das Ministerium Decazes'.

Die Grundlage der Macht einer Regierung ist oft durch den Sieg ihrer Politik untergraben worden. Ein solches Schicksal erlitt in den letzten Monaten des Jahres 1818 das Ministerium Richelieus, wie auch ein halbes Jahrhundert später unter ähnlichen Umständen das von Thiers.

Im März hatte Castlereagh dem britischen Gesandten in St. Petersburg über die politischen Parteien in Frankreich geschrieben: „die erste Betrachtung, die sich darbietet, ist die sehr schwache Mehrheit, durch die die bestehende Regierung befähigt worden ist, ihre hauptsächlichen Maßnahmen während der jetzigen Session weiterzuführen, das Mißlingen ... neue Kräfte zu erwerben, und die sichtbare Schwäche, die daher leider seinen Beratungen aufgeprägt ist".[98]) Diese Verhältnisse dauerten bis Oktober fort, als durch die Wahlen die Stärke der Opposition von links erheblich zunahm und der Zustand kritisch wurde. Das Ministerium war nicht in der Lage, weiteren Schwächungen seiner Autorität zu widerstehen. Der entscheidende Schlag wurde schon zu Aachen vorbereitet

Zu einer sehr schwierigen Zeit und ohne besondere taktische Geschicklichkeit in dem innerpolitischen Kampf zu besitzen, war Richelieu mehr als drei Jahre an der Macht geblieben. Er verdankte die Tatsache nicht nur der konsequenten Unterstützung des Königs und der fremden Mächte, sondern auch den Wirkungen, die der anormale Zustand seines Landes auf die andern im öffentlichen Leben stehenden Franzosen gehabt hatte. Denn die Okkupation und die abhängige Lage Frankreichs hatten die Beziehungen zwischen den französischen politischen Parteien sowohl wie diejenigen zwischen

[98]) Well. II, Bd. XII, S. 447.

den Großmächten gemildert und verbessert. Die konstitutionelle Opposition gegen die Regierung Richelieus entwickelte sich natürlich mit der Zeit, aber auf jeder Seite wurden die gemäßigten Elemente in ihr im Zaume gehalten durch das Bewußtsein, daß er allein, da er das Vertrauen der Staatsmänner der Allianz besaß, die frühe Zurückziehung der Okkupationsarmee herbeiführen könnte. Sie hatten deshalb die Tendenz, ihre Kritik zurückzuhalten, bis dieses Ziel erreicht worden war. Also dem Ministerium, das so lange danach gestrebt hatte, sie herbeizuführen, war die Räumung zugleich ein Sieg und ein Vorspiel des Unglücks.

Unter dem frischen Eindruck der französischen Wahlergebnisse und mit dem Bewußtsein, daß durch den Fortzug der fremden Truppen der Heftigkeit des französischen Parteikampfes kein Einhalt mehr geboten würde, verließ Richelieu Aachen, entschlossen, entweder seine Lage zu befestigen oder abzutreten. Seine Absicht war, mit Hilfe der Ultraroyalisten ein neues Wahlgesetz ergehen zu lassen, das den Fortschritt der liberalen und radikalen Opposition der Independenten beendigen würde. Durch die Weigerung eines Teiles der gemäßigten Ultraroyalisten unter Decazes und durch den Mangel an wirksamer Unterstützung durch den König, schlug der Plan fehl. Am 20. Dezember trat Richelieu ab, und ein neues Ministerium mit Dessolles als Titular- und Decazes als tatsächlichem Führer wurde gebildet.

Die Befreiung Frankreichs von der Vormundschaft der verbündeten Mächte bereitete den Weg für den Sturz Richelieus, sie machte ihn aber nicht unvermeidlich, noch erklärt sie seine Plötzlichkeit. Die Verantwortlichkeit für das jähe Ende eines großen Ministeriums, das Frankreich unberechenbaren Nutzen gebracht hatte, war geteilt. Eine Stelle in den Denkwürdigkeiten Pasquiers über den Sturz Richelieus wirft etwas Licht auf das Thema, indem sie klar zeigt, daß ein bekannter Fehler des französischen politischen Lebens schon zu dieser Zeit bestand: „Eine unglückliche Anlage des französischen Charakters muß erkannt werden, die sich der Gründung verfassungsmäßiger Regierung bei uns widersetzt. Ich spreche von der Unmöglichkeit beinahe, eine Meinung, eine Partei in Zucht und Ordnung zu halten. Jeder hält sich für berufen, selbst über die Chefs, die er gewählt hat, zu gebieten."[99]) Richelieu war teilweise selbst daran schuld, da er keine eifrigeren Bestrebungen gemacht hatte, die Situation durch Ausübung seiner persönlichen Autorität bei dem König und seinen eigenen Anhängern zu retten. Bei Beginn der Aachener Konferenz, bevor die Wahlen stattfanden, schrieb Ludwig XVIII. dem Zaren, und unterbreitete die Bitte, er möge den französischen Minister beeinflussen, sein Projekt des Rücktritts am Schluß der nächsten Sitzung der Kammern aufzugeben.[100]) Richelieu hatte in Wahrheit keinen persönlichen Ehrgeiz, er war des Amtes müde und fühlte, daß seine Pflicht erfüllt wäre, wenn die Armee der Allianz das französische Gebiet verließe. In diesem negativen Geist führte er die Verhandlungen im

---

[99]) Pasquier, Mémoires, Bd. IV, S. 275.

[100]) Ludwig XVIII. an Wellington am 17. Sept. 1818. (Well. II, S. 710).

Dezember durch. Ludwig war aber auch von der Verantwortlichkeit nicht ganz frei. Er hat Alexander mehrmals gebeten, Richelieu zu überreden, im Amt zu bleiben,[101]) aber er versäumte selbst, die Bemühungen des Herzogs, die dies ermöglicht hätten, zu unterstützen. Seine Haltung war nicht nur politischer Ratsamkeit zuzuschreiben: er wurde auch beeinflußt durch reine Faulheit, durch seine persönliche Neigung für Decazes, der sein Günstling war, und durch den Glauben, Richelieus Rücktritt würde die Abhängigkeit seines Landes von Rußland, die ihm immer unangenehm gewesen war, beendigen. Die von Decazes in dieser Krise gespielte Rolle ist sehr verschieden beurteilt worden. Die Wahrheit liegt zwischen den beiden Ansichten über ihn als selbst- und eifersüchtigen Intriganten und als untadeligen Liberalen und Patrioten. Er war aufrichtig anderer Meinung als Richelieu, und sein größter Fehler war, daß er fortfuhr, seinem Führer übertriebene Bekenntnisse der Treue zu machen, als er ihm nicht mehr mit Aufrichtigkeit folgen konnte.

Aber obwohl der Sturz Richelieus zum Vorteil Frankreichs hätte vermieden oder jedenfalls aufgeschoben werden können, und obwohl die Umstände, unter denen er stattfand, natürlich Empfindlichkeit bei seinen Anhängern verursachten, führte er zu einer Wandlung, die die öffentliche Meinung des Landes reflektierte. Die Ultras hatten im allgemeinen wenig Unterstützung im Volk, und der staatsmännische mittlere Kurs Richelieus appellierte an den Verstand der vorurteilsfreien Mitglieder der gebildeten Klasse mehr als an die Gefühle der Mehrheit: vom Standpunkt der politischen Ansichten, die er vertrat, hatte das Ministerium Dessolles und Decazes eine größere Möglichkeit, das ganze Frankreich zu seiner Unterstützung zu vereinigen als irgend eine andere Regierung in den Jahren zwischen 1815 und 1830. Daß es ihm mißlungen ist, lag an dem Mangel eines Führers von hervorragenden Fähigkeiten und Charakter, seiner vorzeitigen Berufung, während die obere Schicht der französischen Gesellschaft und die regierenden Staatsmänner Europas die Wiederkehr der Revolution noch fürchteten, und der beunruhigenden Entwicklung der europäischen Lage, die mit seiner Amtszeit zusammenfiel.

Das neue Ministerium bedeutete keine große Veränderung gegen das Richelieus. Es war ganz aus dem liberaleren Teil der gemäßigten Royalistenpartei hervorgegangen, und St. Cyr., der auf dem Posten blieb, den Richelieu ihm angewiesen hatte, wurde für sein revolutionärstes Mitglied angesehen. Man machte keinen Versuch, sich mit den Independenten zu verständigen. Die meisten während der ersten Hälfte des Jahres 1819 getroffenen Maßnahmen gaben der royalistischen Opposition eher Grund zu Verdruß als wirklicher Beunruhigung. Ein paar Verbannte wurden nach Frankreich zurückgerufen, und zwölf Präfekten und viele kleinere Beamte wurden durch Anhänger der Regierung ersetzt. Gesetze wurden gemacht, die die bestehende Zensur im liberalen Sinne milderten, aber viele Einschränkungen der Freiheit der Presse beibehielten, welche die Ultras selbst verteidigt

[101]) Siehe Cisternes, Le duc de Richelieu, S. 111.

hatten. Große Besorgnis verursachten zwei kühne Reden in der Kammer, in denen Gouvion St. Cyr, während er seine Armeereformen verteidigte, die Soldaten der Revolution lobte, und der Bankier Lafitte von den großen Vorteilen sprach, die England der Revolution im Jahre 1688 verdankte. In jedem Falle aber wurde die Wirkung der Äußerungen verschärft durch die gereizte Stimmung, mit der sie aufgenommen wurden. Die Ankunft des Herzogs von Orléans in Paris im Februar, der im Jahre 1816 auf Bitten des Königs in die Verbannung nach England zurückgekehrt war, verdankte in ähnlicher Weise ihre Bedeutung hauptsächlich der Bereitschaft der Ultras, ihn als einen Prätendenten anzusehen.

Die Tatsache eines Wechsels so bald nach der Zurückziehung der Okkupationsarmee veranlaßte jedoch große Unruhe bei den Großmächten Europas, obgleich der Unterschied zwischen den Regierungen Richelieus und Decazes' verhältnismäßig gering war. Die Verbündeten hatten der Räumung zugestimmt, weil sie an die innere Stabilität Frankreichs glaubten und waren begreiflicherweise beunruhigt zu erfahren, daß das Ministerium die Veränderung nur einen Monat überleben konnte. Die Bereitwilligkeit, mit welcher ein Mann vom Charakter und erwiesenen Wert Richelieus geopfert worden war, schien Beweis für die augenscheinliche Verantwortungslosigkeit französischen politischen Lebens zu sein.

Die Wirkungen auf Rußland waren am schärfsten ausgeprägt. Der Zar hatte schon Pozzo di Borgos Plan für ein bestimmtes Bündnis mit Frankreich abgewiesen. Anfang 1819 wurde es immer klarer, daß seine Auffassung der europäischen Lage sich seit 1815 vollkommen geändert hatte. Die Grundlage seiner Diplomatie war nicht mehr Freundschaft mit Frankreich, sondern das System allgemeiner Allianz. Beim Sturz Richelieus also verhinderten ihn keine diplomatischen Erwägungen, seine feindliche Haltung dieser Wandlung gegenüber klar zu zeigen. Die russische Politik gegenüber Frankreich war der Ausdruck der persönlichen Meinungen Alexanders.

Aus drei besonderen Gründen betrachtete der Zar den Regierungswechsel in Frankreich mit einem Grade des Mißfallens, der nicht nur dadurch erklärt werden konnte, daß man ihn der Nervosität beilegte, die allen Mitgliedern des Vierbundes gemeinsam war. Der Erlaß der konstitutionellen Charte hatte hauptsächlich ihm zugeschrieben werden müssen, und er war auch der konsequenteste Unterstützer einer großmütigen Auslegung des zweiten Pariser Vertrages gewesen. Er fühlte deshalb eine besondere Verantwortung vor den Augen Europas für die Politik, die eingeschlagen worden war, und war über die verhängnisvolle Entwicklung, die der Räumung folgte, stark enttäuscht. Zweitens war Richelieu der Freund und frühere Untergebene des Zaren und hatte während der ganzen Zeit seiner Macht einen Briefwechsel mit seinem ehemaligen Herrn geführt. Mit ihm an der Spitze des französischen Ministeriums hatte Alexander das Gefühl, daß die schwere Aufgabe in zuverlässigen Händen war; er konnte auch die Beweggründe der französischen Regierung verstehen und ohne die Hilfe eines Allianzvertrages einen Einfluß auf dessen Politik ausüben. Als dieser bequeme Zustand zu Ende ging, war es für Alexander wenig Trost, in einem Brief von Richelieu eine

edelmütige Versicherung der guten Absichten der neuen Minister zu erhalten.[102]) Schließlich hatten sich die politischen Meinungen des Zaren im Laufe des Jahres 1818 erheblich geändert und seine Haltung zur inneren Lage Frankreichs war entsprechend anders geworden. Sein Liberalismus war durch seine Ehrfurcht vor dem göttlichen Ursprung königlicher Macht immer gemäßigt worden. In einer der fortschrittlichsten seiner politischen Äußerungen, seiner Rede bei Eröffnung des polnischen Reichstags im März 1818, sagte er seinen Zuhörern, sie sollten die heiligen Institutionen des Liberalismus nicht mit den zerstörenden Lehren verwechseln, die unlängst den Umsturz der sozialen Ordnung verursacht hatten.[103]) Während der folgenden Monate erschütterte eine Reihe von Ereignissen seinen Glauben an Liberalismus und trieb ihn allmählich in das konservative Lager. Im Frühsommer wurde die Existenz eines Geheimbundes mit revolutionären Tendenzen unter der russischen Aristokratie entdeckt. Später wurde eine Verschwörung aufgedeckt, deren Absicht war, Alexander auf seinem Weg nach Aachen abzufangen, und ihn zu zwingen, Napoleon oder dessen Sohn zum Kaiser von Frankreich zu proklamieren.[104]) Während der Konferenz selbst begann Metternich aus politischen und diplomatischen Gründen die Bekehrung des Zaren zu seinen eigenen konservativen Ansichten, was zwei Jahre bis zum vollständigen Erfolg beanspruchte: die Nachrichten über die französischen Wahlen halfen ihm bei seiner Aufgabe. Bis Anfang Dezember war Alexander so beunruhigt, daß er Capo d'Istria anwies, Richelieu zu schreiben und die Möglichkeit gemeinsamer Handlung der Großmächte zu erwähnen, wenn die innere Lage Frankreichs sich nicht besserte:[105]) als die Nachricht vom Sturz der französischen Regierung ihn in Wien erreichte, versuchte er, Kaiser Franz zu überreden, seine Truppen auf Kriegsfuß zu setzen.[106]) Bald nach der Ernennung des Ministeriums Decazes' schrieb Nesselrode aus St. Petersburg an Pozzo di Borgo: „Mitten in diesem Zustand der Unsicherheit und der Unruhe befindet sich das einzige Heilmittel, nach der Meinung seiner Majestät in der Vereinigung der vier Höfe und in den Verpflichtungen, die zu Aachen erneuert worden sind."[107])

Die neue französische Regierung wollte nichts von der diplomatischen Unterstützung verlieren, die Richelieu gewährt worden war. Ihre Führer zeigten sich deswegen gewillt und oft sogar eifrig bemüht, auf gutem Fuß mit Rußland zu bleiben, und mit diesem Ziel im Auge begann Decazes die Tatsache auszunützen, daß sie den Segen Richelieus erhalten hatten.[108]) Der Zar aber nahm jede freundliche Gebärde kalt auf und tat selbst keinen entgegenkommenden Schritt. Seine Haltung wurde in der schon zitierten De-

---

[102]) Am 23. Dez. 1818 (Richelieu, Corr., S. 528).
[103]) Rain, Alexandre Ier, S. 309.
[104]) W. Alison Phillips, a. a. O., S. 200/1.
[105]) Capo d'Istria an Richelieu am 13. Dez. 1818. (Richelieu, Corr., S. 522).
[106]) Webster II, S. 199.
[107]) Am 6. Februar 1819 (Polovtsoff, Bd. III, S. 28).
[108]) Polovtsoff, Bd. III, S. 9.

pesche Nesselrodes vom 6. Februar zusammengefaßt: der Kaiser hatte sich dafür entschieden, schrieb sein Minister, „augenblicklich eine beobachtende Haltung einer Einmischung vorzuziehen."[109]) Als Frankreich sich an England um die Unterstützung wandte, die Rußland verweigerte, wurde Alexander noch weiter entfremdet. Während des Februars wurde die französische Gesandtschaft in St. Petersburg vakant: keine Eile wurde gezeigt, die Stelle zu besetzen, die bis November frei blieb. Unter der Regierung Richelieus wäre ein solcher Zustand unmöglich gewesen.

Niemand wurde durch den Regierungswechsel in Frankreich in größere Verlegenheit versetzt als Pozzo di Borgo. Im Jahre 1818 war Wellington nicht der einzige gewesen, der sich über seine übermäßigen französischen Sympathien beklagt hatte. Der preußische Gesandte in Paris, von der Goltz, hatte ihn in einer Depesche an seine Regierung als „mehr französischen als russischen Minister"[110]) bezeichnet. Anfang des Jahres 1819 schrieb die Gräfin v. Nesselrode ihrem Mann aus Paris, Pozzo schiene „sehr isoliert"[111]) und die Leute würfen ihm vor, die Räumung befürwortet zu haben. Als Vertreter des Zaren freilich hätte der russische Gesandte das neue Ministerium nicht unterstützen können, wenn er es auch gewollt hätte. In der Tat liebte er Decazes nicht und fürchtete die Folgen seines Entgegenkommens gegen England. Auf der anderen Seite hatte er während der drei vorhergehenden Jahre den Ultras konsequent opponiert, und dadurch, daß Richelieu sich auf das Land zurückgezogen hatte, war ihm ein möglicher Stützpunkt genommen worden. Zunächst nahm er daher eine abwartende Haltung ein. Als aber die Politik der russischen Regierung durchsichtiger wurde, und er sich an die seltsam veränderten Umstände gewöhnte, wurde sein Widerstand gegen das französische Ministerium allmählich offenbar. Im Juni schrieb Metternich froh an Gentz: „Unsere Nachrichten aus Petersburg sind besser als gut — sie neigen sich zum Ultrazismus ... Zwischen Pozzo und Chateaubriand ist heute die Scheidungslinie schwer zu finden."[112])

Die britische Haltung gegenüber der neuen französischen Regierung war nicht so klar definiert. Dem Ende der napoleonischen Kriege war in England erhebliche wirtschaftliche Not gefolgt, und die krampfartigen Aufstände verhungernder Menschen hatten 1817 zur Suspension der Habeas-Corpus-Akte geführt. In demselben Jahr war ein Attentat auf den Prinzregenten verübt worden. Das konservative Kabinett Lord Liverpools war deshalb für die Schrecken der Revolution empfänglich und konnte nicht ohne schlimme Ahnungen die Ernennung eines liberaleren Ministeriums in Frankreich ansehen. Wellington, der natürlich für einen Sachverständigen in französischen Angelegenheiten gehalten wurde, fürchtete, daß weitere Entwicklungen in revolutionärer Richtung folgen könnten, die das Ministerium nicht

---

109) Ebenda, S. 27.

110) Pozzo di Borgo an Capo d'Istria am 10. Juni 1818. (Polovtsoff, Bd. II, S. 721).

111) Nesselrode, Lettres et Papiers, Bd. VI, S. 1.

112) Gentz, I, Bd. III (1), S. 447.

würde aufhalten können. Auf der anderen Seite waren die britischen Staatsmänner überzeugte Vertreter parlamentarischer Regierung trotz des grotesk veralteten Vertretungssystems, das damals in England bestand, und daher hatten sie eine gewisse natürliche Sympathie für die neuen französischen Minister: Decazes und seine Anhänger hatten sich geweigert, mit Richelieu in seinem unparlamentarischen Plan mitzuwirken, der Opposition durch eine Änderung des Wahlgesetzes Einhalt zu gebieten. Der Regierungswechsel in Frankreich bedeutete auch das Ende des Einflußes von Rußland, Großbritanniens hauptsächlichstem diplomatischen Nebenbuhler, in den Beratungen dieses Landes. Aus diesem Grunde und wegen seiner Eifersucht auf die bis dahin von Pozzo di Borgo innegehabte machtvolle Stellung, begrüßte Sir Charles Stuart das neue Ministerium mit begeistertem Beifall: er berichtete, der Wechsel hätte eine zuträgliche Wirkung auf die französische öffentliche Meinung gehabt, und die feindliche Haltung des russischen Gesandten würde ihn daran hindern, seine alte Rolle in Beziehung auf das französische Kabinett zu spielen.[113])

In der Politik, die er gegenüber Decazes einnahm, zeigte Castlereagh die Weisheit seiner Staatskunst und seinen aufrichtigen Glauben, daß England am besten gedient sein würde, wenn es die Interessen Europas in Betracht zog. Der französische Minister suchte eifrig eine Annäherung, und Stuart war ebenfalls bemüht, in den nötigen Verhandlungen den Vermittler zu spielen. Castlereagh war aber dem System der allgemeinen Allianz treu und opferte ihm die Gelegenheit, einen erheblichen diplomatischen Vorteil für sein eigenes Land zu gewinnen. Decazes wurde mit normaler Höflichkeit behandelt. Es wurde ihm aber keine besondere Gunst erwiesen. Der britische Außenminister fürchtete selbst die Möglichkeit einer gefährlichen Entwicklung nach links in Frankreich, war aber völlig überzeugt, daß die Gefahr zunehmen würde, wenn die Großmächte ihr Mißtrauen zeigten. Er befürwortete als besten Schutz dagegen die stillschweigende Aufrechterhaltung einer gemeinsamen Haltung der Verbündeten, und wies Stuart an, ihre Union nicht dadurch aufs Spiel zu setzen, daß er versuchte, dem von Pozzo di Borgo unter Richelieu gegebenen Beispiel zu folgen. So belief sich die Verständigung zwischen Frankreich und England, die in Rußland gefürchtet wurde, auf nicht mehr als die starke persönliche Neigung Stuarts, eine Annäherung herbeizuführen, und Castlereaghs Weigerung, die neue französische Regierung irgend anders als mit der gewöhnlichen diplomatischen Freundlichkeit zu behandeln.[114])

Während die staatsmännische Entschlossenheit des britischen Außenministers den geteilten Meinungen des britischen Kabinetts in Bezug auf Frankreich eine offizielle Klarheit aufprägte, befähigte Metternich seine diplomatische Geschicklichkeit, mit vollkommenem Erfolg gleichzeitig zwei verschiedene Rollen zu spielen. Das leitende Prinzip des österreichischen Kanzlers war immer das Interesse seines Landes, obgleich das Schicksal,

---

[113]) Webster II, S. 200/1.

[114]) Webster II, S. 201.

das ihn ständig zur defensiven Haltung neigte, ebenso wie seine überragende Persönlichkeit und seine Neigung zur hochtrabenden Verallgemeinerung, jene Überbetonung seiner Bedeutung als philosophisch-konservativer Staatsmann verursacht hat, wie sie bei seinen Kritikern und auch bei seinen Bewunderern zu finden ist.[115]) Zu dieser Zeit lag der Schlüssel zur Politik Metternichs in seiner Haltung gegenüber Rußland, wie üblich auf dem Felde der reinen Diplomatie. Sein Hauptziel war, das Vertrauen des Zaren zu gewinnen und ihn vollständig von Frankreich loszulösen; gleichwohl war sein hauptsächlichster Bundesgenosse England, und seine staatsmännische Einsicht ließ ihn erkennen, daß Castlereaghs Ansichten über die französische Lage richtig waren.

Metternichs persönliche Neigungen, die oft seiner praktischen Einsicht widerstritten, ließen ihn das zur Macht-Kommen eines liberalen Ministeriums in Frankreich beklagen. In seinen vertraulichen Briefen an die Fürstin Lieven Anfang 1819 kritisierte er Decazes und die neue Regierung scharf, und war möglicherweise dazu dadurch ermutigt, daß seine Freundin die Frau eines russischen Gesandten war.[116]) Denn bei dieser Gelegenheit konnte er eine wichtige diplomatische Absicht erfüllen, indem er in seinem Schreiben an das russische Kabinett seiner persönlichen Abneigung gegen den Liberalismus völlig Luft machte. Vincent, der österreichische Gesandte zu Paris, wurde nicht zurückgehalten, Pozzo di Borgo einen Eindruck rückhaltloser Feindseligkeit dem französischen Ministerium gegenüber zu geben. So war Alexander erfreut, festzustellen, daß die österreichische Haltung mit der seinen harmonierte, und er wurde in seiner Meinung bestärkt, daß allein die kältesten korrekten diplomatischen Beziehungen mit der bestehenden Regierung in Frankreich möglich waren.

Es gelang Metternich aber, den Schein der Übereinstimmung mit den russischen Ansichten und die Annahme einer Politik, die im wesentlichen der Castlereaghs ähnlich war, zu verbinden. Während Pozzo di Borgo sich nicht mehr wie vor einem Jahr darüber beklagte, daß die Kabinette zu Wien und London unter einer Leitung stünden, teilte der österreichische Kanzler die Meinung des britischen Ministers, daß irgendwelche Zeichen des Verdachts oder Zweifels vermieden werden müßten. In der Tat begann Metternich selbst einen langen Briefwechsel mit Decazes, in welchem Höflichkeit sowohl wie Schmeichelei mit Mahnungen an das französische Ministerium verbunden waren, durch seine Taten das Vertrauen zu verdienen, daß Europa ihm zu gewähren bereit war. Er freute sich zu erfahren, daß die russische Regierung sich dem Ultrazismus zuwandte, aber bald nach der Ermordung Kotzebues, die ihn sehr wohl in eine ähnliche Richtung hätte treiben

---

[115]) Diese Ansicht ist mit der Auffassung Srbiks nicht unvereinbar, wenn wir den Idealismus Metternichs, den S. sehr ausführlich von der Aufklärung des 18. Jahrhunderts und den Erfahrungen seiner Jugendzeit ableitet als Hintergrund nicht als treibende Kraft seiner Diplomatie betrachten.

[116]) Metternich, Lettres à la Comtesse de Lieven, S. 146, 156, 210.

können, schrieb er: „Mein tägliches Kämpfen geht gegen Ultras jeder Art“[117]) und stellte in einem Brief an die Fürstin Lieven „les Benjamin Constant et les Chateaubriand“ in Frankreich gleich.[118]).

In Preußen wurde der französische Regierungswechsel mit ungeteiltem Mißfallen begrüßt. Die Wiederbehauptung von Frankreichs nationaler Unabhängigkeit, die Freiheit des neuen Ministeriums von fremder Aufsicht, und die Aussicht der Fortführung der Armeereformen Gouvion St. Cyrs erregte einige Besorgnis für die Sicherheit der neuerworbenen Rheinprovinzen. Aber die Haltung Preußens gegenüber Frankreich während der ganzen Dauer der Regierung Decazes' und auch nachher hatte keine entscheidende Bedeutung für Europa. Die Abhängigkeit des Landes von der Freundschaft Rußlands und Österreichs verhinderte es daran, den vollen diplomatischen Einfluß einer Großmacht auszuüben. Die dem liberalen Ministerium in Frankreich von der preußischen Regierung gezeigte Feindseligkeit entstand bis zu einem gewissen Grade aus seinen strategischen Befürchtungen, viel mehr aber aus den diplomatischen Notwendigkeiten seiner Lage.

Im Februar 1819 schrieb der Freiherr vom Stein an Gneisenau über seine Erfahrungen auf dem Aachener Kongreß: „Höchst schmerzhaft war es mir in Aachen von denen fremden Geschäftsmännern, mit denen ich in Verbindung stand, wiederholt die Äußerung zu hören: „la Prussie ne compte point, elle est censée nulle, elle n'a point du gouvernement“, ... Auch schleppte sich in den dortigen Verhandlungen Preußen schwankend zwischen Rußland und Österreich hinter beyden her auf eine höchst erbärmliche Art“.[119]) Jedoch nach dem zweiten Pariser Frieden war es wesentlich für Preußen, wegen seiner langgezogenen Grenzen und anderer Schwächen als Staat, auf gutem Fuß mit den beiden Nebenbuhlern, Österreich und Rußland, zu bleiben. Hätte die Ungeduld eines stolzen, national gesinnten Staatsmannes zur Annahme einer kühneren, als der verfolgten Diplomatie geführt, so hätte das Land erheblich leiden können. Bis 1819 stand es zu Rußland in engeren Beziehungen als zu Österreich. Im Jahre 1817 wurde der Großfürst Nikolaus, der mutmaßliche Erbe des russischen Thrones, mit der Tochter des preußischen Königs vermählt. Mitglieder der beiden königlichen Familien tauschten häufig Besuche aus,[120]) und im Sommer 1818, als Friedrich Wilhelm St. Petersburg und Moskau besuchte, wurde er mit besonderer Pracht empfangen und erhielt die für eine Batterie nötige Ausrüstung als Geschenk.[121]) Während des folgenden Jahres jedoch strebte Preußen mehr nach Österreich hin. Diese Entwicklung fand nicht auf Kosten der Freundschaft mit Rußland statt: die preußische Regierung hatte schon 1818 einen Antrag Metternichs für ein defensives Bündnis gegen Rußland ausgeschlagen. Die engere Verständigung mit Österreich war jetzt nicht unvereinbar mit

---

[117]) An Gentz am 10. April 1819 (Gentz I, Bd. III (1), S. 391).
[118]) Lettres à la Comtesse de Lieven, S. 300.
[119]) Stein, Briefwechsel, Denkschriften und Aufzeichnungen, Bd. V S. 537/8.
[120]) Siehe B. F. W. A. S. 382/3, 305/6, 314/15.
[121]) Polovtsoff, Bd. II, S. 759—761.

der Aufrechterhaltung der alten Verbindung mit Rußland wegen der Abnahme der Feindseligkeiten zwischen beiden Kaiserreichen. Die Zusammenkunft von Friedrich Wilhelm und Metternich zu Teplitz im Juli und August 1819 bezeichnete den Anfang der Abhängigkeit der preußischen Regierung von Österreich. Eine Stelle in den im Oktober verfaßten Anweisungen für den neuen französischen Gesandten in St. Petersburg, den Grafen de la Ferronnays, zeigte ihre Wirkung auf die europäische Meinung: „Vor drei Jahren dachte man, daß Preußen unter russischem Schutz danach strebte, über die Staaten des Nordens des deutschen Bundes einen ausschließlichen Einfluß zu erlangen, um den, welchen Österreich über diejenigen des Südens erreichen wollte, auszugleichen. Aber . . . . Preußen . . . . hat sich Österreich angenähert. Es überläßt ihm die oberste Leitung der deutschen Angelegenheiten und gibt sich damit zufrieden, eine Rolle zu spielen, die von Tag zu Tag untergeordneter werden muß."[122])

Die Sorge aller vier verbündeten Mächte inbezug auf die neue französische Regierung wurde durch eine Reihe von Ereignissen, die im Laufe des Jahres 1819 stattfanden, sehr vermehrt. Am 2. März verfaßte die Pairskammer eine Resolution, in der sie den König bat, das Wahlsystem in antiliberalem Sinn zu ändern. Sie hatte schon begonnen, dem Ministerium konsequente Opposition zu zeigen, und Decazes entschloß sich, die Minderheit der Regierung in eine Mehrheit zu verwandeln, indem er den König dazu bewog, sechzig neue Pairs zu ernennen. Ludwig stimmte dem Vorschlag zu, und die verlangte Anzahl Ernennungen wurde hauptsächlich unter den früheren Würdenträgern des Kaiserreichs vorgenommen. Die Wirkung auf die öffentliche Meinung in Frankreich und im Ausland war ungeheuer. Die Gräfin v. Nesselrode, allerdings eine Reaktionärin, schrieb ihrem Mann aus Paris: „es ist ein wahrer Appel an die Revolution . . . Der erste Jakobiner ist der König: er wird mit der roten Kappe auf dem Kopf enden."[123]) Unter den verbündeten Mächten wurde die Handlungsweise der französischen Regierung allgemein verurteilt: sie hatte die Wirkung, ihre Gesandten in Paris zu gemeinsamer Haltung zu vereinigen, aber man sah ein, daß keine Art der Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs tunlich war. Währenddessen hatte Gouvion St. Cyr seine Umwandlung der Armee weiter geführt und alte Soldaten Bonapartes in viele der leitenden Stellen gesetzt. Seine Maßnahmen vermehrten unzweifelhaft die Leistungsfähigkeit der französischen Militärmacht, wurden aber von den verbündeten für besonders unheilvoll gehalten, im Zusammenhang mit dem großen bonapartistischen Zuwachs der Pairskammer. Wellington schrieb Pozzo di Borgo, die Minister schienen nicht darüber klar zu sein, daß das, was dem König nötig war, nicht eine gute Armee oder eine starke Armee war, sondern eine Armee, die seiner Person und der königlichen Familie treu ergeben war.[124]). Schließlich wurde in den jährlichen Wahlen im Septem-

---

[122]) Polovtsoff, Bd. III, S. 200.

[123]) Nesselrode, Lettres et Papiers, Bd. VI, S. 37 u. 48.

[124]) Am 18. Mai (Well: III Bd. I, S. 65).

ber der berüchtigte Grégoire gewählt, und die ministeriellen Kandidaten erhielten nur fünfzehn von vierundfünfzig Sitzen, die Royalisten auf der Rechten vier und die Opposition auf der Linken fünfunddreißig. Die Wahl Grégoires war von besonderer Bedeutung und lenkte mehr Aufmerksamkeit auf sich, als die Verluste der Regierung im großen Ganzen. Er war einer der hervorragendsten Mitglieder des Konvents und ein unnachgiebiger Gegner der Monarchie: sein Name war symbolisch für die Revolution selbst. Die Ergebnisse der Wahlen im allgemeinen bewiesen, daß der Liberalismus in Frankreich für homöopathische Behandlung nicht empfänglich war. Das in der Ernennung des Ministeriums Decazes enthaltene Zugeständnis an die Liberalen hatte nicht die Wirkung gehabt, den Wahlkörper mit der Regierung zu versöhnen, sondern hatte ihn eher noch schneller nach links getrieben.

Der König und Decazes selbst waren durch das Geschehene beunruhigt. Sie entschlossen sich, Gegenmaßregeln zu treffen und schlugen den Erlaß eines neuen Wahlgesetzes vor, das in Zukunft dem Fortschritt der radikalen Opposition Einhalt gebieten würde. Drei Minister, einschließlich Dessolles und Gouvion St. Cyr weigerten sich, an einer solchen Politik teilzunehmen und traten zurück. Decazes wurde Titular so gut wie tatsächlicher Führer der Regierung, und Pasquier Außenminister. Es gelang dem Ministerium, ein Votum ergehen zu lassen, das Grégoire aus der Kammer ausschloß, seine Lage war aber infolgedessen keineswegs gestärkt: die Maßnahme erbitterte die linke Seite, ohne die Ultras zu versöhnen.

Der Lauf der Ereignisse im übrigen Europa während des Jahres 1819 hatte die Tendenz, die Unruhe unter den Großmächten zu vermehren, die die Entwickelungen in Frankreich hervorgerufen hatten. In Deutschland führte die Ermordung Kotzebues im März, achtzehn Monate nach dem Wartburgfest, zu jener Nervosität der Regierungen, die sich in den Karlsbader Beschlüssen kundgab. In England übertrieb die unbesonnene Gewaltsamkeit, die im August beim Manchester-Gemetzel angewandt wurde, in den Augen Europas die Gefahr der Opposition für die Regierung, und der falsche Eindruck wurde durch die Genehmigung der „sechs Repressivgesetze" während des folgenden Winters bestätigt. In Spanien wurden im Juli die fortgeschrittenen Pläne für einen Militäraufstand aufgedeckt, der zu Cadix stattfinden sollte. Es war auch bekannt, daß in Italien revolutionäre Geheimbünde mit beunruhigender Geschwindigkeit an Stärke zunahmen.

Ludwig XVIII. und sein Günstling gingen zwischen März und November von der Politik eines herausfordernden, wenn schon gemäßigten Liberalismus zu defensiver Taktik gegen die liberale Gefahr über. Es war also natürlich, daß die verbündeten Mächte während dieser Zeit ihre Haltung gegenüber Frankreich erheblich änderten.

Trotz gewisser schlimmer Ahnungen hatten sich Anfang des Jahres die britische und die österreichische Regierung entschlossen, ihre Beziehungen zu dem neuen französischen Ministerium normal freundlich zu gestalten. Der Zar allein hatte von Anfang an keinen Versuch gemacht, seine große Enttäuschung über den Wechsel zu verhehlen und hatte eine Hal-

tung kalter Förmlichkeit der Decazes-Regierung gegenüber angenommen, die gegen seine Vertraulichkeit mit Richelieu auffallend abstach. Es war daher nicht überraschend, daß der erste Vorschlag zur diplomatischen Intervention durch die verbündeten Mächte in Frankreich von dem russischen Gesandten ausging.

Im Februar schlug Pozzo di Borgo seinem Hof vor, die Verbündeten sollten, um die innere Ruhe Frankreichs aufrechtzuerhalten, dahin wirken, die Entlassung des Kriegsministers zu verlangen und unter sich die Maßnahmen für eine rechtmäßige Thronfolge im Falle von Ludwigs XVIII.[125]) Tod entscheiden. Die Möglichkeit der Intervention wurde zum ersten Male offiziell erwähnt nach der Ernennung der Pairs, als Alexander am 12. April ein Schreiben an die drei verbündeten Mächte sandte. Er schlug vor, daß gemeinsame Vorstellungen gegen die Maßnahmen Gouvion St. Cyrs erhoben und die Gesandtenkonferenz wieder errichtet werden sollte. Zur selben Zeit teilte Nesselrode Pozzo di Borgo mit, sein Herr sei überzeugt, daß es besser wäre, dem weiteren Wachstum des Übels in Frankreich Einhalt zu tun, „als mit dem Handeln zu warten, bis es sein letztes Stadium erreicht habe".[126])

In seiner Antwort auf diese Vorschläge leugnete Metternich, daß die Idee einer Erneuerung der Gesandtenkonferenz bei ihm entstanden war, obwohl er augenscheinlich dem russischen Gesandten in Wien, Grund, so zu denken, gegeben hatte. Er schien dem Plan, daß für den Fall des Todes des Königs eventuelle Anweisungen vorbereitet werden sollten, etwas geneigt, meinte aber, daß die andern Entwürfe des Zaren zu weit gingen. Als einen Ausweg für die Wiederbelebung der Gesandtenkonferenz schlug er vor, ein Mittelpunkt für gesandtschaftliche Besprechungen französischer Angelegenheiten „un point de contact moral" durch die Verbündeten in London oder Wien einzurichten.[127])

Castlereagh freute sich über Metternichs Haltung gegenüber den russischen Projekten, seine eigene Einstellung war aber noch weniger nachgiebig. Er erklärte sich gegen irgendwelche Art der Einmischung in Frankreich. Er glaubte, daß die Zusammenkünfte der Vertreter der Allianz zur Besprechung der französischen Lage nicht geheim bleiben könnten und deshalb provozierend wären: sie könnten keine guten Wirkungen haben und würden vielleicht die Extremisten auf einer oder der andern Seite in Frankreich zu verzweifelten Maßregeln treiben. Der Plan für eventuelle Anweisungen, meinte er, wäre „das Richtige, zu tun aber nicht zu sagen".[128]) Jedoch war die Haltung des britischen Ministers nicht ganz negativ: er schlug ein Verfahren vor, mit der der österreichische Kanzler vorläufig übereinstimmte. Die Gesandten der Verbündeten in Paris sollten normale Beziehungen zu der französischen Regierung unterhalten und keine gemeinschaftlichen Handlungen treffen. Andererseits sollte ihr Verkehr mit einander so herzlich und

---

[125]) Polovtsoff Bd. III, S. 36/7.
[126]) Ebenda S. 64.
[127]) Webster II, S. 205/6.
[128]) Ebenda S. 207.

häufig sein, als ob sie in London währen, und sie sollten das geringste Zeichen von Meinungsverschiedenheit untereinander sorgfältig vermeiden. Castlereagh befürwortete sogar, daß die Allianz Frankreich gegenüber jedenfalls einig scheinen, doch nur, durch „die stillschweigende Kraft ihrer Untätigkeit" wirken sollte.[129])

Da Österreich und England der Erneuerung der Gesandtenkonferenz in Paris nicht zustimmen wollten, war es Pozzo di Borgos Ziel, eine vollkommene Eintracht unter den Verbündeten gegenüber Frankreich zu gründen. Seine neue Politik unterschied sich jedoch von der Castlereaghs, indem sie der Verschiedenheit der Gesichtspunkte keine Zugeständnisse machte und versuchte, der Allianz in ihrer gemeinsamen Haltung die kalte Mißbilligung aufzuprägen, die Rußland der französischen Regierung zeigte. Während des Sommers beklagte er sich bei mehreren Gelegenheiten über die vertraulichen Beziehungen, die zwischen dem französischen Ministerium und den anderen verbündeten Mächten bestanden. Stuarts Haltung wurde kritisiert, als nicht genügend „passiv"[130]), und Metternichs Briefwechsel mit Dezazes, weil er der Einheit der Allianz schädlich wäre.[131]) Im August machte der russische Gesandte einen weiteren Vorschlag für die Wiederbelebung der Gesandtenkonferenz, dieses Mal aber unter der Bedingung, daß sie geheim bleiben sollte. Er blieb der Ansicht, die Verbündeten sollten nach dem Tode des Königs Monsieur sofort und ohne Einschränkungen anerkennen, jedoch hatte er unter dem Einfluß Castlereaghs begonnen, in diesem Punkt die Gefahr einer förmlichen Erklärung der Absichten einzusehen. Vor einem Jahre hätten Pozzo di Borgos Meinungen nicht als typisch für die russische Haltung angesehen werden können. Aber nach seiner Züchtigung durch den Zaren im Juli 1818 und des Zusammenbruchs seiner persönlichen Pläne mit dem Ministerium Richelieu vertrat er jetzt die offizielle russische Haltung ganz korrekt und versuchte, in seinen Depeschen die Ansichten der kaiserlichen Regierung eher wiederzuspiegeln als zu beeinflussen.

Bis September hatte Castlereagh nur durch diplomatische Besprechungen und Anweisungen an die britische Gesandte die Vorschläge Österreichs und Rußlands inbezug auf Frankreich beantwortet. Am 24. dieses Monats legte er seine Ansichten in einem Memorandum ausführlich dar, das an alle Höfe der Verbündeten geschickt wurde. Obgleich die von ihm schon ausgedrückten Meinungen zu Milderungen in der Haltung Österreichs und Rußlands geführt hatten, war er selbst zu keinerlei Zugeständnis bereit. Das Memorandum stellte zunächst fest, daß seit der Aachener Konferenz keine Änderung in französischen Institutionen stattgefunden hätte, die außergewöhnliche Vorsichtsmaßregeln rechtfertigte. Die vorgeschlagene Wiederherstellung der Gesandtenkonferenz wurde bekämpft, da sie von den Franzosen für eine nicht zu rechtfertigende Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten gehalten würde und es keine der Pflichten des Vierbundes wäre, die „inneren Excen-

---

[129]) W. Alison Phillips, a. a. O., S. 202.

[130]) An Nesselrode am 10. Juni 1819 (Polovtsoff, Bd. III, S. 120).

[131]) An Nesselrode am 20. Juli 1819 (Ebenda S. 152/3).

tricitäten" Frankreichs zu bessern. Der Plan für eventuelle Anweisungen im Falle von Ludwigs XVIII. Tode wurde auch entschieden abgewiesen: er würde dazu beitragen, Monsieur in den Augen seiner Landsleute zu schaden, und könnte ihn veranlassen, sich auf fremde Hilfe zu verlassen, statt die Unterstützung der französischen Nation zu suchen.[132]) Jedoch drückte Castlereagh wieder seine Überzeugung aus, „es sei ratsam, jeder Meinungsverschiedenheit unter den Agenten der vier Mächte, die die Wirkung der Allianz schwächen könnte, Einhalt zu tun."[133])

In einer Zeit, wo die Hin- und Rückreise von Paris nach St. Petersburg über Land gewöhnlich mehr als sechs Wochen dauerte, war es für den britischen Außenminister verhältnismäßig leicht, irgend eine Art gemeinsamer Intervention in die französische Politik durch den Vierbund zeitweilig unmöglich zu machen, indem er seine offizielle Antwort auf die Vorschläge der Verbündeten verzögerte. Als das lange Schweigen endlich durch einen so wenig nachgiebigen Meinungsaustausch unterbrochen wurde, mag die russische Regierung wohl geglaubt haben, daß Pozzo di Borgo Recht hatte, als er Anfang August berichtete, die Verbindung Großbritanniens mit dem Festland wäre nur eine Sache der Form, und ihr eigentliches Ziel bestände darin, sich täglich mehr zu isolieren.[134]) Der Zar mußte Castlereaghs Memorandum zu ungefähr derselben Zeit wie die Nachrichten der französischen Wahlen erhalten haben, und war also gleichzeitig von der Notwendigkeit gemeinsamen Handelns und der Unmöglichkeit, britische Mitwirkung zu erlangen, überzeugt. Die Sendung Capo d'Istrias nach Paris im August war in ihrer Absicht,[135]) Ludwig XVIII. zum Wechsel seines Ministeriums zu überreden, vollständig mißlungen.

Nach der britischen Politikserklärung und den Ereignissen vom September in Frankreich versuchte Metternich eine Zeit lang, seine Doppelrolle weiter zu spielen, obwohl es sehr schwierig war. Er hörte nicht auf, Castlereagh seine beiden alten Projekte für eventuelle Anweisungen und eine Gesandtenkonferenz in Wien oder London zu empfehlen, indem er abwechselnd die Vorzüge eines jeden betonte. Anfang Oktober, als der britische Gesandte in Wien von der britischen Opposition gegen diesen Plan sprach, sagte der Kanzler, sein Hauptzweck sei tatsächlich, den Kaiser von Rußland zu interessieren und zu amüsieren, indem er seiner Kaiserlichen Majestät ein Diskussionsthema gäbe und sein Interesse für die allgemeine Frage „der guten Prinzipien" wach erhalte.[136]). Nichtsdestoweniger machten die Umstände solche Vertraulichkeiten in Zukunft unmöglich und trieben Metternich in die Richtung Rußlands hinüber. Der Vorschlag für einen „point de contact moral" wurde wegen der britischen Mißbilligung und den rus-

---

[132]) Webster II, S. 208/9.

[133]) Castlereagh, Corr., Bd. XII, S. 254.

[134]) Polovtsoff Bd. III, S. 162.

[135]) Waliszewski, La Russie il y a cent ans, Bd. III, S. 49 u. Viel-Castel, Historie de la Restauration, Bd. VIII, S. 71.

[136]) Webster II, S. 210.

sischen Befürchtungen, daß Wien der auserwählte Punkt sein würde, fallen gelassen, aber die Verhandlungen über die eventuellen Anweisungen liefen zwischen den beiden Höfen weiter.

Im Oktober sagte Decazes zu Stuart, etwaige Vorstellungen der verbündeten Mächten bei der französischen Regierung würden das Ministerium in Mißkredit bringen und die Opposition von links verstärken. Dieses Argument machte aber keinen Eindruck auf Metternich. Er sprach von den Verschwörungen, die in Frankreich im Gange waren, nach Ludwigs XVIII. Tode Napoleons Sohn oder den Prinzen von Oranien auf den Thron zu erheben und zog daraus den Schluß, daß die Umstände starke Maßnahmen verlangten.[137]) Ungefähr zur selben Zeit erfuhr Ludwig XVIII. von dem Projekt eventueller Anweisungen, und, voller Furcht, daß die rechtmäßige Thronfolge in Frage gestellt würde, drückte er dem französischen Gesandten in Wien in einem Brief sein Erstaunen und seine Beunruhigung aus. Dem österreichischen Kanzler wurde von diesem Schreiben berichtet, und er benutzte es, um es als eine Bitte um die Hilfe der Allianz auszulegen, in der Hoffnung, Castlereagh damit zu beeinflussen.[138]) Jedoch der britische Minister blieb seinen Prinzipien treu, die er in einer Depesche vom 14. Januar 1820 nach Wien noch einmal zum Ausdruck brachte: „Wir hören nicht auf zu glauben, daß jeder drohende Schritt und jede Einmischung in die Streitigkeiten, die das französische Volk entzweien, nur reizen könnten, statt zu versöhnen".[139]) Im Laufe des Jahres 1820 wurden tatsächlich geheime eventuelle Anweisungen von den österreichischen, russischen und preußischen Regierungen an ihre Vertreter in Paris geschickt,[140]) und Metternich gab sich mit der Hoffnung zufrieden, daß das britische Kabinett beim Tode Ludwigs XVIII. in Übereinstimmung mit den andern verbündeten Mächten handeln würde.

Gegen Ende 1819 wurde die Opposition gegen das französische Ministerium immer schlimmer. Die bis zu den Septemberwahlen verfolgte Politik hatte viele der gemäßigten Royalisten in die Arme der Ultras getrieben: die seitdem getroffenen Verhütungsmaßregeln hatten die gemäßigteren Liberalen oder „Doktrinäre" entfremdet, die in Wirklichkeit mehr Gemeinsames mit der Regierung als mit der äußersten Linken hatten. Infolgedessen schwand die Basis der Regierungsmacht und ihre Beliebtheit allmählich dahin. Sie litt unter derselben Schwäche wie Richelieus Regierung vor einem Jahr, entbehrte aber das Ansehen, das die Folge von Richelieus Charaktereigenschaften und großen Leistungen war. Am 29. November, als Ludwig XVIII. seine Rede bei Eröffnung der neuen Sitzung der Kammern hielt, konnte er sich auf die reichliche Ernte des vergangenen Sommers und die große Besserung der finanziellen Lage beziehen, fügte aber hinzu: „Eine vage, aber wirkliche Unruhe beschäftigt ausschließlich alle Geister. . . .

---

137) Webster II, S. 211.

138) Ebenda S. 212.

139) An Stewart (Castlereagh, Corr., Bd. XII, S. 188/9).

140) Webster S. 213.

Die Nation genießt nur unvollkommen die Früchte gesetzmäßiger Ordnung und des Friedens"[141]), und das ominöse Schweigen, mit welchem er empfangen wurde, spiegelte die Unbeliebtheit seiner Regierung wieder.[142]) Zwei Monate später schrieb Pozzo die Borgo an Wellington über das wiedergebildete Kabinett Decazes: „es ist unmöglich, das neue System siegen zu lassen, jedermann zum Trotz; und die Mittel zur Annäherung an die rechte Seite, obwohl noch sehr schwach, gewinnen einige Wahrscheinlichkeit".[143]) Aber die Möglichkeit, ein solches Rettungsmittel anzuwenden, wurde mit dramatischer Plötzlichkeit zerstört durch die Ermordung des Herzogs von Berry von der Hand eines einsamen Fanatikers am 13. Februar 1820.

Der Herzog war der zweite Sohn Monsieurs, und die Hoffnungen der Legitimisten, daß ein junger Erbe für den französischen Thron bald geboren werden würde, ruhten auf seiner neu geschlossenen Ehe, da sein älterer Bruder kinderlos war. Sein vorzeitiger Tod regte die Royalisten daher zu wütender Entrüstung auf. Sie warfen die Schuld an dem Geschehenen Decazes vor und verlangten seine sofortige Entlassung. Die Herzogin von Angoulême, die Schwägerin des Herzogs von Berry und Tochter Ludwigs XVI., bat den König, einzugreifen, „um vielleicht ein Verbrechen zu vermeiden"[144]) und deutete dabei an, daß der Minister selbst ermordet werden könnte. Ludwig gab nach, und Richelieu wurde bewogen, das Amt von neuem anzutreten, unter der Bedingung, daß Decazes Frankreich verlassen sollte.

Die Hauptgründe für den Sturz des Ministeriums Decazes nach einer wenig mehr als ein Jahr dauernden Existenz sind schon erwähnt worden: sie sind in den französischen politischen Verhältnissen der Zeit und in dem Einfluß der zeitgenössischen Entwickelungen in anderen europäischen Ländern zu suchen. Nichtsdestoweniger wurde eine Regierung, deren Berufung zu einer so erheblichen Änderung in der Haltung dreier der verbündeten Mächte gegenüber Frankreich geführt hatte, unvermeidlich durch diese Wandlung berührt. Die britische Politik bewahrte Frankreich vor der Einmischung der Allianz in seine inneren Angelegenheiten und vor den beunruhigenden Wirkungen einer Wiedererrichtung der Gesandtenkonferenz. Aber die unverhohlene Feindseligkeit Alexanders und die Willfährigkeit Metternichs gegen den Zaren trugen in keinem geringen Ausmaß zum Mißlingen Decazes' bei. Zunächst hob die Entziehung der Freundschaft einen heilsamen hemmenden Einfluß auf. Später übertrieben die internationalen Klatschbasen der russischen und österreichischen Höfe die Fehler des französischen Ministeriums und die Gefahr ihrer radikalen Tendenzen ungeheuer. Infolgedessen wurde die Opposition der Ultras vermehrt und das Vertrauen der Minister beeinträchtigt. Die Heftigkeit des französischen Parteikampfes nahm zu, und der Wert von Kompromissen wurde vergessen. Zu Beginn des Jahres 1820 konnten der größere Wohlstand Frankreichs und die Unterstützung eines erheb-

---

141) B. F. S. P., Bd. VI, S. 141/3.

142) Pozzo an Nesselrode am 4. Dez. 1819, (Polovtsoff, Bd. III, S. 246).

143) Am 28. Jan. 1820, (Well. III, Bd. I, S. 92).

144) Charléty, Histoire de France Contemporaine, Bd. III. S. 142.

lichen Teiles des Volkes die Regierung nicht vor den Wirkungen eines unverantwortlichen Verbrechens auf die angegriffenen Nerven des Hofes bewahren.

b) Das zweite Ministerium Richelieus.

Richelieu nahm die Last des Amtes im Februar 1820 an, weil er sah, daß es keinen gangbaren andern Ausweg gab. Seit dem Rücktritt Dessolles' und Gouvion St. Cyrs im vorhergehenden November hatte Decazes begonnen, sich an die rechte Seite für zukünftige Unterstützung zu wenden, und nun, da sie ihm vollständig entfremdet war, war seine Stellung unmöglich geworden. Auf der andern Seite wäre die Ernennung eines ultraroyalistischen Ministeriums, da sie der seit 1816 von dem französischen Wahlkörper konsequent ausgedrückten Meinung widerstritten hätte, eine Art von Staatsstreich gewesen und hätte das durch die Charte gegründete System der konstitutionellen Regierung gefährdet. Abgesehen von dem Wechsel in der Führung blieb das Ministerium dasselbe, außer daß Decazes selbst als Minister des Innern durch Siméon ersetzt wurde, während Richelieu nur den Vorsitz des Staatsrates übernahm. Viele Royalisten waren mit dem geringen Grad der Änderung sehr unzufrieden, aber Richelieu begnügte sich damit, daß seine Kollegen die Probe der Wiedereinrichtung im November bestanden hatten.

Die Großmächte begrüßten die Ernennung des neuen Ministeriums in Frankreich, denn sie bedeutete einen entscheidenden Einhalt für den Fortschritt des Radikalismus und die Rückkehr eines Mannes an die Spitze der Regierung, der allgemeines Vertrauen gewonnen hatte. Den guten Wirkungen des Wechsels aber wurde in ihren Augen von Anfang an in einem gewissen Grade entgegengewirkt durch die Bestürzung über das Attentat, das sie herbeigeführt hatte und durch die unheilvollen Ereignisse, die damals in andern europäischen Ländern stattfanden. Am 1. Januar brach ein militärischer Aufstand in Spanien aus, der sich schnell zu einer Revolution entwickelte und Anfang März zur widerwilligen Annahme der Verfassung von 1812 durch den König führte. Im Februar wurde eine schon schlagfertige Verschwörung der Radikalen aufgedeckt, um das ganze britische Kabinett zu ermorden.

Die widerstreitende Haltung der Mächte Frankreich gegenüber wurde im Falle Rußlands am klarsten gekennzeichnet. Der Zar war zugleich der engste Freund Richelieus und unter den führenden europäischen Staatsmännern am empfindlichsten für die Gefahr der Revolution gegen die soziale Ordnung. Nach dem Tode des Herzogs von Berry trug Pozzo di Borgo dazu bei, Richelieu zur Annahme des Amtes zu bewegen, und im folgenden Monate schrieb ihm Alexander einen Ermutigungsbrief, in dem er ihm seine Unterstützung versprach und darauf hinwies, daß es seine Mission sei, zwischen den beiden äußersten Parteien in Frankreich zu vermitteln[145]). Im Dezember 1819 hatte de la Ferronnays seine Stellung in St. Petersburg als unerträglich

[145]) Richelieu, Corr. S. 534/5.

geschildert[146]), und es war ihm nicht möglich gewesen, eine Audienz beim Zaren zu erlangen; als aber die Nachricht vom Ministerwechsel ankam, wurde ihm mitgeteilt, daß dieser große Genugtuung erzeugt hatte[147]), und er wurde zu einer intimen kaiserlichen Tischgesellschaft eingeladen. Im Sommer konnte er noch günstig über die russische Haltung gegenüber Frankreich berichten[148]), und Pozzo di Borgo schrieb an Nesselrode über den Herzog von Berry: „dieser unglückliche Prinz hat sozusagen mit dem Opfer seines Blutes Frankreich wiedergekauft, indem er Gelegenheit gegeben hat, es rechtzeitig aus den unfähigen Händen zu retten, die es zu Grunde richteten"[149]). Richelieu seinerseits hoffte, den engen Kontakt mit Rußland, wie er während seines ersten Ministeriums bestanden hatte, so weit es den französischen Interessen entsprach, wiederherstellen zu können, und schrieb an den Zaren im Februar: „Ich fühle, daß unsere Torheiten und unsere Verbrechen keine vertrauenerweckenden Tatsachen sind; man muß uns aber als Kranke behandeln. Geruhen Sie zu glauben, Sire, daß der Gedanke, den Beifall Eurer Kaiserlichen Majestät zu erhalten, immer die Richtschnur unserer Handlungen ist."[150]) Die Wiederaufnahme der alten Beziehungen der Jahre 1815 bis 1818 zwischen Rußland und Frankreich war aber nicht mehr möglich. Alexander war jetzt von den Vorzügen des Systems der allgemeinen Allianz überzeugt und entschloß sich, nichts zu tun, was die zwischen den Großmächten bestehende Eintracht zerstören könnte, indem es den Verdacht einer Sonderverständigung zwischen St. Petersburg und Paris hervorrief. Infolgedessen bat Capo d'Istria de la Ferronnays, ihn vorläufig weniger häufig zu treffen,[151]) und Pozzo di Borgo wurde im März angewiesen, seine vertrauten Beziehungen zu Richelieu nicht wiederaufzunehmen und sich zukünftig mit ihm insgeheim zu beraten.[152]) In demselben Monat, ehe Pozzo di Borgo diese Anweisungen erhalten hatte, berichtete von der Goltz von ihm, daß sein Einfluß ein ganz anderer sei, als er bis zum Jahre 1818 gewesen war, und daß er, wenn er so bliebe, „der guten Sache" nur nützlich sein könnte.[153]) In seiner eigenen Schilderung seines zweiten Ministeriums schrieb Richelieu über den Zaren: „der Kaiser selbst, dem Fünfbund bis zur Bedenklichkeit treu und vor allem fürchtend, der Bevorzugung einer der teilnehmenden Mächte angeklagt zu werden, hätte jedes Entgegenkommen, das wir ihm gezeigt hätten, abgewiesen."[154]) Bei mehreren Gelegenheiten war auch die russische Haltung gegenüber Frankreich nach Riche-

---

[146]) Polovtsoff Bd. III, S. 277.
[147]) Ebenda S. 354.
[148]) Ebenda S. 401.
[149]) Ebenda S. 388.
[150]) Waliszewiski a. a. O., Bd. III, S. 50.
[151]) de la Ferronnays an Pasquier am 10. Apr. 1820, (Polovtsoff Bd. III, S. 357).
[152]) Capo d'Istria an Pozzo am 17. März 1820, (Ebenda S. 350/1).
[153]) Depesche von der Goltz', (Castlereagh Corr., Bd. XII, S. 233).
[154]) Le Second Ministère du duc de Richelieu, S. 131/2.

lieus Rückkehr ins Amt so kritisch, daß es nachteilig wirkte. Alexanders Bestürzung über die Ermordung des Herzogs von Berri veranlaßte ihn, die Idee der Wiedereinrichtung der Gesandtenkonferenz zu Paris von neuem aufzunehmen, und Pozzo di Borgo sandte seinem Hof einen so düsteren Bericht über die durch den Mord geschaffene gefährliche Lage, daß er natürlich unbegründete Sorgen hervorrief.[155]) Bald darauf wurden Schreiben zwischen der russischen Regierung und ihrem Gesandten in Frankreich ausgetauscht, in denen die Schwächung der Allianz der „Hauptmächte" beklagt und ein Plan für ihre Verstärkung mittels einer Wiedervereinigung der Souveräne gutgeheißen wurde, sodaß der „heilige Schrecken," den sie früher in „den Augen der Faktionen" bewirkt hatte, wiederhergestellt werden sollte.[156])

Die Rückwirkung in England auf den Regierungswechsel in Frankreich war weniger ausgeprägt. Die Unterstützung des ersten Ministeriums Richelieus durch das britische Kabinett war immer durch den Verdacht einer französisch-russischen Verständigung gemäßigt worden. Auch war die britische Regierung allein ständig auf freundlichem Fuß mit der von Decazes geblieben. Die Rückkehr Richelieus wurde hier daher mit keinerlei Begeisterung begrüßt. Andererseits neigten die englischen Staatsmänner, die den festländischen Verdacht gegen parlamentarische Regierung nicht teilten, nicht dazu, der Ermordung des Herzogs von Berri übertriebene Bedeutung beizumessen. Sie waren mit der wirtschaftlichen Unzufriedenheit und dem Wachstum der Opposition in ihrem eigenen Lande immer mehr beschäftigt und konnten dem Lauf der Ereignisse in Frankreich keine allzu große Aufmerksamkeit widmen; dahingegen begannen der Zar und Metternich, die die Handlungsfreiheit von Autokraten genossen, sich als Spezialärzte für revolutionäre Krankheiten zu fühlen. Nichtsdestoweniger reagierte die britische Regierung auf den Wechsel in der alten verbündeten Mächten gemeinsamen Art, obwohl in geringerem Ausmaß. Während der ersten Wochen nach der Wiederernennung Richelieus wurden wiederholt Klagen über das Verhalten Sir Charles Stuarts geführt. Es wurde berichtet, daß er das Ministerium oft kritisiert hatte und mit Decazes immer noch in Verbindung stand. Ende März schrieb Richelieu an Wellington und erwähnte die Verlegenheit, die durch die Abneigung des britischen Gesandten gegen ihn verursacht wurde.[157]) Castlereagh entschloß sich, Stuart zurückzuberufen und teilte ihm die Tatsache mit, obwohl die Entscheidung infolge der veränderten Haltung des Gesandten nachher umgestoßen wurde. Sowohl Castlereagh wie Wellington schrieben an Richelieu und äußerten ihre Freude über seine Rückkehr ins Amt und ihr Verständnis für das von ihm gebrachte Opfer;[158]) daß ihre Wärme und Aufrichtigkeit des Ausdrucks die Forderungen der Diplo-

---

[155]) An Nesselrode am 22. Feb. 1820 (Polovtsoff, Bd. III, S. 297 u. 307).

[156]) Pozzo an Nesselrode am 17. März 1820 und Nesselrode an Pozzo am 1. Mai 1820 (Polovtsoff, Bd. III, S. 348 u. 374).

[157]) Well. III, Bd. I, S. 112.

[158]) Castlereagh, Corr., Bd. XII, S. 240 und Well. III, Bd. I, S. 104.

matie überschritten, war ihrem Vertrauen zu seinem Charakter zuzuschreiben. Als Schutz gegen die revolutionäre Gefahr in Frankreich, die er fürchtete, ohne sie zu überschätzen, befürwortete der britische Außenminister auch weiterhin eine gemeinsame Haltung der verbündeten Mächte.

Metternich erschien das Ministerium Richelieus eine große Verbesserung gegen das von Decazes, und während der ersten sechs Monate seines Bestehens hieß er in vielen Hinsichten seine Politik gut. Seine Haltung gegenüber Frankreich wurde aber hauptsächlich durch seine Beziehung zu Rußland und seine Furcht vor der Revolution bestimmt. Noch mehr als für die britische Regierung war die Erneuerung der französisch-russischen Freundschaft eine Quelle der Sorge für den österreichischen Kanzler, da er gerade dabei war, Alexander für seine Ansicht über die europäische Lage zu gewinnen. Auch hatte die Ermordung des Herzogs von Berri einen starken Eindruck auf ihn gemacht, da er annahm, daß sie in Verbindung mit den andern politischen Verbrechen, die neuerlich stattgefunden hatten, stand. Er begann also zu hoffen, daß die politische Macht in Frankreich bald in die Hände der Ultraroyalisten übergehen würde, so daß beide Quellen seiner Furcht zugleich beseitigt werden würden, und er äußerte gern rückhaltlos seine Sorge über die revolutionäre Gefahr, weil er wußte, daß es seine diplomatischen Absichten nur fördern könnte. Einstweilen als sofortige Vorsichtsmaßregel gegen die Doppelgefahr verteidigte Metternich wie Castlereagh die Wahrung der Einigkeit des Vierbundes.

Die preußische Regierung war mit ihren eigenen Angelegenheiten und denen des deutschen Bundes zu beschäftigt, um viel tätiges Interesse an den inneren Entwicklungen Frankreichs zu nehmen. Sie konnte das neue Ministerium mit weniger Zurückhaltung als Österreich oder England begrüßen, weil ihre guten Beziehungen zu Rußland es unnötig machten, den Gewinn eines diplomatischen Vorteils durch dieses Land zu fürchten. Von der Goltz's Feindschaft gegen Decazes und seine Unterstützung der rechten Seite gaben eine Zeitlang den Eindruck, daß seine Sympathien bei den Ultras waren. Aber als Monsieur in einer persönlichen Besprechung seine Haltung lobte, wies er zur Erwiderung auf das unkluge Verhalten der „Chambre Introuvable" hin und pries das bestehende Ministerium[159]) In der Tat veranlaßte die durch Preußen der neuen französischen Regierung gegebene Unterstützung Richelieu, dessen Gesandten seine Dankbarkeit auszudrücken.[160]) Jedoch war das Berliner Kabinett zu stark unter dem Einfluß Metternichs und der Furcht vor der Revolution, um eine unabhängige Politik treiben zu können: es befürwortete von Anfang an die Verstärkung der Allianz gegen die Möglichkeit gefährlicher Entwicklungen in Frankreich und folgte später dem von dem österreichischen Kanzler gesteuerten Kurs.

Das zweite Ministerium Richelieus hatte eine Stütze, die sein erstes nicht besessen hatte. Monsieur selbst bat den Herzog, sein Amt wieder aufzuneh-

---

[159]) Depesche von der Goltz' an seinen Hof am 22. Apr. 1820, (Daudet, L'Ambassade du Duc. Decazes en Angleterre, 1820—1821, S. 317/8).

[160]) Castlereagh, Corr. Bd. XII, S. 231.

men und versprach ihm seine Unterstützung für die Zukunft. Die besonneren Ultras gaben auch ihren zähen Widerstand auf, dessen Gefahr der Lauf der Ereignisse im Jahre 1819 bewiesen hatte und zielten darauf, die Regierung durch die allmähliche Übertragung der Macht nach rechts endlich in die Hände zu bekommen. So war die Politik ermöglicht, die Richelieu im Dezember 1818 formuliert hatte, mittels eines aus dem Zentrum genommenen Ministeriums, mit Hilfe einer Mehrheit der rechten Seite zu regieren. Dennoch war die Aufgabe, die die neue Regierung zu lösen berufen wurde, schwierig. Die Ermordung des Herzogs von Berri hatte natürlich die Wirkung gehabt, die Partei zu verstärken, der zu schaden beabsichtigt war, und keineswegs waren alle Ultras gewillt, so versöhnlich zu sein, wie ihr Führer. Auch war die Opposition links weit mehr zu fürchten, als sie es vor fünfzehn Monaten gewesen war. Siméon, der Erfahrungen aus allen französischen beratenden Versammlungen seit 1789 gesammelt hatte, war der Meinung, daß „keine" von ihnen, mit Ausnahme der Konvention, „eine so aufrührerische Minderheit gehabt hatte oder so viel revolutionäre Elemente in ihrem Herzen vereinigt hatte,"[161]) wie die Kammer vom Jahre 1820.

Richelieu selbst schien durch die gefährlichen Entwicklungen des vorhergehenden Jahres angespornt worden zu sein. Er sah mit Vertrauen den Problemen ins Gesicht, die ihm entgegentraten und verband entschlossene Tatkraft mit Zurückhaltung bei ihrer Lösung. Bis zum Herbst 1820 gewann seine Politik die allgemeine Billigung der Großmächte, obgleich sie nicht immer zum Ausdruck kam: daß es später nicht immer der Fall war, lag an der Ablenkung der festländischen Mächte durch europäische Entwicklungen, die ihre Urteilsfähigkeit irreleiteten, und der allmählichen Rückkehr zur unedelmütigen Haltung der alten Diplomatie.

Während der ersten Wochen des neuen Ministeriums wurden Vorsichtsmaßregeln gegen die Ausbreitung der Unzufriedenheit getroffen. Ein Pressegesetz, das bis Juli 1821 in Kraft bleiben sollte, legte eine strengere Zensur auf und ermöglichte das einstweilige Verbot einer Zeitung für sechs Monate, ohne die Notwendigkeit einer gesetzmäßigen gerichtlichen Entscheidung. Eine andere Akte bestimmte die Einschränkung der persönlichen Freiheit, indem sie die Verhaftung und Gefangenhaltung ohne Verhör der wegen Verschwörung gegen Mitglieder der königlichen Familie oder die Sicherheit des Staates verdächtigen Personen gesetzlich festlegte. Viele Präfekten wurden des Amtes enthoben und Richelieu strebte auf jede Weise danach, in Verbindung mit dem Kriegsminister, sich der Treue der Armee zu versichern. Die radikalste Reform der Regierung war das Wahlgesetz, das im Juni erlassen wurde. Es bestimmte in seiner ursprünglichen Form die Erneuerung der ganzen Kammer alle fünf Jahre durch ein indirektes Wahlsystem: die Kollegien in den Distrikten sollten Kandidatenlisten an diejenigen der Departements einreichen, die tatsächlich die Abgeordneten wählen sollten. Ein Kompromiß wurde aber mit dem linken Zentrum geschlossen, wonach ein Fünftel der bestehenden Anzahl der Abgeordneten weiterhin jedes Jahr

[161]) Daudet, L'Ambassade du Duc Decazes en Angleterre, 1820--1821, S. 321.

durch die Kollegien in den Distrikten wiedergewählt werden sollte, und hundertzweiundsiebzig neue Sitze durch die indirekte Methode besetzt werden sollten. Da die Mitglieder der Departementskollegien aus dem Fünftel des Wahlkörpers genommen wurden, welcher die höchsten Steuern zahlte, und sie auch das Wahlrecht in den Distrikten hatten, war das Gesetz ein wirksamer Einhalt gegen das Wachstum der Opposition von links, und seine Wirkung wurde durch die folgenden Wahlen bewiesen. Nichts zeigte die Stärke der Regierung klarer und machte einen besseren Eindruck im Ausland, als die Entschlossenheit, mit welcher sie Unruhen unterdrückte. Kleine Ausschreitungen, die sich im Juni in Paris ereigneten und zu geringem Blutvergießen führten, wurden mit Hilfe der Truppen sofort niedergeworfen. Im August wurde ein ausgearbeitetes Komplott, einen militärischen Aufstand gegen die Regierung zu organisieren, ehe es zur Reife kam, durch die plötzliche Verhaftung der Anführer verhindert; und die Mäßigung der Strafen, die folgten, war ein Maßstab, wie weit die Minister sich sicher fühlten.

Die Ernennung der Regierung Richelieus führte zu einer erheblichen Änderung in der diplomatischen Lage Frankreichs. Unter Decazes war der Befreiung des Landes von fremder Aufsicht nicht die Wiedergewinnung seiner diplomatischen Freiheit gefolgt, wegen der argwöhnischen Haltung aller verbündeten Mächte außer England, und der Aufrechterhaltung der gemeinsamen Front der Allianz. Die Rückkehr Richelieus zur Macht und seine Verständigung mit den Ultraroyalisten beruhigten die europäischen Staatsmänner: die Wahrung der Einigkeit der Allianz wurde noch befürwortet, jedoch war die allgemeine Besorgnis nicht mehr groß genug, um sie zu sichern, wenn widerstreitende diplomatische Interessen entstanden. Damit erhielt Frankreich noch einmal Spielraum für die Ausübung seines vollen Einflusses als Großmacht in europäischen Beratungen. Die neue Unabhängigkeit des französischen Ministeriums trat in den diplomatischen Verhandlungen zu Tage, die die beiden großen revolutionären Bewegungen des Jahres 1820 hervorriefen.

Die Ereignisse in Spanien während der ersten drei Monate des Jahres hatten einen tiefen Eindruck auf Europa gemacht. Der König war gezwungen worden, der Verfassung vom Jahre 1812 zuzustimmen, da seine Armee sich den Revolutionären angeschlossen hatte; und seine Tat verdankte ihr großes Aufsehen der bis dahin stark reaktionären Art seiner Regierung und dem radikalen Charakter der Verfassung selbst, die auf dem französischen System des Jahres 1791 fußte und von vielen europäischen Revolutionären als Ideal betrachtet wurde. Die spanische Revolution schien eine Bestätigung der Befürchtungen zu sein, die die Attentate und die Unruhen der unmittelbar vorhergehenden Jahre in den Gemütern einiger Staatsmänner hervorgebracht hatten. Die Großmächte unterschieden sich aber weit bezüglich der Haltung, die sie der von ihr ins Dasein gerufenen neuen Ordnung gegenüber einnehmen sollten.

Sobald die Nachrichten aus Spanien ihn erreichten, schlug der Zar vor, die Staatsmänner des Fünfbundes sollten in einer Konferenz zusammentreffen, um über nötige gemeinsame Handlungen zu entscheiden, die Ordnung in dem

verleiteten Lande wiederherzustellen. Wenn diplomatische Maßnahmen versagten, war er bereit, Gewalt anzuwenden und erbot sich, 15 000 Mann russische Truppen durch Italien und Südfrankreich zur Hilfe des bedrängten Monarchen marschieren zu lassen. Alexanders Vorschläge erhielten jedoch keine Unterstützung irgend eines anderen Landes, obwohl die ablehnende Erwiderung der preußischen Regierung darauf mit einer Höflichkeit geschrieben war, die ihre Klarheit beeinträchtigte.

Die entschiedenste Antwort kam von Großbritannien. Castlereagh äußerte seine Ansichten in einem vorsichtigen Memorandum vom 5. Mai, das den verbündeten Höfen gesandt wurde. Er erklärte, der britische Souverän sei durch das Parlament und die öffentliche Meinung eingeschränkt, die in diesem Fall unbedingt gegen den König von Spanien wären und fuhr fort mit einer berühmt gewordenen allgemeinen Charakteristik der Haltung Britanniens, die die Grundlage seiner Außenpolitik in den folgenden Jahren blieb: die britische Regierung, erklärte er, sei nicht bereit, das Prinzip anzuerkennen, daß ein Staat das Recht habe, „mit Gewalt in die innerenAngelegenheiten eines anderen Staates einzugreifen, um den Gehorsam für die regierende Autorität zu erzwingen."[162]) Metternich, dessen diplomatische Praxis selten durch doktrinären Konservatismus beeinflußt wurde, unterstützte den von Castlereagh eingenommenen Standpunkt. Er glaubte, daß eine Konferenz der Mächte, um den Zustand Spaniens zu erörtern, die Lage des Landes nur verschlimmern würde, und, da Rußland der Hauptvorkämpfer der Intervention und Frankreich durch geographische und dynastische Bande am engsten an Spanien gebunden war, fürchtete er, daß irgend eine Form der Einmischung die Stellung jedes der beiden Länder und ihre Freundschaft mit einander stärken würde: der Zar war nicht mehr der unbedingte diplomatische Feind Österreichs, aber er wurde immer noch für gefährlich gehalten, da seine Bekehrung noch nicht vollständig war. Preußen stimmte auch dem britischen Gesichtspunkt zu, während es sich alle Mühe gab, auf gutem Fuß mit Rußland zu bleiben.

Die erste Handlung der französischen Regierung, als sie von der spanischen Revolution erfuhr, war der Beschluß, einen ihrer gewandtesten Diplomaten als Sondergesandten nach Madrid zu entsenden.[163]) Er sollte zwischen dem König und den Führern der Revolution vermitteln, und Milderungen in der Verfassung vorschlagen, die sie mehr in Übereinstimmung mit der französischen Charte bringen würden. Jedoch wurde der Plan wegen der starken Opposition Sir Charles Stuarts fallen gelassen,[164]) und später erklärten sich die französischen Minister vollständig mit den im britischen Memorandum geäußerten Meinungen einverstanden. Nichtsdestoweniger war die Regierung Richelieus nicht bereit, sich ohne weiteres der Politik einer anderen Macht in einer Angelegenheit anzupassen, die Frankreich so nahe anging. Anfang Juli sandte Pasquier eine Denkschrift über die spanischen

[162]) Webster II, 237—240.

[163]) Martignac, La Révolution d'Espagne, S. 219.

[164]) Pasquier, Mémoires, Bd. IV, S. 493.

Angelegenheiten an die Großmächte. Er drückte in ihr sein Bedauern darüber aus, daß der König die nötigen Milderungen in seinem Regierungssystem nicht schon vor der Revolution veranlaßt hatte, und billigte die britischen Argumente für Non-Intervention. Aber er fügte hinzu, daß gemeinsames Handeln später notwendig werden könnte, wenn die persönliche Sicherheit des Königs gefährdet oder Nachbarstaaten bedroht würden und empfahl, daß den Vertretern der fünf Mächte zu Madrid gleichförmige Anweisungen gegeben werden sollten, um „die Spanier an die großen Prinzipien der sozialen Ordnung zu mahnen und sie zu warnen, nicht zu weit davon abzuweichen."[165]) Solche Äußerungen des französischen Außenministers waren ein klarer Beweis der Änderung, die in der diplomatischen Lage des Landes seit dem vergangenen Jahr stattgefunden hatte.

Das Beispiel der spanischen Revolutionäre erwies sich als ansteckend. Während des Sommers fanden Revolutionen in Neapel und Portugal statt, und in jedem Fall wurde eine Verfassung nach spanischem Vorbild verkündigt. Die Bewegung in Italien lief auf diplomatische Entwicklungen von größter Bedeutung für Europa hinaus. So bald dem erfolgreichen Aufstand in Spanien folgend und gegen eine weniger reaktionäre und tyrannische Regierung gerichtet, schien sie den schnellen Fortschritt der revolutionären Kräfte anzuzeigen. Auch machte die geographische und kulturelle Nachbarschaft Neapels mit den anderen italienischen Staaten den Lauf der Ereignisse dort zu einer Sache des Lebensinteresses für Österreich mit seinen norditalienischen Besitzungen.

Als Metternich von der neapolitanischen Revolution hörte, bemerkte er: „Bald wird nur eine durch die Straßen spazierengehende Trommel nötig sein, um Verfassungen in allen Hauptstädten Europas zu verkündigen,"[166]) jedoch wurde seine allgemeine Sorge über die Ausbreitung der Revolution durch die besondere Befürchtung übertroffen, daß die revolutionäre Bewegung in Neapel sich bis Norditalien ausdehnen würde. Das Prinzip der Non-Intervention galt bei ihm nichts angesichts der Gefahr für die österreichischen Gebiete, und er entschied sofort, daß Maßnahmen getroffen werden müßten.

Nach einem 1815 unterzeichneten Vertrag hatte König Ferdinand von Neapel sich verpflichtet, keine Änderungen in konstitutioneller Richtung in dem Regierungssystem seines Landes zu gestatten, ohne die Billigung Österreichs, so daß die Regierung in Wien alle Berechtigung hatte, die stattgefundene Revolution als ihre unmittelbare Angelegenheit zu betrachten. Metternichs einziger Zweifel betraf die Form, die die österreichische Einmischung annehmen sollte. Er wollte auf der italienischen Halbinsel freie Hand haben und das Eindringen irgend einer anderen Großmacht verhindern. Dennoch fühlte er, daß er ganz ohne Bezugnahme auf die anderen Mitglieder der europäischen Allianz nicht handeln könnte und wünschte, „moralische" Unterstützung zu erhalten. Da er Großbritanniens und Preußens Inanspruchnahme

---

165) Viel-Castel, Histoire de la Restauration, Bd. IX, S. 156.

166) Gentz II, Bd. II, S. 68.

durch andere Dinge kannte und die Entschlossenheit der französischen Regierung unterschätzte, schlug er zunächst vor, daß der Zar und Kaiser Franz sich treffen und die Angelegenheit der Intervention ordnen sollten.[167])

Alexander glaubte aber noch an das System allgemeiner Allianz und erklärte sich für Intervention durch den Vierbund.[168]) Er war immer auf die Ausbreitung des österreichischen Einflusses in Italien eifersüchtig gewesen, und seit 1815 hatten russische Agenten ihm dort entgegengearbeitet. Gemeinsame Handlung der Großmächte würde als Hindernis für den österreichischen Ehrgeiz dienen und war also in diesem Falle eine Sache sowohl des Prinzips, als auch der diplomatischen Ratsamkeit für den Zaren.

Der Hauptzweck des französischen Außenministers im Sommer 1820 war, die Unabhängigkeit des Handelns seines Landes zu behaupten. Die neapolitanische Revolution bot ihm eine günstige Gelegenheit dafür. Das traditionelle Interesse des französischen Volkes für italienische Angelegenheiten war neuerlich verstärkt worden durch die Heirat des Herzogs von Berri mit der Enkelin des Königs Ferdinand. Auch die Möglichkeit, daß die Intervention Österreichs in Neapel seine Macht über Italien vermehren und die Lage seines Bundesgenossen England im Mittelmeer verbessern würde, brachte Frankreich wieder in Gegensatz zu seinen beiden alten Nebenbuhlern. Die französische Regierung hoffte zunächst, in Neapel in Verbindung mit Rußland vermitteln zu können und die Gründung einer verfassungsmäßigen Monarchie nach den Prinzipien der „konstitutionellen Charte" herbeizuführen. Der Plan erwies sich aber als ganz unausführbar. Er hätte den Neid und den Widerspruch der anderen Länder hervorgerufen und trug den wohlbegründeten Rechten Österreichs inbezug auf Neapel gar keine Rechnung. Die Note, die endlich den Großmächten von Pasquier unterbreitet wurde, empfahl als erste Maßnahme eine gemeinsame Erklärung der Nichtanerkennung der neuen neapolitanischen Regierung: wenn dies keine Wirkung hätte, wurde vorgeschlagen, daß eine neue Wiedervereinigung der Staatsmänner des Fünfbundes nach dem zu Aachen unterzeichneten Protokoll stattfinden sollte.[169]) Der französische Minister erklärte Rußland, er wollte den Geist der Revolution in Italien erdrückt sehen, aber in keinem Fall um den Preis der österreichischen Herrschaft auf dieser Halbinsel.

Zur Zeit der Revolution in Neapel war die Aufmerksamkeit der Regierungen Preußens und Großbritanniens hauptsächlich auf innere Angelegenheiten konzentriert. Preußen hatte allerdings auch kein unmittelbares Interesse in Italien und war damals zu abhängig von Österreich, um über das Anwachsen des österreichischen Einflusses sehr bekümmert zu sein. Die preußische Rolle in den folgenden Verhandlungen war deshalb beinahe bedeutungslos. Friedrich Wilhelm hatte soeben ein weiteres Angebot Metternichs für ein Sonderbündnis mit Österreich abgewiesen, um die Freundschaft

---

[167]) Webster II, S. 264.

[168]) Siehe Polovtsoff, Bd. III, S. 440 u. Webster II, S. 265.

[169]) Polovtsoff Bd. III, S. 415. Pasquier, Mémoires, Bd. IV, S. 520/1.

Rußlands nicht abzuschwächen, und sein Land verblieb daher in seiner schwankenden, fast machtlosen Lage zwischen den beiden großen Kaiserreichen. In Großbritannien gab die schändliche Episode des Verhörs der Königin der Opposition Gelegenheit, ihren Angriff zu steigern, und machte die Regierung gänzlich unbeliebt bei der großen Mehrheit des Volkes. Von Juni bis November zwang die unsichere Lage des Ministeriums Lord Castlereagh, sein einflußreichstes Mitglied, seine Energie hauptsächlich inneren Angelegenheiten zu widmen. Auf dem Festland wurde der Sturz der britischen Regierung von vielen für wahrscheinlich gehalten, und ihr Einfluß war infolgedessen erheblich geschwächt. Im Herbst gingen die Staatsmänner der Großmächte sogar so weit, daß sie die Vorbereitung „eventueller Anweisungen" für die Gesandten in London besprachen, falls ein Wechsel stattfinden sollte.[170]) Jedoch trotz der Schwierigkeiten seiner Lage wurde Castlereaghs Haltung den Ereignissen gegenüber in Neapel klar, und der große Einfluß, den Großbritannien bis dahin in europäischen Beratungen gehabt hatte, bewirkte, daß seine Meinungen nicht ohne Eindruck blieben. Der britische Minister sah die neapolitanische Revolution in einem ganz anderen Licht als die von Spanien, wegen des Vertrages zwischen Österreich und Neapel. Ende Juli teilte er seinem Bruder, Lord Stewart, dem britischen Gesandten zu Wien, mit, daß das Kabinett die volle Berechtigung der österreichischen Regierung anerkannte, gegen Neapel einzugreifen, wenn nötig mit bewaffneter Macht, daß aber sowohl das Recht wie auch die Verantwortung Österreich allein verblieben.[171])[172]) Er bekämpfte weiter die Behauptung eines allgemeinen Interventionsprinzips, die das Recht des Eingreifens der anderen Großmächte erweitern würde, und mißbilligte infolgedessen stark den Plan einer Zusammenkunft der Staatsmänner der Allianz, die die Gelegenheit für die Entscheidung einer gemeinsamen Politik bieten würde. Seine Mißbilligung wurde durch die Entdeckung verschärft, daß Frankreich, der Urheber des Vorschlages, während des vorhergehenden Jahres gegen die britischen Interessen im spanischen Amerika intrigiert hatte, zu einer Zeit, als England seinen Einfluß zugunsten der Regierung Decazes' ausübte. Im September deutete Castlereagh den künftigen Kurs der britischen Politik an, als er den österreichischen Gesandten in London sagte, daß, wenn der Spielraum der Allianz unterschiedslos ausgebreitet würde, wie vorgeschlagen worden war, die britischen Minister einen weiteren Beweggrund haben würden, bei ihrem Kurs zu bleiben, auf die Gefahr, die Allianz sich von ihnen entfernen zu sehen, ohne daß sie sie verlassen hätten.[173])

Der französische Vorschlag einer Neuversammlung der Staatsmänner wurde sofort von Rußland begrüßt: er fügte sich vollkommen den Plänen des Zaren ein und Pozzo di Borgo selbst hatte in der Tat einen allgemeinen Vorschlag für eine ähnliche Zusammenkunft nach der spanischen Revolution

---

170) Nesselrode an Pozzo am 5. November 1820 (Polovtsoff, Bd. III, S. 492).

171) Webster II, S. 262/3.

172) Die Freundschaft zwischen England und Österreich ließ ihm keine Bedenken über die Stellung Englands im Mittelmeer aufkommen.

173) Webster II, S. 284.

gemacht. Für Metternich aber ging er zu weit. Er wollte so viel wie möglich die Handlungsfreiheit Österreichs in Italien wahren und machte einen Gegenvorschlag für eine Konferenz der Gesandten in Wien, um die italienischen Angelegenheiten zu behandeln. Eine solche Versammlung hätte hauptsächlich unter Metternichs Einfluß gestanden und ihn mit gerade der „moralischen" Unterstützung versehen, die er haben wollte. Natürlich wurde das Projekt von allen Großmächten ungünstig aufgenommen, und Metternich mußte schließlich den Plan für eine allgemeine Zusammenkunft billigen, um das Wohlwollen und die Mitwirkung Alexanders zu sichern, der in dieser Sache von dem preußischen König unterstützt wurde. Es wurde verabredet, daß eine formelle Konferenz der Souveräne und Staatsmänner am 20. Oktober zu Troppau zusammentreffen sollte. Castlereagh kündigte an, daß kein britischer Bevollmächtigter entsandt werden würde, daß aber Lord Stewart sich von Wien nach Troppau begeben würde, um der Konferenz als Beobachter beizuwohnen. Seltsamerweise folgte die französische Regierung, die den ersten entschiedenen Vorschlag für eine Zusammenkunft in der nun gutgeheißenen Art gemacht hatte, in dieser Hinsicht dem Beispiel Großbritanniens. Frankreich war ursprünglich durch Eifersucht auf Österreich und durch den Wunsch, sein volles Recht als Großmacht auszuüben, bewogen worden, und seine Handlungsweise hatte zur Aufhebung des Planes des Zaren für gemeinsame Intervention ausschließlich durch den Vierbund geführt. Seit dem aber war es klar geworden, daß Rußland viel wahrscheinlicher in Verbindung mit der österreichischen Regierung gegenüber Neapel handeln würde, als mit der französischen, und daß Frankreich bei der herannahenden Konferenz vermutlich entweder der Führung Rußlands folgen oder alleinbleiben würde. Auch Decazes, der französischer Gesandter in London geworden war, hatte den britischen Gesichtpunkt seiner Regierung aufgezwungen. In dieser schwierigen Lage entschied das französische Ministerium, daß das Zusammengehen mit England das beste Mittel gegen eine Stellung der Abhängigkeit oder einsamen Machtlosigkeit sein würde.[174])

Die Konferenz von Troppau entstand aus dem Wunsch des Zaren und der französischen Regierung, ein Organ für den Entwurf eines Planes gemeinsamen Handelns durch den Vier- und Fünfbund zu schaffen. Metternich aber, der die beherrschende Persönlichkeit bei der Konferenz war, wurde fast ganz durch rein diplomatische Motive geleitet. Castlereagh hatte der Berufung auf die allgemeine Allianz so kategorisch widerstanden, weil er die vorliegende Sache als die Privatangelegenheit Österreichs betrachtete. Der österreichische Kanzler stimmte eigentlich dieser Ansicht über die Frage zu, aber, da er weder die mystische Loyalität des Zaren noch die vernunftmäßige Anhänglichkeit Castlereaghs an das allgemeine System teilte, ging er wohlbedacht darauf aus, seine Handlungsweise als Österreicher unter einer Wolke frommer Aspirationen als Europäer zu verschleiern. Infolge dieses Mißbrauchs des internationalen Idealismus aus selbstsüchtigen nationalen Zwekken wurde das System allgemeiner Allianz unersetzlich geschädigt, und eine

[174]) Webster II' S. 281.

Konferenz der Staatsmänner des Fünfbundes wurde zur Gelegenheit der Rückkehr zu manchen der gewissenlosesten und schädlichsten Methoden der alten Diplomatie.

Als die Staatsmänner der fünf Großmächte sich in Troppau trafen, hatte die französische Regierung ihren Plan nicht aufgegeben, auf die Errichtung einer gemäßigten konstitutionellen Monarchie in Neapel hinzuarbeiten. Pasquier insbesondere wünschte, wenn möglich, die kühne und unabhängige Politik zu treiben, die die Verfolgung dieses Kurses in sich schließen würde, und die Liberalen in Frankreich hofften, ihr Land die Sache der Repräsentativ-Regierung beschützen zu sehen. Hätte das französische Ministerium also in Italien die Rolle des Vermittlers erfolgreich gespielt, so würde es zugleich die diplomatische Stellung Frankreichs auf der Halbinsel gebessert und seine Beliebtheit im eigenen Lande vermehrt haben. Eine solche Politik war in Verbindung mit Großbritannien nicht möglich, das eine Verstärkung des österreichischen Einflusses in Italien lieber gesehen hätte als der Frankreichs. Es gab aber noch etwas Hoffnung auf Mitwirkung Rußlands in diesem Punkt. Capo d'Istria, der Alexander zur Konferenz begleitete, begünstigte selbst stark ein Kompromiß gegenüber dem neapolitanischen Regierungssystem.

Metternich bekämpfte den Vorschlag einer konstitutionellen Regierung in Neapel, weil seine Verwirklichung den französischen Nimbus in Italien vermehrt hätte, und weil er die Folgen eines Zugeständnisses an die revolutionären Kräfte fürchtete. Sein erstes Ziel in Troppau war also, das Mißlingen des französischen Planes dadurch zu sichern, daß er die Entfremdung des Zaren von Frankreich vervollständigte. Um dies zu erreichen, nahm er jede Gelegenheit wahr, um Mißtrauen gegen Frankreich in Alexander zu wecken, und seine Regierung als in engster Übereinstimmung mit der Großbritanniens darzustellen. Eine typische Stelle kam in einer Denkschrift vor, die er im Dezember für Alexander schrieb: „Der vollständig irrige Weg der französischen Regierung von 1815 -1820 häufte eine Summe neuer Gefahren und ungeheuren Unglücks für die gesamte Zivilisation an.“[175]) Er wandte auch eine neuere Methode an, um seinen Zweck zu erreichen, indem er für das „Journal des Débats“ regelmäßig Artikel beisteuerte, die gegen die Kämpen des Konstitutionalismus gerichtet waren.[176])

Die widerstreitenden Haltungen der britischen Regierungen zwangen den österreichischen Kanzler, sich zu entscheiden, welcher der beiden er gefallen sollte. Da eine Verständigung mit Rußland für Österreich von größtem Wert sein würde, und der Zar in einer besonders lenksamen Stimmung war, beschloß er, all seine Energie darauf zu konzentrieren, die Bekehrung Alexanders zu seinem eigenen konservativen Gesichtspunkt zu vervollständigen. Das britische Kabinett hatte schon das Recht Österreichs anerkannt, in Neapel zu intervenieren, und die Meinungsverschiedenheit mit ihm war nur eine Sache des Prinzips. Metternich hoffte, daß die gemeinsamen

---

[175]) Metternich, N. P., Bd. III, S. 409.

[176]) Ebenda S. 348.

Interessen der beiden Länder und seine eigenen Beziehungen zu Castlereagh würden es verhindern, daß aus dem zeitweiligen Divergieren der Politik irgendwelche schädlichen Folgen erwuchsen.

Metternichs Aufgabe, den Zaren zu gewinnen, wurde erheblich erleichtert durch die Erfahrungen, die Alexander im Laufe des Jahres 1820 machte. Die Revolutionen in Spanien und Neapel hatten einen tiefen Eindruck auf den russischen Kaiser gemacht, der durch die Tatsache besonders beunruhigt wurde, daß die Armee in jedem Fall eine führende Rolle gespielt hatte.[177]) Im August auch hatte der zweite polnische Reichstag einen unerwarteten Grad der Unabhängigkeit durch Abweisung gewisser kaiserlicher Vorschläge gezeigt, und war infolgedessen vorzeitig aufgelöst worden. Bald nach Alexanders Ankunft in Troppau teilte Metternich dem Kardinal Consalvi mit, daß er eine Änderung in seiner politischen Auffassung bemerkt habe, und einen Monat später bestätigte er diese Meinung.[178]) Mitte November kam die Nachricht aus Petersburg, daß eine Meuterei in des Zaren Lieblings-Garderegiment stattgefunden habe. Alexander war überzeugt, daß die Unruhen das Werk der Radikalen außerhalb Rußlands waren, die ihn bewegen wollten, nach Petersburg zurückzukehren. Metternich glaubte dies nicht, merkte aber auf die neue Haltung, die es andeutete und wußte sehr wohl die Befürchtungen des Zaren für seine eigenen Absichten auszunutzen. Da Alexander so gesonnen war, war es für den österreichischen Kanzler nicht sehr schwer, seine Herzenswandlung vollständig zu machen. Er hatte immer die Heilige Allianz allen Leuten gegenüber außer dem Zaren verhöhnt, jetzt aber bearbeitete er geschickt dessen Loyalität zu ihr, um seine Unterstützung für eine Art Souveränen-Bündnis gegen die Revolution zu gewinnen,das ein Historiker[179]) die Neo-Heilige-Allianz genannt hatte. Am 12. Februar 1821 konnte er berichten, daß der Stern Capo d'Istrias, des stärksten liberalen Einflusses in Alexanders Umgebung, im Sinken begriffen sei. Ein paar Tage früher schrieb er: „Heute Abend habe ich drei Stunden mit Kaiser Alexander zugebracht. Ich kann den Eindruck, den ich auf ihn zu machen scheine, nicht recht schildern. Meine Worte ertönen wie eine Stimme aus der anderen Welt".[180])

Bei den Verhandlungen zu Troppau über das Verfahren gegenüber Neapel gelang es Metternich, den Plan Capo d'Istrias für die Errichtung einer gemäßigten konstitutionellen Regierung dort, zu vereiteln. Dagegen aber mußte er dem Wunsch des Zaren nachgeben, eine allgemeine Erklärung gegen Revolutionen herauszugeben. Das Ergebnis war das „Präliminarprotokoll", das am 19. November, von Österreich, Rußland und Preußen unterzeichnet, erlassen wurde, demzufolge sie sich verpflichteten, zu intervenieren „bei Staaten, die einen Regierungswechsel infolge der Revolution

---

[177]) de la Ferronnays an Pasquier am 4. Sept. 1820, Polovtsoff, Bd. III, S. 448/9.

[178]) Metternich, Correspondance avec Consalvi; S. 311.

[179]) H. W. V. Temperley.

[180]) Metternich N. P., Bd. III, S. 429.

erlitten haben, dessen Ergebnisse andere Staaten bedrohen, ... durch friedliche Mittel oder nötigenfalls durch Waffen".[181]) Wegen des starken britischen Widerstandes wurde das Protokoll zurückgezogen, obgleich ähnliche Prinzipien in einem Rundschreiben vom 8. Dezember zum Ausdruck gebracht wurden. Metternich billigte die Prinzipien selbst, sah aber keinen Grund für ihre formelle Festlegung und wollte einen Bruch mit England vermeiden. Es wurde auch beschlossen, daß österreichische Truppen in Neapel intervenieren sollten. Jedoch wurden die Einzelheiten zur Erwägung in Laibach zurückgestellt, wo die Konferenz Anfang des nächsten Jahres wieder zusammentreffen sollte, und wohin der König von Neapel und Vertreter aller italienischen Staaten eingeladen werden sollten.

Der Lauf der Ereignisse zu Troppau rechtfertigte den Widerstand der britischen und französischen Regierungen gegen die Konferenz. Die französischen Befürchtungen wegen der Unmöglichkeit einer auf Mitwirkung von Rußland gegründeten Politik wurden bestätigt. Der britische Einwand gegen das Eingreifen der Allianz in Neapel wurde verstärkt durch die öffentliche Bekanntmachung des Interventionsprinzips im Protokoll. Die beiden konstitutionellen Monarchien Westeuropas schienen eng zusammenzustehen in ihrem Gegensatz zu den drei östlichen Mächten. Als Schutz gegen diplomatische Isolierung waren die französischen Vertreter zu Troppau angewiesen worden, so weit wie möglich in Übereinstimmung mit dem britischen Gesandten zu handeln. Es war das Interesse Castlereaghs, beinahe so groß wie das Metternichs, die Annäherung zwischen London und Paris zu betonen, um die Entfremdung des Zaren von Frankreich zu vervollständigen.

Jedoch war die Eintracht zwischen den beiden Ländern keineswegs vollkommen. Ihre traditionelle Feindseligkeit blieb immer im Hintergrund. Auch war die britische Verständigung mit Österreich noch zu keinem Ende gekommen, und Castlereagh war seiner eigenen Auffassung der allgemeinen Allianz immer noch treu; dahingegen hatte Frankreich ein unmittelbareres Interesse an Italien als England und wünschte sehr, irgend eine Gelegenheit für die wirksame Verfolgung einer unabhängigen Politik wahrzunehmen. Die britische Regierung kritisierte stark das Präliminarprotokoll und wies es sowie das Rundschreiben vom 8. Dezember unbedingt ab: am 19. Januar schrieb Castlereagh eine Erwiderung in einer Depesche an alle britischen Gesandten, in der er die Argumente des Memorandums vom 5. Mai gegen irgend ein allgemeines Interventionsprinzip wiederholte, ohne irgend etwas nachzugeben.[182]) Das französische Ministerium andererseits weigerte sich, dem Protokoll beizustimmen, protestierte aber auch nicht dagegen. Richelieu und Pasquier wollten Alexander nicht unwiderruflich beleidigen, oder die Möglichkeit einer beschränkten Mitwirkung mit den andern Mächten in Italien für die Zukunft ausschließen, und Ludwig XVIII. beteiligte sich daran, den König von Neapel einzuladen, nach Laibach zu kommen.[183])

---

[181]) Webster II, S. 295.

[182]) Temperley, The Foreign Policy of Canning., S. 24.

[183]) Siehe Crousaz-Crétet, Le Duc de Richelieu en Russie et en France, S. 407.

Als die Troppauer Konferenz endete, war die diplomatische Stellung Frankreichs in der Tat sehr schwierig. Es war an den italienischen Angelegenheiten interessiert, aber ganz unfähig, seinem Standpunkt Gewicht zu verleihen. Es wurde mehr als je klar, daß Rußland sein einziger natürlicher Bundesgenosse unter den Großmächten war, und die französisch-russischen Beziehungen waren im Lauf der Konferenz erheblich schlechter geworden. Der Zar hatte dringende Warnungen über die Gefahr selbständiger Handlungen an Frankreich geschickt und hatte sogar den „casus foederis" des Vierbund-Vertrages drohend erwähnt.[184]) Die Weigerung der französischen Regierung, trotz dieser Ermahnungen dem Präliminarprotokoll zuzustimmen, ärgerte Alexander sehr und trieb ihn noch mehr zu dem österreichischen Kanzler.[185])

Bei der ersten Zusammenkunft der Konferenz zu Laibach am 12. Januar wurde die neapolitanische Verfassung für ungültig erklärt, und am 3. Februar wurde Österreich förmlich ermächtigt, ein Heer gegen die Revolutionäre zu schicken. Drei Tage später überschritten die österreichischen Truppen den Po, und schon vor Mitte März betraten sie die neapolitanische Hauptstadt, nachdem sie wenig Widerstand begegnet waren. König Ferdinand kehrte in ein durch eine fremde Besatzungsarmee unterworfenes Königreich zurück.

Unterdessen hatte eine Revolution in Piemont stattgefunden, wo der König bei den ersten Anzeichen von Unruhen abdankte. Der Regent verlieh die spanische Verfassung vom Jahre 1812, während er auf die Ankunft des neuen Souveräns wartete, aber dieser verwarf sie gleich nachher, und da die Hälfte der Truppen sich den Revolutionären angeschlossen hatte, war ein Apell zu den Waffen die Folge. Achtzigtausend österreichische Soldaten unterstützten die treugebliebene Armee, und die Rebellen wurden am 8. April zu Novara geschlagen, innerhalb eines Monats nach Ausbruch des Aufstandes.

Zu Laibach entwickelten die Mächte des Vierbundes nur die Politik weiter, die sie zu Troppau angenommen hatten. Die Ereignisse in Piemont boten tatsächlich der österreichischen Regierung ein neues Problem; sie wandte aber beinahe automatisch die Handlungsmethode darauf an, die sie im Falle Neapels gebraucht hatte — obgleich diesmal ohne dieselbe vertragsmäßige Rechtfertigung. Frankreich war es andererseits nicht gelungen, eine entschiedene Politik zu Troppau zu formulieren, und es änderte seinen Gesichtspunkt erheblich in den folgenden Monaten. Die Revolution in Piemont beeinflußte es auch stärker als irgend eine andere Großmacht außer Österreich. Die Haltung der französischen Regierung verlor also, obwohl sie größtenteils ohne Wirkung blieb, keineswegs an Interesse oder Bedeutung, nachdem die Konferenz sich Italien zuwandte.

Richelieu und Pasquier hatten wegen der diplomatischen Isolierung ihres Landes ihren Plan für Intervention in Neapel zugunsten eines Kompromisses

---

[184]) Polovstoff, Bd. III, S. 492 ff.

[185]) Rain, Alexandre 1 er, S. 396.

aufgeben müssen. Die Ultraroyalisten im Lande verlangten die unbedingte Restauration der neapolitanischen Monarchie, während die Opposition von links den Standpunkt vertrat, daß Frankreich als Kämpe für den italienischen Konstitutionalismus Krieg gegen Österreich führen sollte. Das Ministerium schickte in der Tat ein Geschwader nach Neapel, um die Sicherheit der königlichen Familie zu verbürgen und beschloß, in Kontakt mit den östlichen Mächten zu bleiben, in der Hoffnung, daß sich Gelegenheit für Ausübung eines mäßigenden Einflusses bieten würde. Die ersten an die französischen Vertreter zu Laibach gesandten Anweisungen bestimmten, daß die Regierung, falls der österreichische Wunsch für bewaffnete Intervention, trotz der französischen Argumente dagegen, siegen sollte, eine ganz neutrale Haltung einnehmen würde, und weder weiteren Widerstand leisten, noch sich auf irgendeine Weise an der Sache beteiligen würde.[186]) Später änderten die Minister ihre Politik, teilweise unter dem Einfluß der Ultraroyalisten, die sich Ende 1820 der Regierung anschlossen, und teilweise im Glauben, daß ein gewisser Grad der Zusammenarbeit mit den Mächten die Gelegenheit günstiger machen würde, ihrem Einfluß Geltung zu verschaffen. Die späteren Anweisungen zu Laibach zeigten, daß die Gegenwart der Vertreter aller italienischen Staaten bei der Konferenz die ganze Lage geändert hatten, und daß Frankreich, wenn Versöhnungsversuche fehlschlugen, genau so wie Österreich, Rußland und Preußen, einen Beauftragten einsetzen würde, um die Bewegungen der österreichischen Armee zu kontrollieren.[187]) Jedoch konnte die von der französischen Regierung eingenommene Haltung die Wiederrichtung einer Art reaktionären Despotismus in Neapel nicht verhindern, die sogar Metternich mißbilligte. Auch beschwichtigte das den östlichen Mächten gemachte Zugeständnis in keiner Weise die Feindseligkeit des Zaren und des österreichischen Kanzlers gegen die Regierung Richelieus. Die Haltung Frankreichs gegenüber Piemont vermehrte sie sogar noch.

Die starke Rückwirkung des Piemonter Aufstandes auf die französische öffentliche Meinung ließ keinen Zweifel über das tiefe Interesse, das das französische Ministerium an dem Ereignis haben mußte. Die Ultras dachten eine Zeitlang, daß alles verloren sei und wurden von einer Panik ergriffen: ein zuverlässiger zeitgenössischer Historiker berichtet, daß Monsieur dem König von der Ratsamkeit sprach, Decazes an die Regierung zurückzuberufen, um die Situation zu retten.[188]) Angespornt durch die Befürchtungen, die innerhalb und außerhalb Frankreichs entstanden, benutzten die Minister die Gelegenheit, einen letzten Vermittlungsversuch in Italien zu machen. Sie schlugen dem britischen Kabinett vor, daß Britannien und Frankreich bei beiden Revolutionen intervenieren sollten,[189]) und Richelieu, nicht wissend, daß es schon zu spät war, schrieb an Capo d'Istria und bot wieder die französische Vermittlung in Neapel an.[190]) Jedoch geschah der österreichi-

[186]) Pasquier, Mémoires, Bd. V, S. 111.

[187]) Pasquier, Mémoires, Bd. V, S. 119/20.

[188]) Viel-Castel, Histoire de la Restauration, Bd. IX, S. 481.

[189]) Webster II, S. 335.

[190]) Am 15. März 1821 (Richelieu, Corr. S. 605).

sche Eingriff so schnell, daß die Vorschläge kaum die Zeit hatten, ihr Ziel zu erreichen, ehe die ganze Episode zu Ende war. Der französischen Regierung gelang es nur, zu verhindern, daß dem Piemonteser Regenten seine Rechte auf den Thron infolge seines Verhaltens während des Aufstandes entzogen wurden.

Zu Laibach hatte der Zar de la Ferronnays, der einer der französischen Vertreter dort war, gesagt, Frankreich sollte in Spanien die Rolle spielen, die Österreich gegenüber Neapel übernommen hatte.[191]) Am 7. Februar schrieb Richelieu Pozzo di Borgo über diesen Vorschlag: „Ich bin überzeugt, daß ein solcher Versuch für das Haus Bourbon dieselben Folgen haben würde, wie der spanische Krieg für Bonaparte, mit dem Unterschied, daß in diesem Fall die Sache viel schneller gehen würde."[192]) Dennoch wiederholte Alexander seine Empfehlung in einem Brief an Richelieu gleich nach dem Aufstand in Piemont. Er betrachtete sie augenscheinlich als drastische Kur für gefährliche revolutionäre Tendenzen, denn zu derselben Zeit schrieb er: „Wiege der Revolutionen, ich befürchte, daß Frankreich sie bald in seinem eigenen Schoß wieder aufleben sieht."[193])

Infolge der beiden Konferenzen schienen sowohl Österreich wie Rußland alle Sympathien für die französische Regierung verloren zu haben, die sie ohne Zurückhaltung schmähten, um ihren eigenen Zwecken zu dienen: Österreich aus den alten Gründen, Rußland als begeisterter Proselyt der antirevolutionären Sache. Am 22. April schrieb Metternich an Stadion, den österreichischen Finanzminister: „Frankreich steht an der Spitze aller revolutionären Bewegungen Europas, und es wäre schwer zu sagen, wer sich mehr Intriguen erlaubt, die Regierung oder die Jakobiner. Die erstere wie die letzteren wollen, daß Europa revolutionär werde... Die Revolution ist also die Folge der zugleich einheitlichen und abweichenden Bestrebungen des französischen Kabinetts und der französischen Liberalen."[194]) Ein paar Wochen vorher hatte er in sehr ähnlicher Art an den Herzog von Modena geschrieben.[195]) Es war hauptsächlich der Haltung des Zaren und des österreichischen Kanzlers zuzuschreiben, daß im April Bagot, der britische Gesandte in Petersburg, und Varnhagen von Ense in allem Ernst über die sehr düsteren Aussichten in Frankreich schreiben konnten; der letztere meinte in der Tat, er könnte „eine nahe und furchtbare Erschütterung vorhersehen."[196]) Pasquier hatte allen Grund, de la Ferronnays eine Denkschrift zur Übermittelung an Alexander zu senden, die er in seinen Denkwürdigkeiten folgendermaßen beschrieben hat: „Wir verwahrten uns im Namen der französischen Regierung gegen die ungerechten Beschuldigungen, die man

---

[191]) Ebenda S. 586.

[192]) Ebenda.

[193]) Richelieu, Corr. S. 508.

[194]) Metternich, N. P., Bd. III, S. 471.

[195]) Stern, a. a. O., Bd. II, S. 171.

[196]) Castlereagh Corr. Bd. XII, S. 389. Varnhagen von Ense, Blätter aus der preußischen Geschichte, Bd. I, S. 292.

unaufhörlich gegen sie äußerte, die nichts rechtfertigte, weder die Haltung des Ministeriums noch der vortreffliche Geist, den dieses Land gezeigt hatte... Seit achtzehn Monaten war Frankreich von aufgeregten Völkern umgeben, revolutionäre Bewegungen brachen an seinen Grenzen aus, ohne daß es von der Ansteckung ergriffen worden wäre. Zu welchem Zweck heuchelte man, es als gefährlichen Bundesgenossen zu betrachten?"[197])

Die Regierung Richelieus war in der Tat seit ihrer Ernennung konsequent nach rechts gegangen, und während Alexander und Metternich Frankreich am heftigsten beschimpften, war die Lage des Landes außerordentlich gedeihlich und ruhig.

Nach dem Sturz Decazes' waren die Umstände für das Wachstum des ultraroyalistischen Einflusses besonders günstig. Die Ermordung seines Neffen und die Abreise seines Günstlings nach England ließen den König sein Interesse an dem gemäßigten Liberalismus verlieren, den er ein Jahr zuvor verteidigt hatte. Er nahm viel weniger tätigen Anteil an den Staatsangelegenheiten, während er seinem Bruder einen zunehmenden Einfluß einräumte und fand bald einen neuen Günstling in Madame de Cayla, die das Werkzeug der Ultras wurde. Daß die Entwicklung des Ultraroyalismus zunächst mit dem Dasein eines gemäßigten Ministeriums nicht unvereinbar war, war der versöhnlichen Stimmung Monsieurs zuzuschreiben, die sich in seiner Behandlung Richelieus offenbarte. Die wohlbegründeten Gerüchte über Verschwörungen zur Änderung der Thronfolge, ließen ihn die Treue der gemäßigten Royalisten schätzen und der gebrechliche Gesundheitszustand des Königs gab ihm die gefährliche Lage zu erkennen, die plötzlich entstehen könnte, wenn er sich auf die Ergebenheit eines zu engen Kreises von Anhängern verließe. Die neue Haltung, die er annahm, obgleich die Folge der Furcht mehr als politischer Einsicht, ermöglichte allein den endlichen Sieg des Ultraroyalismus. Richelieu begrüßte die Gelegenheit einer Verständigung mit der rechten Seite und erwiderte das ihm gezeigte Entgegenkommen mit einer größeren Wärme und Aufrichtigkeit, als es verdiente.

Der erfolgreichen Unterdrückung der Verschwörung vom August folgte nach ein paar Wochen die Geburt eines nach dem Tode des Vaters geborenen Sohnes des Herzogs von Berry, die den Ultras neue Hoffnung gab und von vielen für ein Zeichen göttlicher Gunst gehalten wurde. Die Wahlen im November liefen auf einen großen Sieg für die rechte Seite hinaus: fünfundsiebenzig Mitglieder der Chambre Introuvable wurden wiedergewählt, und von vierhundertunddreißig Abgeordneten in der neuen Kammer gehörten nur achtzig zur linken Seite. Infolgedessen nahm Richelieu Villèle und Corbière, zwei der gemäßigteren Führer der Ultras, als Minister ohne Portefeuille in das Kabinett auf. Im Januar beschrieb er in einem Brief an Pozzo di Borgo sowohl sein Ziel als auch die Schwierigkeiten, denen er begegnete: „Es ist notwendig, die Vereinigung der Royalisten aller Schattierungen zu befestigen, und das ist keine kleine Angelegenheit bei dem Selbstbewußtsein, den Ansprüchen und den Bedürfnissen der Einzelnen."[198]) Zwei Maßnahmen

[197]) Pasquier, Mémoires, Bd. V, S. 304.

[198]) Richelieu, Corr. S. 581.

der ersten Hälfte des Jahres 1821, die die Universität unter die Beaufsichtigung der Geistlichen stellten und eine Anzahl neue Bistümer dotierten, waren die Folge der geistlichen Sympathien der Ultras und ihres wachsenden Einflusses in der Regierung.

Viele verschiedene Augenzeugen bestätigten die Wohlfahrt und Ruhe Frankreichs während des Winters 1820—1821. Ende Oktober zog George Canning in einem Schreiben aus Paris einen günstigen Vergleich der bestehenden Zustände mit denen vor vier Jahren.[199]) Während der folgenden Monate schickte Gentz seinem Freund Pilat aus Troppau mehrere begeisterte Berichte über die Lage in Frankreich. Im Dezember schrieb er: „Die Sachen stehen in Frankreich über alle Erwartung gut . . . . . Pozzo, der vorgestern . . gekommen ist, entwirft von dem Zustande von Frankreich ein höchst ermunterndes und ergötzendes Bild. Er stellte die Liberalen als völlig zerschlagen dar . . . Seit dem letzten Sommer habe sich die ganze Physiognomie von Frankreich geändert, und dieses Land gehe jetzt bestimmt einer langen Ruhe und großen Wohlfahrt entgegen."[200]) Bei Eröffnung der neuen Kammer am 19. Dezember konnte Ludwig XVIII. in seiner Rede ankündigen, daß die Besserung der Finanzen und die Gesundheit des nationalen Kredits eine weitere Herabsetzung der direkten Steuern während der Tagung ermöglichen würden.[201]) In seiner „Histoire de la Restauration" schrieb der zeitgenössische Diplomat, Viel-Castel, über die Zeit nach der Unterdrückung des Aufstandes in Piemont: „Die Aufruhrszenen, die im Lauf der letzten beiden Jahre Paris beunruhigt haben, haben beinahe vollständig aufgehört."[202]) Und Richelieu selbst, der sich niemals durch allzu großes Vertrauen täuschte, schickte zwischen Januar und Mai mehrere optimistische Berichte der Lage in Frankreich und der zukünftigen Aussichten an Pozzo di Borgo und Capo d'Istria und fügte einmal hinzu: „Ach, wenn wir weise sein könnten oder wollten, in was für einem Zustand des Gedeihens würde sich Frankreich nach fünf oder sechs Jahren befinden!"[203])

Anfang März 1821 fand ein Ereignis statt, das sofort eine diplomatische Situation von außerordentlicher Empfindlichkeit schuf. Ein griechischer Aufstand gegen die türkische Herrschaft brach in der Moldau unter der Führung des Prinzen Alexander Ypsilanti aus, eines griechischen Offiziers in der russischen Armee. Während des letzten Jahrzehnts war die traditionelle Feindschaft Rußlands gegen die Türkei verschlimmert worden durch die Unzufriedenheit beider Länder mit der Art, in der die Bestimmungen des Bukarester Vertrages von 1812 ausgeführt worden waren, und es wurde für wahrscheinlich gehalten, daß Rußland die sich jetzt bietende Gelegenheit benützen würde, um die Sache der griechischen Unabhängigkeit gegen die Türken zu verteidigen. Die Möglichkeit einer solchen Entwicklung war ein

---

[199]) Stapleton, George Canning and his Times, Bd. II, S. 103.
[200]) Gentz, Briefe an Pilat, Bd. I, S. 463 u. 465.
[201]) B. F. S. P., Bd. VII, S. 746/8.
[202]) Viel-Castel, Histoire de la Restauration, Bd. IX, S. 553.
[203]) Richelieu, Corr., S. 582.

Grund besonderer Besorgnis für Österreich und Großbritannien, die folglich mit Mißfallen auf die griechische Bewegung sahen. Metternich war über die Aussicht irgend einer Änderung des „status quo" in der Nähe der Grenzen des habsburgischen Reiches beunruhigt und wünschte irgend eine Zunahme des russischen Einflusses auf dem Balkan zu verhindern. Castlereagh war entschlossen, die abnehmende türkische Macht zu unterstützen, als Bollwerk gegen russische Expansion nach dem Mittelmeer.

Als die Nachricht des Aufstandes den Zaren erreichte, war er noch in Laibach, und Metternich überredete ihn zunächst, das Ereignis von einem mehr europäischen als russischen Gesichtspunkt zu betrachten, als einen Teil der großen revolutionären Bewegung, die Europa in Anarchie zu stürzen drohte. Aber innerhalb weniger Wochen hatte eine weitere Empörung in Morea stattgefunden, wo die von den Griechen begangenen Greueltaten die ottomanische Regierung veranlaßten, umfassende Repressalien zu ergreifen. Als sofortige Warnung an die Rebellen wurde am 22. April der Patriarch der orthodoxen Kirche zu Konstantinopel hingerichtet. Diese Tat in Verbindung mit der Festnahme einiger griechischer Schiffe unter russischer Flagge machte einen tiefen Eindruck auf Alexander, und Capo d'Istria, Grieche sowohl wie Liberaler, gewann zeitweilig einen Teil seines verlorenen Einflusses wieder. Als die Laibacher Konferenz beendet war, hatte Metternich nicht mehr den Vorteil persönlichen Kontaktes mit dem Zaren, und die Meinung in Rußland war entschieden für einen Krieg gegen die Türkei. Der Kaiser fing an, in seiner Loyalität für das System der allgemeinen Allianz und der antirevolutionären Sache zu schwanken und dachte ernsthaft daran, die Waffen zu ergreifen. Während des Sommers brach er die diplomatischen Beziehungen zu der Pforte ab und wandte sich um Unterstützung an seinen alten Freund, Frankreich. Revolutionäre Neigungen wären offenbar verzeihlich gewesen bei einem nützlichen Bundesgenossen.

Als de la Ferronnays nach einer langen Abwesenheit als französischer Vertreter bei den Konferenzen nach Petersburg zurückkehrte, wurde er mit unerwarteter Gunst empfangen. Am 19. Juli hatte er eine Besprechung mit dem Zaren, in der Alexander ihm sagte, daß der Krieg zwischen Rußland und der Türkei fast unvermeidbar sei und auf die Vorteile Frankreichs bei einem Bündnis mit Rußland, mit dem es viel Gemeinsames habe, hinwies. Im Falle von Feindseligkeiten, sagte der Kaiser, war es wahrscheinlich England allein, das sich als gefährlich erweisen werde, da Preußen „nicht in der Lage sei, sich in irgend eine gewagte Unternehmung einzulassen" und Österreich, „von Frankreich bedroht, sei es in Italien oder in Deutschland, würde gezwungen sein, sich ruhig zu verhalten". Als Belohnung für seine Unterstützung könnte Frankreich wählen, was auch immer ihm „zwischen der Meerenge von Gibraltar und den Dardanellen" gefiele: die Berberei wurde vorgeschlagen.[204]) Jedoch verfolgte der Zar die Idee eines französischen Bündnisses weder mit Energie noch mit Konsequenz. Er war dem System allgemeiner Allianz zu ergeben, um es plötzlich nationalen Vorteilen

[204]) Pasquier, Mémoires, Bd. V, S. 334.

zu opfern, die sich aus der unabhängigen Unternehmung in Verbindung mit Frankreich ergeben könnten, und seine Furcht vor der Revolution war durch die Mitteilung bestätigt worden, die er im Juni erhielt über eine Verschwörung in der russischen Armee mit der Absicht, eine Verfassung in Rußland einzuführen. Erst zwei Tage vor seinem Gespräch mit de la Ferronnays hatte Alexander Lebzeltern, den österreichischen Gesandten, seines aufrichtigen Wunsches, den Frieden zu wahren, und seiner festen Absicht, nur als allerletzte Zuflucht den Krieg zu erklären, versichert.[205])

Das französische Ministerium beantwortete das Entgegenkommen des Zaren mit weiser Zurückhaltung. Richelieu wünschte eine engere Verständigung mit Rußland, um die diplomatische Isolierung Frankreichs zu beendigen, und traf finanzielle und militärische Maßnahmen, damit das Land im Falle des Kriegsausbruches vorbereitet sein sollte. Er erkannte jedoch, daß eine formelle Annahme eines Bündnisses verfrüht sein würde, bis das russische Angebot eine bestimmtere Form angenommen hätte.[206]) Anfang Oktober schrieb er de la Ferronnays und äußerte den Wunsch nach engeren Beziehungen mit Rußland und seine Übereinstimmung mit Alexanders Argument, daß das Bündnissystem mit der Türkei eine Sinnlosigkeit für Frankreich geworden war, er fügte aber hinzu, der Eindruck dürfe nicht gegeben werden, daß Frankreich eine engere Verständigung mit Rußland auf Kosten des Fünfbundes begründen wollte — nichts würde so unvermeidbar dazu beitragen, den Zaren in die Arme Österreichs zurückzuwerfen.[207]) Die französische Politik war also: jedem aufrichtigen Angebot Rußlands entgegen zu kommen, ihm aber in jedem Stadium die Initiative zu überlassen.

Währenddessen hatte die Gefahr der russischen Intervention zu Gunsten der Griechen Metternich und Castlereagh wieder eng zusammengetrieben. Im Oktober wurde der österreichische Kanzler eingeladen, den englischen König und seinen Minister in Hannover zu treffen, und dort fanden die beiden Staatsmänner, daß ihre Ansichten über die griechische Frage in vollständiger Übereinstimmung waren. Die entschlossene Haltung Österreichs und Englands und ihre geschickte Diplomatie in Konstantinopel bestimmten Alexander, die Idee eines Krieges im Bunde mit Frankreich aufzugeben. Bis Ende des Jahres, nach seinem zaghaften Streifzug in das Gebiet nationaler Diplomatie war er endgültig in die Hürde der allgemeinen Allianz zurückgekehrt. Das Verhalten des Zaren in der griechischen Frage seit März hatte nicht nur seine seltsame Doppelnatur offenbart und den Grad, bis zu dem er unter dem Einfluß Metternichs stand, sondern auch die Tatsache, daß seine Haltung der französischen Regierung gegenüber nicht irgend einer objektiven Schätzung ihres Wertes oder ihrer Gefahr für Europa zuzuschreiben war, sondern der Mischung diplomatischer und persönlicher Erwägungen, die seine ganze Politik damals bestimmten.

Also blieb Frankreich in der isolierten diplomatischen Lage, in die die Verhandlungen zu Troppau und Laibach es gebracht hatten. Die Isolierung

[205]) Pasquier, Mémoires, Bd. V, S. 337.

[206]) Viel-Castel, Histoire de la Restauration, Bd. X, S. 289.

[207]) Zit. bei Crousaz-Crétet, a. a. O., S. 476/7.

war aber keineswegs gleichbedeutend mit Schwäche. Die Nation fing in der Tat an, wieder stark zu werden, und nach den Jahren der Abhängigkeit seit 1815 war vielleicht eine Zeit der Loslösung von allen Verwicklungen mit andern Ländern die beste Vorbereitung für die Wiedergewinnung des vollen Ansehens einer Großmacht. Es gab keinen Grund, die Feindschaft Preußens und Österreichs fürchten zu müssen, wegen der Schwäche jener Macht und der territorialen Sattheit der letzteren, die es nötigte, eine defensive Politik zu treiben. Rußland wußte zu gut, wie wertvoll das französische Bündnis sich in einem Notfall erweisen könnte, um eine drohende Haltung anzunehmen, und Großbritannien hatte keinen Grund zum Streiten, solange Frankreich sich davon zurückhielt, in Spanien einzugreifen.

Während der letzten Monate des Jahres 1821 gab es mehrere Anzeichen eines wachsenden nationalen Selbstvertrauens in Frankreich und eines Verlangens nach einer tätigeren Außenpolitik. Einige Anhänger des Ministeriums äußerten in der Kammer ihre Ungeduld über den russischen Einfluß, und eine Ende November dem König überreichte Adresse enthielt eine so scharfe Andeutung, es habe der Außenpolitik der Regierung an Mut gefehlt, daß Ludwig es unter seiner Würde hielt, sie anzunehmen.[208]) Am allerbedeutungsvollsten war Villèles Meinung über Alexanders Vorschlag eines Bündnisses gegen die Türkei: er schlug vor, daß die einzige Belohnung für Mitwirkung, die für Frankreich annehmbar wäre, Belgien und Gebietstücke auf dem linken Ufer des Rheines sein würden.[209]) Richelieu und Pasquier allerdings wurden durch ihre große Staatskunst davon zurückgehalten, eine abenteuerliche Politik zu verfolgen, denn sie hätte nur darauf hinauslaufen können, eine oder mehrere der Großmächte zu entfremden, zu einer Zeit, wo Frankreichs Reputation in Europa die Möglichkeit irgend eines wesentlichen Gewinnes ausschloß. Jedoch verfolgten sie einen unabhängigen Kurs und vermieden in der spanischen wie in der griechischen Frage Willfährigkeit sowohl gegen Rußland als auch gegen England. Russische Intervention in Spanien könnte nie gutgeheißen werden, und eine Unternehmung Frankreichs allein war damals weder sicher noch nötig: auf der anderen Seite wurde anerkannt, daß weitere Entwicklungen in Spanien französische Einmischung später erfordern könnten. Daher wurde ein Ausbruch gelben Fiebers im August in Spanien zum Vorwand genommen, eine Beobachtungsarmee an der spanischen Grenze als „Gesundheitskordon" aufzustellen. Als die Seuche aufhörte, wurden die Truppen nicht zurückgezogen, sondern ihre Anzahl allmählich vermehrt. Die letzte Tat des Ministeriums Richelieu in der Außenpolitik war, für die Entsendung einer Armee von fünfundzwanzigtausend Mann nach den Provinzen am Mittelmeer zu sorgen, um sie im Notfall gegen Spanien oder die Türkei brauchen zu können.[210])

Überdies hatte sich die innere Lage in Frankreich im Herbst 1821 noch weiter gebessert. In seiner Rede an die neue Kammer im November war

[208]) Villèle, Mémoire et Correspondance, Bd. II, S. 487.

[209]) Villèle, a. a. O., Bd. II, S. 446/7.

[210]) Le 2e Ministère du duc de Richelieu, S. 124/5. Pasquier, Mémoires, Bd. V, S. 354.

der Ton Ludwigs XVIII. optimistischer als je vorher: „In den vergangenen Jahren habe ich Sie an meinen Sorgen teilnehmen lassen müssen. Heute bin ich glücklicher: ich habe nur dem Allmächtigen Dank zu sagen für den ständigen Schutz, den er Frankreich verleiht".[211]) Er sprach auch von dem wachsenden finanziellen und industriellen Gedeihen, der Beruhigung der Parteileidenschaft und der Zerstreuung des Mißtrauens. Über Frankreich während der unmittelbar vorhergehenden Zeit zwischen den beiden Sitzungen schrieb Richelieu: „Ich glaube, daß es seit der Revolution keine Epoche gab, wo es eine so große Wohlfahrt genossen hat. Die vollkommenste Ruhe herrschte von einem Ende des Königreichs bis zum andern, und in einem solchen Maße, daß die Korrespondenz der Präfekten wegen ihrer Eintönigkeit jedes Interesse verloren hatte".[212])

c) Der Sieg der Ultras.

Es ist eine der Tragödien des politischen Lebens, daß der Mittelkurs, der so oft der weiseste ist, meistens am schwersten zu würdigen ist, und daß die Staatsmänner, die die Einsicht haben, ihn zu verfolgen, selten in der politischen Taktik ihren Nebenbuhlern gewachsen sind. Die Politik der Regierung Richelieus erregte trotz ihrer Verdienste die zunehmende Unzufriedenheit sowohl auf der linken als auch auf der rechten Seite, und Richelieu selbst war nicht geneigt, durch seine Bemühungen, seine Stellung zu sichern, sich von den Regierungsgeschäften ablenken zu lassen. Außerdem hatte die Verständigung mit den Ultras, von der das Ministerium abhing, seine Stärke untergraben: das Wahlgesetz hatte zur Kräftigung der extremen Royalisten auf Kosten sowohl der Radikalen als auch der Gemäßigten geführt, und in dem Maße, wie ihre Macht zunahm, wurden die Ultras immer ungeduldiger über den nur mittelbaren Einfluß, den sie auf die Regierung ihres Landes ausübten. Sie wurden rasch die Hauptbedrohung des Ministeriums, und die ganze Richtung der Ereignisse in Europa stärkte ihre Sache.

Trotz des stark royalistischen Charakters der inneren Politik der Regierung Richelieus milderten die heftigsten Ultras nicht im geringsten die Opposition, in der sie ihr seit ihrer Bildung gegenüberstanden. Nach der Unterdrückung der Verschwörung vom August 1820 sandte Bergasse dem Zaren eine Denkschrift, in der er verlangte, die Großmächte sollten gemeinsame Maßnahmen treffen, um die Revolutionäre in Frankreich zu vernichten,[213]) und nach Varnhagen von Ense gingen die Ultras später sogar so weit, falsche Blätter der Oppositionszeitung, „Constitutionel" drucken zu lassen, um dem König eine übertriebene Idee der gefährlichen Tendenzen der linken Seite zu geben.[214]) Andererseits erkannte die radikale Opposition, daß das neue Wahlgesetz ihr alle Hoffnung eines Sieges durch konstitutionelle Mittel genommen hatte, und nahm ihre Zuflucht zu Geheimbünden und Kom-

---

[211]) B. F. S. P., Bd. VIII., S. 675/6.
[212]) Le 2e Ministère du duc de Richelieu S. 126.
[213]) Treitschke, Deutsche Geschichte, Bd. III, S. 143/4.
[214]) Blätter aus der preußischen Geschichte, Bd. I, S. 384.

plotten. Das Fehlschlagen des Aufstandes vom Jahre 1820 verursachte wenig Entmutigung. Im Jahre 1821 wurde die „Charbonnerie française" gegründet und eine ausgedehnte militärische Verschwörung für Dezember geplant, mit der Absicht, die Regierungsgewalt zu ergreifen und den König zur Abdankung zu zwingen.

Die Außenpolitik der Regierung weckte erhebliche Unzufriedenheit, die sich nicht auf die Extremisten beschränkte. Beide Seiten kritisierten sie wegen ihrer Schwäche und wollten Frankreich einen größeren Einfluß in europäischen Angelegenheiten ausüben sehen, obwohl sie verschiedener Meinung über die Rolle waren, die ihr Land spielen sollte. Im Herbst 1821 gab der Bündnisvorschlag des Zaren Hoffnungen, daß eine kühnere Außenpolitik angenommen werden würde, als aber Alexander seinen Sinn änderte, machten die Franzosen ihre Regierung für die Enttäuschung verantwortlich.[215])

Die Opposition der Großmächte trug auch dazu bei, die Stellung des französischen Ministeriums zu schwächen. Die gleichmäßig kritische Haltung Österreichs und Rußlands im Frühling 1821 wurde wohl in einem negativeren Sinne von Preußen, dem dritten Mitglied der „Neo-Heiligen Allianz" geteilt, und während des übrigen Jahres aufrechterhalten. Bei dem französischem Volk hätte die Kritik fremder Mächte eher den Erfolg gehabt, die Beliebtheit der Regierung zu vermehren als zu vermindern. Zu dieser Zeit aber war das politische Leben Frankreichs nicht die Angelegenheit der Nation im allgemeinen, sondern die des sehr beschränkten Wahlkörpers, der weniger als ein Zehntel der steuerzahlenden Bevölkerung umschloß: das Schicksal des Ministeriums hing gänzlich von der Parteieinteilung der Abgeordneten, der Politik ihrer Führer und der persönlichen Haltung des Königs ab. Den Ultras, die ihre Niederlage im Jahre 1816 der fremden Opposition verdankt hatten, war die Feindseligkeit der Mächte der bestehenden Regierung gegenüber eine große Quelle der Ermutigung, und Ludwig XVIII., der allmählich die Fähigkeit und Lust, einen Entschluß zu fassen, verlor, konnte der Verbindung der mit ihm verbrüderten Souveräne und seiner eigenen Familie nicht widerstehen. Pasquier und auch Viel-Castel gaben überdies noch zu verstehen, daß Großbritannien und Österreich über die Möglichkeit einer Erneuerung der französisch-russischen Verständigung im Herbst 1821 so beunruhigt waren, daß sie auf den Sturz Richelieus hinarbeiteten: jener durch Talleyrand und die Liberalen, dieser durch Monsieur.[216]) Jedoch gibt weder der eine noch der andere Gewährsmann ein einziges Beispiel einer solchen Handlungsweise irgend einer der Mächte, und es ist höchst unwahrscheinlich, daß die britische Regierung darauf zielte, ein Ministerium zu stürzen, auf das nur eine Partei folgen konnte, deren Außenpolitik direkt ihrer eigenen widerstritt. Nichtsdestoweniger ist es sehr möglich, daß Intrigen zwischen Talleyrand und Sir Charles Stuart oder einem britischen Agenten stattfanden, und sogar wahrscheinlich, daß Metternich auf eine

---

215) C. M. H., Bd. X, S. 74.

216) Pasquier, Mémoires, Bd. V, S. 352. Viel-Castel, Histoire de la Restauration, Bd. X, S. 301.

Weise handelte, die mit den diplomatischen Interessen seines Landes vollkommen übereinstimmte.

Die wachsende Unzufriedenheit der Ultraroyalisten mit der Regierung fand im Sommer 1821 in dem Verlangen Ausdruck, daß Villèle und Corbière Ämter erhalten sollten. Richelieu bot ihnen das Marine- beziehungsweise Unterrichtsministerium an. Villèle lehnte aber den Vorschlag ab mit der Begründung, daß seine Partei sich mit nichts Geringerem als dem Ministerium des Innern für ihn selbst begnügen würde. Am Ende der Session hörten die beiden Minister auf, den Versammlungen des Staatsrats beizuwohnen und als die Wahlen im Oktober einen weiteren Sieg der Ultras ergaben, traten sie ab. Ihre Handlungsweise führte zur raschen Entwicklung einer politischen Krise. Dem Mißlingen der Politik friedlicher Durchdringung folgte die Erklärung des offenen Krieges. Die Opposition von rechts und links vereinigte sich, den Sturz des Ministeriums herbeizuführen, und als Richelieu ein neues und strengeres Pressegesetz der Kammer unterbreitete, das die Verlängerung der Zensur vorsah, opponierten die Ultras sowohl wie die Liberalen. Der Herzog erinnerte Monsieur an sein Versprechen der Unterstützung im vergangenen Jahr, dieser aber erwiderte, daß die Zeiten sich geändert hätten. Nach seiner würdigen Ablehnung der Adresse der Kammer zeigte der König keine weiteren Zeichen seiner alten Unabhängigkeit, und Richelieu, die bei ihm eingetretene Wandlung und den zunehmenden Einfluß Monsieurs erkennend, reichte am 12. Dezember sein Abschiedsgesuch ein.[217])

Ludwig XVIII. trennte sich von seinem Minister zum zweiten Mal mit geringem Bedauern.[218]) Richelieu selbst aber verließ sein Amt in einer ganz anderen Stimmung, als er es vor drei Jahren getan hatte. Bis zu dem letzten Konflikt mit der Opposition, war er mit der Leistung seines zweiten Ministeriums sehr zufrieden gewesen, optimistisch über Frankreichs Zukunft vorausgesetzt, daß das bestehende System fortdauerte, und eifrig darauf bedacht, selbst sein Land weiter auf dem Weg zu Wohlfahrt und Stärke zu führen. Es tat ihm deswegen sehr leid, die Muße wiederzugewinnen, nach der er sich 1818 so gesehnt hatte, und wahrscheinlich erkannte er, daß seine Nachfolger das neue Frankreich nicht mit den Traditionen in Einklang bringen könnten, die er liebte und die er fortleben zu sehen hoffte.[219])

Die Aufstellung des neuen Ministeriums wurde vom König fast ganz seinem Bruder überlassen. Es bestand ausschließlich aus Ultraroyalisten und es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, daß es das erste Ministerium war, welches seit 1815 in der parlamentarischen Art aus der Partei mit einer Mehrheit in der Kammer gewählt wurde. Villèle übernahm die Finanzen und wurde der tatsächliche Führer der Regierung; Corbière wurde zum Minister des Innern ernannt und Mathieu de Montmorency zum Außenminister.

Die Linksopposition hatte mit den Ultras gegen Richelieu zusammengearbeitet in dem Glauben, daß deren Sieg rasch zu einer Revolution und

---

[217]) Le 2e Ministère du duc de Richelieu, S. 136.

[218]) Ebenda, S. 137.

[219]) Ebenda, S. 136.

zu dem endgültigen Sturz ihrer Macht führen würde. Ihre Hoffnungen wurden bald durch den vollständigen Fehlschlag der für Dezember geplanten militärischen Verschwörung getäuscht, die während des Winters sporadisch ausbrach. Die neue Regierung erstickte den Aufstand mit einer Mischung von Strenge und weiser Zurückhaltung, indem sie Lafayettes Verlangen ablehnte, eine Untersuchung einzuleiten, denn sie wünschte zu verhindern, daß die führenden Royalisten als Heroen vor dem Volk erscheinen. Die Revolutionäre waren infolgedessen entmutigt und gaben ihre politische Tätigkeit auf; einige nahmen ihre Zuflucht zum Studium der neuen sozialistischen Theorien, während andere ins Ausland gingen.

Das Ministerium, da es seiner Stellung in der Kammer sicher war, konzentrierte sich darauf, den Geist der Opposition im Lande zu unterdrücken und den Einfluß der Kirche zu stärken. Ein neues Pressegesetz wurde geschaffen, das die Zensur aufhob, aber bestimmte, daß sie im Notfall wieder auferlegt werden könnte, und einen neuen Grundsatz einführte, der der Regierung eine größere Kontrolle über die Veröffentlichungen der Opposition gab: in Zukunft konnte ein Journal wegen Entwicklung umstürzlerischer Tendenzen in einer Reihe von Ausgaben verboten werden, ohne einen einzigen strafbaren Artikel veröffentlicht zu haben. Eine Anzahl drastischer Mittel reinigte das Erziehungssystem. Die „Ecole normale supérieure", die Ausbildungsschule für weltliche Lehrer wurde aufgelöst; ein Bischof wurde als „Großmeister" der Universität angestellt, und mit dem Aufkommen eines gefährlichen Geistes unter den Studenten und Professoren wurden die juristische Schule und die medizinische Fakultät in Paris verboten. Die Geistlichkeit wurde auf verschiedene Weise begünstigt, wie zum Beispiel durch die tätige Unterstützung der katholischen Missionen in Frankreich und der Ernennung von neunzehn Bischöfen und Erzbischöfen zur Pairskammer. Die Regierung betrachtete die Religion, abgesehen von ihrem inneren Wert, als die Grundlage einer loyalen politischen Auffassung.

Die Ersetzung des Ministeriums Richelieu durch das von Villèle wirkte auf die Großmächte weniger als irgend ein Regierungswechsel in Frankreich seit 1815. Sie bedeutete keine schroffe Änderung, sondern eher die Erfüllung eines Prozesses, der seit fast zwei Jahren im Gange war. Auch war die größte Befürchtung der drei östlichen Mächte, daß die Epidemie der Revolution sich nach Frankreich ausbreiten könnte, und sowohl das Bündnis der Ultras mit den Radikalen als auch der Ausbruch eines militärischen Aufstandes im Dezember gaben ihnen Grund, für die Zukunft des Landes ebensoviel unter der neuen Regierung zu fürchten als unter der alten. Erst als Villèles Ministerium Entschlossenheit zeigte, allen Widerstand zu unterdrükken, wurde die Haltung der „Neo-Heiligen-Allianz" günstiger. Für Metternich war der Rücktritt Richelieus eine Erleichterung wegen seiner Verbindung mit Rußland und dem Zaren; bei Alexander selbst aber galten Erwägungen persönlicher Freundschaft und Achtung wenig im Vergleich mit der Sicherheit Europas, und er sah den Fortgang seines alten Freundes beinahe mit Gleichgültigkeit an. Die britische Regierung allein, obwohl sie bis zu einem gewissen Grade das Gefühl Metternichs teilte, bedauerte

den Anbruch der Macht eines Ministeriums, von dem nur eine Außenpolitik zu erwarten war, die ihrer nicht entsprechen konnte.

Auf dem Felde der Außenpolitik lag allerdings das Hauptproblem, das zu behandeln die neue französische Regierung berufen war. Der Lauf der Ereignisse in Spanien während des Frühlings und Sommers 1822 zwang die Ultraroyalisten, ohne Zögern sich zu entscheiden, ob sie die Politik der Intervention, die sie verteidigt hatten, durchführen sollten oder nicht. Der Erfolg mehrerer absolutistischer Aufstände in den Provinzen ermutigte die Garde des Königs, einen Staatsstreich in Madrid Anfang Juli zu versuchen. Er schlug fehl, teilweise wegen des durch den Monarchen selbst gezeigten Mangels an Entschlossenheit, und nunmehr war die Lage für Ferdinand schlimmer, als sie vorher gewesen war. Darum appellierten die Absolutisten in Katalonien, wo sie sich behauptet hatten, an die französische Regierung, ihre Sache zu unterstützen, und der König von Neapel verwandte sich bei den Souveränen Europas zu Gunsten seines Vetters in Spanien. Mit Ausnahme Englands waren die Großmächte darüber einig, daß die Zeit gekommen war, Maßnahmen zu ergreifen, oder jedenfalls die Stellung des spanischen Monarchen durch eine Definition der künftigen Politik zu schützen. In Laibach hatten sie sich verabredet, im Herbst 1822 zusammenzutreffen, um italienische Angelegenheiten zu behandeln. Bei der Konferenz, die im Oktober zu Verona zusammentrat, gingen die Besprechungen tatsächlich um die spanische Frage.

Die meisten Ultraroyalisten waren für einen Krieg gegen Spanien aus verschiedenen Gründen. Wäre er erfolgreich, würde er im Lande die Beliebtheit für die weiße Kokarde dadurch steigern, daß er die bourbonische Dynastie wieder einmal mit dem nationalen Ruhm Frankreichs verbinden würde. In den Augen Europas würde er dem Lande fraglos seinen alten Einfluß als Großmacht wiedergeben und seine diplomatische Isolierung durch den Gewinn der russischen Sympathien beendigen: vom traditionellen Standpunkt wurde die Aussicht auf die unvermeidbare Entfremdung Großbritanniens begrüßt, da sie die Rückkehr zu natürlichen Beziehungen mit einem politischen und kommerziellen Feind bedeutete.[220]) Schließlich appellierte natürlich ein zur Unterstützung eines unterdrückten bourbonischen Souveräns unternommener Feldzug an die fanatischen Anhänger der französischen Monarchie.

Villèle aber selbst und eine Anzahl Ultras, unterstützt von den gewerb- und handelstreibenden Klassen, strebten danach, den Krieg zu vermeiden. Denn sie waren über den Erfolg eines Feldzuges im Zweifel in einem Lande, wo Napoleon versagt hatte, und über die Möglichkeit beunruhigt, russische Truppen in Frankreich oder englische Truppen in Spanien zu sehen: so hofften sie, daß die spanische revolutionäre Regierung durch Überredung oder Drohung dazu gebracht werden könnte, in eine modifizierte Verfassung einzuwilligen, die der König annehmen würde. Jedoch waren sie auch darüber einig, daß jedenfalls etwas zur Unterstützung der Monarchie getan werden müßte, und, wenn andere Maßnahmen fehlschlugen, waren sie gemeinsam mit dem Rest der Partei bereit, ihre Zuflucht zur Gewalt zu nehmen.

[220]) Hyde de Neuville, Mémoires, Bd. III, S. 40/1.

Die entschlossene Haltung der französischen Regierung gegen Spanien — trotz der Meinungsverschiedenheiten über die Methode — brachte sie sofort in engen diplomatischen Kontakt mit Rußland. Seit seiner ersten Befürwortung der Intervention zur Zeit des Ausbruchs der spanischen Revolution, hatte der Zar die Handlungsweise Österreichs in Neapel und Piemont unterstützt, und trotz großer Versuchung sich auf dem Balkan zurückgehalten. Infolgedessen bestand er nun noch viel stärker auf der Notwendigkeit des Eingreifens und war durch den Präzedenzfall von seiner Wirksamkeit überzeugt. Zwei andere Umstände bestärkten ihn in seiner Haltung. Während des Sommers 1822 wurde Capo d'Istria der letzte liberale Einfluß am russischen Hofe, auf unbestimmte Zeit beurlaubt und verließ Rußland für immer. Auch konnte Alexander durch die Betonung der Wichtigkeit spanischer Angelegenheiten die Aufmerksamkeit von der griechischen Frage ablenken, die in seinem eigenen Land erhebliche Unzufriedenheit verursacht hatte. Frankreich seinerseits kehrte zur Politik des achtzehnten Jahrhunderts eines spanischen Bündnisses gegen England zurück, und wollte der englisch-österreichischen Verständigung entgegenwirken, deren Stärke durch die Besprechung zu Hannover betont worden war. Es begrüßte daher eifrig die Möglichkeit des Zusammengehens mit Rußland.

In einer Hinsicht jedoch mußten die französischen Minister in ihrem Verkehr mit dem Zaren vorsichtig sein. Alexander wollte eine leitende Rolle bei den Verhandlungen über Spanien spielen und im Fall militärischer Intervention russische Truppen einsetzen. Er war auch in seiner Begeisterung für die allgemeine Allianz sehr darauf bedacht, die europäische Natur der etwaigen Maßregeln zu betonen. Diese beiden Zwecke widerstritten den französischen Absichten. Das eigentliche Ziel der Politik der französischen Regierung würde vereitelt werden, wenn es ihr nicht gestattet würde, allein gegen die spanischen Revolutionäre zu handeln, mit nichts mehr als der „moralischen" Unterstützung, die Österreich in Neapel eingeräumt wurde. Soweit die Vorliebe des Zaren für das Leitmotiv der allgemeinen Allianz in Frage kam, fand Frankreich es schwer, ein internationales System zu würdigen, das sich aus einer feindlichen Allianz entwickelt hatte, wie Deutschland es ein Jahrhundert später gefunden hat. Würde die Intervention in Spanien eine europäische Angelegenheit, so müßte die Erreichung der nationalistischen Ziele des französischen Ministeriums bei deren Verteidigung unmöglich werden.

Die britische Politik Spanien gegenüber hatte sich nicht geändert, seit Castlereagh sein Memorandum im Mai 1820 schrieb. Sie fußte auf einer Verbindung von Prinzipien und Interessen. Die Entrüstung eines parlamentarischen Volkes wurde geweckt durch die Bildung einer Liga der Souveräne gegen den Konstitutionalismus: die Anerkennung von Österreichs Recht, in Neapel einzugreifen, war im Unterhaus energisch angegriffen worden, und die Opposition gegen die vorgeschlagene Intervention zu Gunsten eines wertlosen Monarchen durch eine Macht ohne die vertragsmäßigen Rechte, die Österreich besessen hatte, war noch größer.[221]) Außerdem aber hätte

[221]) Siehe Marcellus, Politique de la Restauration en 1822 et 1823, S. 133/4.

der Eingriff Frankreichs in Spanien Britanniens diplomatische Stellung geschwächt und seine Handelsinteressen gefährdet. Mit der bestehenden spanischen Regierung stand es auf besserem Fuß als irgend eine andere Großmacht, unter der absolutistischen Herrschaft aber war der vorherrschende Einfluß in spanischen Angelegenheiten durch Rußland ausgeübt worden. Wenn Frankreich nun, von Rußland unterstützt, mit Erfolg auf der Halbinsel intervenierte, so würde Großbritannien seine diplomatische Überlegenheit einem oder beiden seiner großen Nebenbuhler überlassen müssen, deren Stellung eine Bedrohung seiner Macht im Mittelmeer werden könnte. Es war auch möglich, daß die Wiederherstellung der absoluten Monarchie in Spanien auf einen Versuch hinauslaufen würde, die rebellischen spanischen Kolonien wieder zu erobern, deren kommerzielle Unabhängigkeit von ungeheurem Wert für Britannien war. Folglich definierte Castlereagh, der nun Marquis von Londonderry geworden war, die britische Politik Spanien gegenüber in seinen Anweisungen für Verona als „eine starre Enthaltung irgend eines Eingriffes in die inneren Angelegenheiten dieses Landes."[222]) Nach seinem Tode im August prophezeite Guizot, das Aufhören jenes Einflusses hätte zur einzigen Folge, den Widerstand Englands gegen die Intervention „weniger entschieden und weniger wirksam" zu machen.[223]) Aber die glänzende Persönlichkeit und eng nationalistische Anschauung Cannings, des neuen britischen Außenministers, diente nur dazu, die Entschiedenheit, wenn nicht die Wirksamkeit der britischen Opposition, zu steigen.

Der österreichische Kanzler sah sich gezwungen, noch einmal einen schwierigen Mittelkurs zu steuern. Er wollte das Wachstum französischen Einflusses in Spanien, die Erneuerung der französisch-russischen Verständigung und vor allen Dingen den Durchzug russischer Truppen durch Deutschland verhindern. Es war auch wesentlich, die Freundschaft Großbritanniens zu bewahren, auf welcher die österreichische Politik Griechenland gegenüber beruhte. Andererseits mußte er die Entfremdung des Zaren durch offenen Widerstand gegen seine spanische Politik vermeiden, und er begrüßte in der Tat die bequeme Ablenkung Alexanders von Osteuropa. Ferner war es unmöglich, im Falle Spaniens Prinzipien zu verwerfen, welche Österreich bei Italien angewandt hatte, und an die er selbst fest glaubte. Metternich verteidigte also eine Lösung der spanischen Frage durch die gemeinsame Vermittlung der Großmächte, und machte es zu seinem Hauptzweck, den Ausbruch des Krieges zu vermeiden. In dieser Politik folgte ihm eifrig die preußische Regierung, die seine Furcht vor der russischen Armee und seine Eifersucht auf die französische Macht teilte.

In Verona wurde der erste Schritt von dem österreichischen Kanzler getan, der den versammelten Staatsmännern eine Denkschrift unterbreitete, in der auf die Notwendigkeit hinwies, daß die fünf Mächte sich für eine gemeinsame Politik Spanien gegenüber entscheiden sollten. Der Vorschlag wurde aber beinahe sofort durch die entschiedene Handlungsweise des fran-

[222]) Webster II, S. 477.

[223]) de Barante, Souvenirs, Bd. III, S. 37/8.

zösischen Außenministers in den Schatten gestellt. Montmorency selbst war sehr stark für einen Krieg und wenig geneigt, den Anweisungen Villèles gemäß eine reservierte Haltung einzunehmen. Am 20. Oktober richtete er drei wichtige Fragen an die Großmächte. Im Falle, daß die französische Regierung ihren Gesandten von Madrid abriefe, fragte er, würden sie bereit sein, ihrem Beispiel zu folgen? und, wenn Krieg zwischen Frankreich und Spanien ausbrechen sollte, was für eine moralische Unterstützung würden sie geben, oder nötigenfalls, was für materielle Hilfe? Rußland gab sofort eine günstige Antwort, und Österreich und Preußen taten nach einigem Zögern das Gleiche mit der von Metternich festgelegten Einschränkung, daß die Mächte, ehe irgend ein materieller Beistand gegeben würde, unter sich über seine genaue Art entscheiden sollten. Wellington jedoch als Vertreter der britischen Regierung, gab nicht nur eine negative Antwort, sondern erhob auch Einspruch gegen die Fragen selbst. Seine Handlungsweise bezeichnete den Bruch Großbritanniens mit der allgemeinen Allianz und zerstörte zugleich Metternichs Hoffnung auf eine friedliche Lösung der spanischen Frage durch gemeinsame Vermittlung. Einen Monat später bereiteten die Großmächte mit Ausnahme Englands, ähnliche Depeschen vor, die ihren Vertretern in Madrid geschickt werden sollten, um der spanischen Regierung unterbreitet zu werden. In ihnen wurden den spanischen Revolutionären ihre Irrwege gezeigt, und die Bedingungen wurden aufgezählt, unter denen die Mächte den Krieg erklären würden. Wenn die Regierung diesen Vorstellungen nicht nachgäbe, wurde beschlossen, die Gesandten aus Madrid zurück zu berufen. Wellington protestierte wieder und wohnte von nun an den Besprechungen über die spanischen Angelegenheiten nicht mehr bei. Die Vorbereitung der Depeschen erwies sich als die Hauptleistung der Konferenz. Die britische Ablehnung jeder Mitwirkung, der französische Wunsch nach unabhängiger Handlung und die österreichischen Bestrebungen, Krieg zu vermeiden, schlossen die Möglichkeit konkreter Ergebnisse aus.

Auf seinem Rückweg nach England von Verona hielt Wellington sich in Paris auf und bot formell die Vermittlung Großbritanniens zwischen Frankreich und Spanien an. Doch diejenigen Franzosen, die am eifrigsten waren, den Frieden zu bewahren, waren nicht bereit, eine Abmachung anzunehmen, die den britischen Einfluß stärken würde, und am 26. Dezember wurde das Angebot durch Montmorency abgelehnt.

Gleich darauf trat der französische Außenminister zurück. Zu Verona hatte er fortwährend in dem Wunsch, den Krieg zu fördern, seine Anweisungen überschritten, und nach seiner Rückkehr machte des Königs Unterstützung der Politik Villèles es für ihn unmöglich, im Ministerium zu bleiben. Er wurde durch Chateaubriand ersetzt, den Villèle wegen seines Erfolges zu Verona wählte, wo es ihm gelungen war, Metternich wieder zu beruhigen, und das vollständige Vertrauen des Zaren zu gewinnen.[221]) Der neue Minister war ein überzeugter Verteidiger des Krieges, aber, da er viel größere politische Einsicht als Montmorency besaß, konnte er beide Seiten

[224]) Villèle, Mémoires, Bd. III, S. 278.

der Frage verstehen und hatte es mit Gewandtheit fertig gebracht, auf Villèle den Eindruck zu machen, daß er seinen Standpunkt unterstützte.

Villèle selbst war immer noch für Frieden. Er würdigte die Argumente über die militärischen Schwierigkeiten eines Feldzuges in Spanien, die Wellington zu dieser Zeit wiederholt vorbrachte, und alle waren über die unheilvollen Folgen einig, die ein erfolgloser Einfall haben würde. Ferner war die britische öffentliche Meinung fast einmütig gegen die bewaffnete Intervention Frankreichs, und es gab zum mindesten eine starke Möglichkeit, daß Großbritannien seine Waffen mit denen Spaniens vereinigen würde. Es ist auch höchst wahrscheinlich, daß die große Mehrheit des französischen Volkes gegen den Krieg war. Abgesehen von denen, die wie Villèle seine Gefahren fürchteten, betrachtete ihn die industrielle Schicht als eine Störung des wiederkehrenden, nationalen Wohlstandes, und der Durchschnittsfranzose hatte nicht die geringste Lust zuzusehen, wie sein Land einen Tyrannen vom wenig heldenhaften Schlage des spanischen Königs wieder einsetzte.[225]) Die Kriegspartei bestand aus einer kleinen Minderheit der politischen Extremisten: aus Ultras, die Ruhm begehrten, und aus Radikalen, die Fehlschlagen und Revolution erhofften.

Jedoch trotz Villèle trieben die Ereignisse des Außenministers schnell zu einem Kriege Chateaubriand gab später offen zu, daß seine Politik in der Frage der spanischen Intervention völlig durch die Interessen Frankreichs bestimmt worden war, ohne Rücksicht auf die Spaniens.[226]) „Man suchte unsere Völker und unsere Armee aufzuwiegeln," schrieb er, „man mußte zwischen einem Krieg und einer Revolution wählen: der erstere scheint weniger kostspielig zu sein."[227]) Er war bereit, alles auf einen Krieg zu wagen und setzte alle seine Kräfte daran, ihn sobald wie möglich herbeizuführen. Mit Villèle vermied er sorgfältig einen offenen Bruch und versuchte, ihn durch Argumente zu gewinnen, die auf inner- und außenpolitische Erwägungen gegründet waren, in dem Glauben, daß er schließlich der Macht der Umstände nachgeben würde. In dieser Hinsicht waren Chateaubriands vorzügliche Beziehungen zu dem Zaren ein großer Vorteil. Alexander versicherte ihn seiner vollen Unterstützung im Falle, daß Großbritannien für Spanien Partei ergriff,[228]) und er konnte daher darauf hinweisen, daß die Gefahr des Eintritts von England in den Krieg durch die russische Haltung beträchtlich vermindert war. Andererseits war er klar, daß der Zar sich als eine große Quelle der Verlegenheit erweisen könnte, wenn das französische Ministerium ihn enttäuschen würde: im Dezember hatte er sich, nach Beratung mit den Souveränen Österreichs und Preußens, schon entschlossen, angesichts „des ewigen Wankelmuts Frankreichs" offenkundige militärische

---

[225]) Well. III, Bd. II, S. 15—42, de Barante, Souvenirs, Bd. III, S. 74, Ferrand, Mémoires, S. 257/8.

[226]) Combres de Patris, Le Comte de Serre, S. 244.

[227]) Chateaubriand, Le Congrès de Vérone, S. 208.

[228]) Chateaubriand an Marcellus am 10. März 1823 (Marcellus, Politique de la Restauration en 1822 et 1823, S. 161).

Vorbereitungen zu treffen.[229]) Innerhalb Frankreichs beherrschte die Kriegspartei trotz ihrer geringen Anzahl die Armee und die Presse[230]) und hatte die Unterstützung der Geistlichkeit; ferner hatten die Wahlen vom November ihre parlamentarischen Kräfte verstärkt. Unter diesen Umständen war es nicht schwer, Villèle zu überzeugen, daß er in Gefahr war, die Unterstützung der Kammer zu verlieren.[231])

Anfang Januar machte die britische Regierung einen unabhängigen Versuch zur Vermittlung, als Lord Fitzroy Somerset nach Madrid geschickt wurde,[232]) um den Rat des Herzogs von Wellington in seiner Eigenschaft als spanischer Edelmann anzubieten. Es gelang ihm, Versicherungen über die Sicherheit des Königs und vage Versprechungen für Milderungen in der Verfassung zu erhalten. Die Dinge waren aber schon zu weit fortgeschritten, um in dieser Mission irgend welche nützliche Ergebnisse zu erreichen. Am neunten des Monats kamen die Depeschen der Mächte in der spanischen Hauptstadt an, und innerhalb einer Woche wurden die Gesandten Österreichs, Rußlands und Preußens zurückgezogen: die französische Regierung verzögerte die Abberufung ihres Vertreters um ein paar Tage, lediglich um die Unabhängigkeit ihres Handelns zu betonen. Es war nun für die Kriegspartei möglich, zu behaupten, daß irgend welches weitere Zögern auf Seiten Frankreichs ein Zeichen der Schwäche sein würde. In seiner Rede an die Kammer am 28. Januar sprach Ludwig XVIII. von der Bereitschaft seiner Armee und von der geringen Hoffnung, die blieb, den Frieden aufrecht zu erhalten.

Die gute Aufnahme der Rede des Königs[233]) und die während des Februars wachsende Überzeugung, daß England neutral bleiben würde,[234]) überwand die letzten Besorgnisse der Friedenspartei im Ministerium. Am 17. März verließ der Herzog von Angoulême Paris, um den Oberbefehl der Armee aufzunehmen, und einen Monat später überschritten die französischen Truppen die spanische Grenze.

Der Eingriff in Spanien bedeutete viel mehr für Frankreich als den Parteisieg der Ultraroyalisten. Er bezeichnete im Bereich der Außenpolitik die Umstoßung jener Prinzipien der Freiheit, die die Revolution hervorgebracht hatte, und die sich in verschiedenen Formen unter dem Konsulat, dem Kaiserreich und der wiederhergestellten Monarchie weiter fort behauptet hatten. Die Armeen Frankreichs, die im Jahre 1792 seine Grenzen überschritten hatten, um die Lehren der Revolution zu verbreiten, taten es nun, um einem verächtlichen Despoten zu helfen, die konstitutionellen Aspirationen seines Volkes zu unterdrücken.

---

229) B. F. W. A., S. 327.
230) Well. III, Bd. I, S. 456.
231) Ferrand, Mémoires, S. 281.
232) B. F. S. P., Bd. X, S. 34.
233) Siehe Marcellus, a. a. O., S. 130.
234) Siehe Marcellus, a. a. O., S. 136 u. 145.

Die französischen Minister selbst hatten keine sehr klare Idee von der Bedeutung ihrer Handlungen. Sie strebten danach, nationalen Ruhm und politischen Vorteil zu erlangen, ihre Gewinne erwiesen sich aber sowohl in der inneren als auch in der Außenpolitik als vorübergehend. Hinsichtlich der innerpolitischen Wirkungen des Krieges brauchte die Wahrheit dieser Tatsache sieben Jahre, um erkannt zu werden: auf dem Felde der Diplomatie wurde sie sofort offenbar. In den Augen Europas war Frankreich jetzt mit den Mächten der Heiligen Allianz assoziiert, deren Beispiel es folgte. Der Zar begrüßte die neue Entwicklung mit Enthusiasmus und Metternich, der erleichtert war, daß die russische Mitwirkung vermieden worden war, äußerte seinen warmen Beifall. Jedoch zeigte sich das Ausmaß, in dem die Haltung der drei osteuropäischen Mächte sich von der Frankreichs unterschied, durch ihren Vorschlag, dem Villéle mit Schwierigkeit wiederstehen konnte, daß eine Gesandtenkonferenz zu Paris eingesetzt werden sollte, um die Intervention in Spanien zu beaufsichtigen. In dem neuem Lager, in welches sie vertrauensvoll, obwohl halb unbewußt marschierten, fanden selbst die Ultraroyalisten die Gesellschaft unbehaglich. Ferner führte der spanische Krieg zur vollständigen Entfremdung Großbritanniens. Bis zum Sturz von Richelieus zweiter Regierung hatte Frankreich Vorteil gezogen aus der Gewohnheit Großbritanniens, sich mit einem geschlagenen und nicht mehr gefährlichen Feind zu verbrüdern. Als aber das Ministerium Villéles eine starke Tendenz zeigte, zur traditionellen Feindschaft gegen England zurückzukehren, nahm Canning bereitwillig die Herausforderung an. Er hielt sich davon zurück, in einen Krieg einzugreifen, in dem wenig zu gewinnen war, machte jedoch vollen Gebrauch von der seinem Lande innewohnenden Stärke und neuen Freiheit von diplomatischen Hindernissen, um dessen diplomatische und kommerzielle Stellung zu verbessern. Es war ein bedenklicher Nachteil der ultraroyalistischen Außenpolitik, daß die Auflösung der französisch-britischen Freundschaft, die sie verursachte, Großbritannien mehr wirklichen Gewinn brachte als Frankreich.

IV.

Schluss.

Während der Jahre, die den zweiten Pariser Frieden von der Aachener Konferenz trennten, erreichte die Diplomatie der Großmächte Frankreich gegenüber einen bemerkenswerten Erfolg. Die aus den Friedensverträgen entstehenden Probleme wurden zufriedenstellend gelöst: die Okkupation der Allianz kam friedlich und in einem Minimum von Zeit zu Ende, die französischen finanziellen Verpflichtungen wurden zur Genugtuung der gemäßigteren seiner Gläubiger erfüllt, und die Hauptbedrohung gegen die Ruhe Europas wurde beseitigt durch die Stabilisierung Frankreichs unter einer Regierung, die eine gute Chance hatte, das verstreute Loyalitätsgefühl des Volkes wieder zu vereinigen. Ferner gaben die verbündeten Staatsmänner einen Beweis des Wertes der internationalen Mitwirkung, der nicht leicht vergessen wurde, und legten so die Grundlage zu einer langen Friedenszeit, die die billige Pariser Abmachung ermöglicht hatte. Die schnelle Erholung Frankreichs von den Wirkungen des Krieges und seiner Niederlage wurden auf diese Weise mit dem Vorteil Europas im allgemeinen verbunden.

Die Beziehungen der Großmächte zu Frankreich während der folgenden vierundeinhalb Jahre waren von einer anderen Art und hatten ein ganz anderes Ergebnis. Obgleich die Ultraroyalisten im Frühling 1823 glaubten, daß ihr Triumph die Wiederherstellung ihres Landes zu seinem ehrenvollen Rang als eine der führenden europäischen Mächte bezeichnete, hatte seine politische und diplomatische Stellung, im Licht der späteren Geschichte beurteilt, tatsächlich seit dem zweiten Ministerium Richelieus abgenommen. Der spanische Feldzug appellierte zeitweilig an die französische Vorliebe für nationalen Ruhm, in Wirklichkeit aber stand die große Mehrheit der Nation entweder gleichgültig oder feindlich der damaligen Regierung gegenüber,[235]) deren geringer Verwurzelung in den Neigungen der Franzosen durch die Umstände bewiesen wurde, unter denen sie wenige Jahre später zusammenbrach. Vom Standpunkt der Stellung Frankreichs in Europa fügte der spanische Krieg wenig zur inneren Stärke des Landes hinzu, und die äußere Stütze der „Neo-Heiligen Allianz" war ein diplomatischer Gewinn von sehr zweifelhaftem Wert, im Vergleich mit dem Verlust der Entfremdung Großbritanniens: keine der drei osteuropäischen Mächte konnte als zuverlässiger Bundesgenosse betrachtet werden, und die Annäherung an sie lief auf keine konkreten nationalen Vorteile für Frankreich hinaus. Ebenso wenig gewann die „Neo-Heilige Allianz" selbst irgend welchen dauernden Nutzen aus dem Sieg der reaktionären Sache in Frankreich, zu dem sie so beträchtlich beigetragen hatte: die Umwälzung, die unvermeidlich folgte, gab das Signal für revolutionäre Bewegungen durch ganz Europa, die den konservativen Regierungen mehr Sorge verursachten, als irgend welche Ausbrüche es hätten tun können, zu denen die gemäßigten französischen Regierungen Anlaß gegeben hätten.

---

235) Charléty, Histoire de France Contemporaine, Bd. IV, S. 155.

In seinem Werk über Castlereaghs Außenpolitik hat C. K. Webster gezeigt, wie die europäischen Ideale der Jahre 1815 bis 1818 verblaßten, als sie später mit dem anti-revolutionären Glaubensbekenntnis durch die vorsätzliche Politik Metternichs und die visionäre Staatskunst des Zaren verwechselt wurden. Die diplomatische Überlegenheit aber des Zeitraumes vor der Aachener Konferenz über den folgenden kann nicht zufriedenstellend beurteilt werden, wenn man den unzuverlässigen Maßstab eines internationalen Idealismus anwendet. Eine solche Kritik anzulegen, hieße der Frage nach den Motiven eine vorherrschende Bedeutung geben, die nie gelöst werden kann. Die Leistungen dieser beiden Zeitabschnitte auf dem Felde der Außenpolitik können am besten durch die Verwendung eines streng nationalen Standards verglichen werden, der mit dem Glauben nicht unvereinbar ist, daß die Wohlfahrt des ganzen Körpers von der Gesundheit der einzelnen Teile abhängt.

Von diesem Standpunkt aus war die Periode, die den zweiten Pariser Frieden von der Aachener Konferenz trennte, bemerkenswert für die Einsicht, mit welcher die Staatsmänner der Großmächte die Hauptinteressen ihrer Länder erkannten, und für die Standhaftigkeit, mit der sie nationale Nebeninteressen und persönliche Erwägungen unterdrückten, um ihnen zu dienen. Die Jahre, die der Konferenz folgten, wurden charakterisiert durch die Beherrschung des diplomatischen Feldes durch den Kampf der nebenbuhlerischen politischen Glaubensbekenntnisse, durch das Verdunkeln der wahren Probleme der Außenpolitik und durch die spätere Rache der Diplomatie, als die innere Entwicklung einer Anzahl Länder unter fremdem Einfluß von ihrem natürlichen Lauf abgelenkt wurden.

Im zwanzigsten Jahrhundert gibt es immer noch die Tendenz, die Innen- und Außenpolitik zu verwirren, und die Übertreibung der Schwächen der doktrinären Systeme ist das Ergebnis. Es könnte keine nützlichere Übung für moderne Staatsmänner geben, als ihre Aufmerksamkeit der Untersuchung der außenpolitischen Beziehungen der Vergangenheit zuzuwenden, um die Kanons der diplomatischen Kunst zu entdecken. Ein Zeitalter, das unter den Ausschweifungen des verleiteten Nationalismus und Internationalismus zugleich leidet, könnte wohl seine Zuflucht zu dem Studium der Technik der Staatskunst in der Geschichte nehmen.

Quellen und Literatur.

Barante, Baron de: Souvenirs. T. II et III. (Paris 1892/93).

Bignon: Du Congrès de Troppau. (Paris 1821).

Briefe und Aktenstücke zur Geschichte Preußens unter Friedrich Wilhelm III. vorzugsweise aus dem Nachlaß von F. A. von Stägemann, hrsg. von Franz Rühl. Bd. II und III. (Leipzig 1900 und 1902).

Briefwechsel König Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise mit Kaiser Alexander I., hrsg. von Paul Bailleu. (Leipzig 1900). (zit. als B. F. W. A.).

British and Foreign State Papers, ed. by Sir E. Hertslet. Vol. I—X. (London 1827), (zit. als B. F. S. P.).

Burghersh, Lord: Correspondence 1808—40, ed. by Rachel Weigall. (London 1912).

Canning, George: Speeches, ed. by R. Therry. Vol. V (London 1828).

George Canning and His Friends, containing hitherto unpublished letters etc., ed. by Josceline Bagot. Vol. II (London 1909).

Some Official Correspondence of George Canning, ed. by E. G. Stapleton. Vol. I. (London 1887).

Castlereagh, Viscount, second Marquess of Londonderry: Correspondence, despatches and other papers. Vol. X—XII. (London 1852/3). (zit. als: Castlereagh, Corr.)

Chateaubriand: Le Congrès de Vérone. T. I. (Paris 1838).

Chateaubriand: Mémoires d'Outre-Tombe. T. VII et VIII (Paris 1849).

Cisternes, Raoul de: Le duc de Richelieu, son action aux Conférences d'Aix-la-Chapelle, sa Retraite du Pouvoir, (Documents originaux). (Paris 1898).

Correspondance diplomatique des ambassadeurs et ministres de Russie en France et de France en Russie avec leurs gouvernements de 1814—30, publiée par A. Polovtsoff. T. I—III. (Saint-Pétersbourg 1902, 1903, 1907) (Collection de documents publié par la société historique russe. T. CXII, CXIX' CXXVII). (zit. als: Polovtsoff.)

Correspondance diplomatique du Comte Pozzo di Borgo et du Comte de Nesselrode 1814—1818 (Paris 1890 et 1897) (zit. als: Pozzo Corr.).

Correspondance inédite du Prince de Talleyrand et du Roi Louis XVIII. pendant le Congrès de Vienne, éd. par M. G. Pallain. (Paris 1881).

Ferrano, comte: Mémoires. (Paris 1897).

Gentz, Friedrich von: Briefe. Bd. III. Schriftwechsel mit Metternich. (München und Berlin 1913) (zit. als: Gentz I).

Gentz, Friedrich von: Briefe an Pilat. (Leipzig 1868).

Gentz, Friedrich von: Briefe politischen Inhalts aus den Jahren 1799—1827. (Wien 1870).

Gentz, Friedrich von: Dépêches inédites aux Hospodars de Valachie. T. I et II. (Paris 1876/77) (zit. als: Gentz II).

Gentz, Friedrich von: Tagebücher. Bd. I—III. (Leipzig 1873/4).

Hansard, T. C.: Parliamentary Debates. Vol. LXVIII, LXXXI, LXXXII, LXXXV. (London, 1816, 1821, 1822, 1823).

Hyde de Neuville, baron: Mémoires T. II et III (Paris 1890 et 1892).

Lebzeltern: Rapports Diplomatiques 1816—1826, éd. par Grand-Duc. Nicolas Mikhaïlowitch. (St. Pétersbourg 1913).

Marcellus, le Comte de: Politique de la Restauration en 1822 et 1823. (Correspondance entre Chateaubriand et Marcellus). (Paris 1853).

Martens, G. F. de: Nouveau Receuil de Traités. T. II—VI (Göttingen 1887, 1877, 1880, 1824, 1829, 1827).

Martignac, le Vicomte de: Essai historique sur la Révolution d'Espagne et sur l'Intervention de 1823. T. I. (Paris 1832).

Metternich, Prince de: Lettres à la Comtesse de Lieven, 1818—1819, éd. par Jean Hanoteau. (Paris 1909).

Metternich, Prince de: Aus Metternichs Nachgelassenen Papieren. Bd. I—IV (Wien 1880). (zit. als Metternich N. P.).

Metternich, Prince de: Correspondance avec Consalvi (Louvain 1899).

Nesselrode, Comte de: Lettres et Papiers. T. V. et VI. (Paris 1907/08).

Pasquier: Mémoires. T. IV et V. (Paris 1894).

Pradt, Archevêque de: L'Europe après le Congrès d'Aix—la-Chapelle. (Bruxelles 1819).

Richelieu, duc de: Correspondance. (Saint-Pétersbourg 1887). (Collection de documents publié par la société historique russe. T. LIV) (zit. als: Richelieu Corr.)

Richlieu, duc de: Le second Ministère du duc de Richelieu. Fragment d'Autobiographie. Revue Historique. T. XXXVII. S. 100. (Paris 1888).

Romberg, E. et Malet, A: Louis XVIII et les Cent-Jours à Gand. Receuil de documents inédites (Paris 1898 et 1902).

Stein, Freiherr vom: Briefwechsel, Denkschriften und Aufzeichnungen, bearbeitet von Erich Botzenhart. Bd. V. (Berlin 1933).

Varnhagen von Ense: Blätter aus der preußischen Geschichte. Bd. I u. II. (Leipzig 1868).

Viel-Castel, Louis de: Histoire de la Restauration. Bd. IV—XII. (Paris 1863—1870).

Villèle, Comte de: Mémoires et Correspondance. Bd. I—III. (Paris 1888/9).

Vitrolles, Baron de: Mémoires et Relations Politiques. Bd. III. (Paris 1884).

Wellington, Duke of: Despatches 1799—1815. Vol. XII. (London 1838) (zit. als Well. I).

Wellington, Duke of: Supplementary Despatches. Correspondence and. Memoranda. Vol. XI, XII, XIV. (London 1864/72). zit. als: Well. II).

Wellington, Duke of: Despatches, Correspondence and. Memoranda (In continuation of the former series). Vol. I and. II. (London 1867) (zit. als: Well. III).

Büchler, Franz: Die geistigen Wurzeln der heiligen Allianz. (Diss.) (Freiburg 1929).

The Cambridge History of British Foreign Policy. Vol. I, Ch. IV; Vol. II, Ch. I and. II. (Cambridge 1922/23) (zit. als: C. H. B. F. P.).

The Cambridge Modern History. Vol. X Ch. I—III. (Cambridge 1907) (zit. als: C. M. H.).

Combes de Patris, B.: Le Comte de Serre. (Paris 1932).

Cresson, W. P.: The Holy Alliance, the European Background of the Monroe Doctrine (New York 1922).

Creux, T. H.: La Liberation du Territoire en 1818. (Paris 1875).

Crousaz-Crétet; Léon de: Le Duc de Richelieu en Russie et en France. (Paris 1897).

Daudet, Ernest: L'Ambassade du Duc Decazes en Angleterre, 1820—1821. (Paris 1910).

Daudet, Ernest: Joseph de Maistre et Blacas. Leur correspondance inédite et l'histoire de leur amitié 1804—20. (Paris 1908).

Daudet, Ernest: Louis XVIII et le duc Decazes 1815—20 d'après des documents inédits. (Paris 1899).

Jenks, L. H.: The Migration of British Capital to 1875. (New York and. London 1927).

Debidour, A.: Histoire diplomatique de l'Europe (1814—1878) (Paris 1891).

Lavisse, E.: Histoire de France Contemporaine. T. IV par S. Charléty (Paris 1924).

Lavisse, E., et Rambaud, A.: Histoire générale, T. X, chap I—III. Troisième édition (Paris 1925).

Madelin, Louis: Fouché, 1759—1820. T II (Paris 1901).

Maggiolo, Adrian: Pozzo di Borgo (Paris 1890).

Mikhaïlovitch, Grand Duc Nicolas: Le Tsar Alexandre 1er. (Paris 1931).

Molden, Ernst: Zur Geschichte des österreichisch-russischen Gegensatzes. Die Politik der europäischen Großmächte und die Aachener Konferenzen. (Wien 1916).

Pertz, Georg: Das Leben des Ministers Freiherrn vom Stein. Bd. V (Berlin 1854).

Phillips, W. Alison: The Confederation of Europe. (London 1914).

Phillips, W. Alison: Modern Europe 1815—1899. 5th Ed. (London 1921).

Rain, Pierre: Alexandre 1er, un tsar idéologue. (Paris 1913).

Rain, Pierre: L'Europe et la Restauration des Bourbons. 1814—1818. (Paris 1908).

Richter, Franz: Das europäische Problem der preußischen Staatspolitik und die revolutionäre Krisis von 1830 bis 1832. (Leipzig 1933).

Schaeder, Hildegard: Die dritte Koalition und die Heilige Allianz (Berlin u. Königsberg 1934).

Schiemann, Theodor: Geschichte Rußlands unter Kaiser Nikolaus I. Bd. I. Kaiser Alexander I. (Berlin 1904).

Seignobos, Ch.: Histoire Politique de l'Europe Contemporaine. Bd. I. 7. Ed. (Paris 1924).

Sorel, Albert: Essais d'histoire et de critique: L'Alliance Russe et la Restauration. (Paris 1883).

Sorel, Albert: L'Europe et la Révolution Française T. VIII. 2e. Ed. (Paris 1904).

Sorel, Albert: Le traité de Paris du 20. novembre 1815 (Paris 1872).

Srbik, Heinrich Ritter von: Metternich der Staatsmann und der Mensch. (München 1925).

Stapleton, A. G.: George Canning and His Times. (London 1859).

Steckhan, Gertrud: Preußen und die Neuorientierung der europäischen Staatengesellschaft auf dem Aachener Kongreß 1818. (Berlin 1934).

Stern, Alfred: Geschichte Europas von 1815 bis 1830. 2. Aufl. (Berlin 1913).

Temperley, H. W. V.: The Foreign Policy of Canning 1822—1827 (London 1925).

Treitschke, Heinrich von: Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert. Bd. I—III. VI u. VII Aufl. (Leipzig 1904, 1906, 1908).

Waliszewski, K.: La Russie il y a cent ans. Le Règne d'Alexandre 1er. Bd. III. (Paris 1925).

Weber, Ottokar: Die heilige Allianz, das System der Großmächte und der Völkerbund. (In der Festschrift für Heinrich Swoboda) (Reichenberg 1927).

Webster, C. K.: The European Alliance, 1815—25. (University of Calcutta 1929).

Webster, C. K.: The Foreign Policy of Castlereagh 1812—1815. (London 1931).

Webster, C. K.: The Foreign Policy of Castlereagh 1815—1822. (London 1925) (zit. als Webster II).

Wetzlar, Richard: Die Heilige Allianz; von 1815 bis zum Ausbruch des russisch-türkischen Krieges 1827 und ihre Fortwirkung in der deutschen Publizistik (Heidelberg Diss. 1922).

Yonge, C. D.: The Life of Lord Liverpool. (London 1868).

Lebenslauf.

Als Sohn des im Jahre 1928 verstorbenen Londoner Kaufmanns, Frederic William Hiscocks, und seiner Frau Annette, geborenen Paine, wurde ich, Charles Richard Hiscocks, am 1. Juni 1907 in Muswell Hill, nördlicher Vorstadt von London, geboren. Beide Eltern waren Engländer. Kindheit und Jugend verlebte ich in meinem Geburtsort, besuchte zunächst eine Privatschule, darauf von 1917 bis 1926 die Highgate-Schule, wo ich die Immatrikulationsprüfung der Universität London bestand. Danach studierte ich drei Jahre Geschichte in Oxford und erlangte dort 1930 den akademischen Grad „Bachelor of Arts" und 1933 den „Master of Arts". Im Jahre 1929 wurde ich erster Lehrer für Geschichte an der Trinity College Schule zu Port Hope in Ontario, Kanada, gab aber im Sommer 1932 diese Anstellung auf, um meine Geschichtsstudien in Deutschland fortzusetzen. Nachdem ich Anfang 1933 an einem Sprachkursus im Institut für Ausländer an der Universität Berlin teilgenommen hatte, fing ich im April dieses Jahres an, auf der Universität selbst zu studieren und hörte in den vier folgenden Semestern Vorlesungen bei den Professoren: Brinckmann, Nicolai, Hartmann, Hartung, Holtzmann, Hans Kauffmann, Oncken, Windelband, und beteiligte mich an den Übungen bei den Professoren: Brinckmann, Nicolai, Hartmann, Oncken, Windelband. Diesen allen verdanke ich einen Einblick in die deutsche wissenschaftliche Methode und Auffassung der Geschichte und Philosophie, dessen Wert kaum zu überschätzen ist, insbesondere Herrn Professor Windelband, dessen persönliches Interesse und freundliche Ermutigung die vorliegende Arbeit angeregt und erleichtert haben.